

KULTURSOMMER

Editorial

An dieser Stelle schreiben wir jedes Jahr über große Festivals, Premieren, Konzerte, Ausstellungen, die uns in den warmen Monaten erwarten. Der »Kultursommer« steht im

Zeichen der Vorfreude. Dieses Mal ist die Freude durch den Krieg in der Ukraine stark getrübt. Natürlich kommt er auch hier vor, etwa im Gespräch mit dem russischen Regisseur

Kirill Serebrennikow auf dieser Seite. Gegen verbrecherischen Nationalismus stehen die Kreativität und Internationalität der Künstlerinnen und Künstler, die wir vorstellen. Sie stammen

aus Tschechien, den USA, Slowenien, Nordirland, Deutschland, dem Kosovo, Frankreich, Österreich, England, Kanada und Indonesien. Wir stimmen ein auf die Documenta

in Kassel, die Manifesta in Prishtinë, die Tournee von Jethro Tull, ein Tanzfest in Stuttgart und vieles mehr. Denn die wahren Brückenbauer Europas sind seine Künstler.

Alles Gute!

Ihre »Kultursommer«-Redaktion

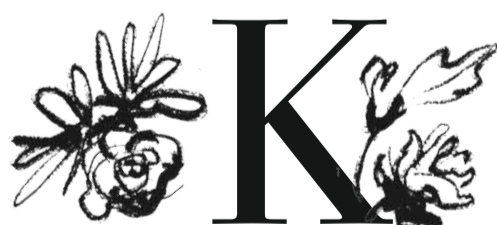


Szene aus Kirill Serebrennikows Film »Tchaikovsky's Wife«, der in Moskau begonnen und in Berlin vollendet wurde

Foto: Hype Film; Illustration: Johanna Kneor/ZET-Grafik

»Leben, kämpfen, tun, was du tun musst«

Kirill Serebrennikow, der wichtigste Theatermacher Russlands, zeigt bei den Filmfestspielen in Cannes seinen neuen Film. Kürzlich hat er seinem Land den Rücken gekehrt – aus Entsetzen über sein Volk. Wie geht es für ihn nun weiter?



Kirill Serebrennikow, 52, war lange Zeit der prominenteste Dissident unter Russlands Künstlern. Der Regisseur stand in Moskau unter Hausarrest und inszenierte aus seiner Wohnung heraus, per Video, Theaterstücke und Opern für westliche Bühnen. Man hatte ihm die Veruntreuung von Fördergeldern vorgeworfen und eine Bewährungsstrafe über ihn verhängt – ein Vorwand, der das Ziel hatte, ihn und die ganze russische Kulturszene einzuschüchtern. Vor wenigen Wochen konnte Serebrennikow über Umwege seine Heimat doch verlassen – vermutlich für lange Zeit. Er zeigt sich entsetzt über die Verrohung und Kriegsbegeisterung seines Volkes. Bei den Filmfestspielen in Cannes, die am 17. Mai beginnen, wird sein Film *Tchaikovsky's Wife* im Wettbewerb zu sehen sein; er hat ihn in Moskau begonnen und in Berlin voll-

endet. Serebrennikow wird in Cannes dezidiert nicht als Vertreter Russlands auftreten; alle Repräsentanten des russischen Staates sind vom Festival ausgeschlossen.

DIE ZEIT: Haben Sie je öffentlich gegen Putin Partei ergriffen?

Kirill Serebrennikow: Ich denke, Putin ist nicht der Name eines Menschen, von dem ich gar nichts weiß und von dem keiner in Russland etwas weiß – wer er ist, was für eine Familie er hat, wie er lebt –, sondern das ist der Name eines Machtsystems, und jetzt ist es ein Name des Krieges. Und in diesem Sinne – ja, ich habe gegen ihn Partei ergriffen. Ich bin strikt gegen den Krieg, der die Ukraine, Russland und ganz Europa zerstört. Ich will nicht

Teil dieses Kriegs sein! Als Buddhist bin ich strikt gegen jede Gewalt. Ich verließ Russland, weil ich der allgegenwärtigen Kriegsbereitschaft entkommen wollte, dieser Lust am Krieg, die in den Hirnen vieler Russen fiebert.

ZEIT: Sie planen nicht, demnächst nach Russland zurückzukehren?

Serebrennikow: Nein. Vorerst bin ich hier in Europa.

ZEIT: Bisher war Ihr alter Vater einer der Gründe, die Sie in Russland festhielten.

Serebrennikow: Ich habe jeden Tag Kontakt mit ihm. Er weiß, dass ich hier arbeite. Und ich habe viel Arbeit: Film, Theater, das Festival in Avignon, auf dem wir meine Inszenierung des *Schwarzen Mönchs* vom Thalia

Theater zeigen werden, die Filmfestspiele von Cannes, eine neue Premiere in Hamburg. Für lange Zeit haben die russischen Autoritäten alles getan, meine Theater- und Filmaktivitäten zu stoppen, mich regelrecht arbeitsunfähig zu machen. Nun will ich arbeiten. Ich bin meine Arbeit – ich bin da, wo meine Arbeit ist.

ZEIT: Wenn Sie hier kritisch über das Putin-Regime sprechen, könnte das zu einem Problem für Ihren Vater werden?

Serebrennikow: Es könnte ein Problem werden, ja. Einige meiner Freunde, die das Land verließen, haben erlebt, dass ihre Verwandten mit Gewalt konfrontiert wurden. Zweifellos ist Putin persönlich für diesen Krieg verantwortlich. Aber das Problem sind die vielen

Menschen, die ihn unterstützen. Damit kann ich nicht umgehen. Die Russen sind in sehr kurzer Zeit ein kriegslüsterndes, aggressives, brutales Volk geworden.

ZEIT: Fühlen Sie sich in Berlin sicher? Oder haben Sie das Gefühl, russische Behörden oder gar Geheimdienste haben ein Auge auf Sie?

Serebrennikow: Und warum fragen Sie das? **ZEIT:** Es ist in Berlin, im Tiergarten, schon ein Mann umgebracht worden vom russischen Geheimdienst.

Serebrennikow: Sie wollen mir Furcht vor Spionen und vor gewissen Nervengiften einflößen? Tun Sie das bitte nicht. Darüber denke

Fortsetzung von Seite 55

ich überhaupt nicht nach. Ich konzentriere mich auf meine Arbeit.

ZEIT: Sind Sie in Moskau persönlich bedroht worden? Manche russische Künstler berichteten, dass nach Kriegsbeginn jemand ein Z an ihre Wohnungstür gespritzt, gemalt habe ...

Serebrennikow: Mir ist es noch nicht passiert, aber ich weiß von vielen meiner Freunde, die ein Z an ihrer Tür oder auf ihrem Auto vorfanden. Das passiert andauernd.

ZEIT: Sind diese Freunde noch dort?

Serebrennikow: Sie sind alle weg, oder sie wollen weg. Nicht alle haben die Möglichkeit, auszureisen. Erstens, weil es teuer ist. Zweitens, weil man die Papiere dazu braucht. Man braucht ein Visum. Und vieles mehr. Kürzlich rief mich ein alter Freund an, eigentlich ein unerschütterlicher Optimist. Er sagte mir: Von den Freunden in meinem Adressbuch sind die wenigsten noch da – von ursprünglich 15 noch drei. Die anderen sind in Litauen, Georgien, Deutschland, Armenien, in der Türkei, Finnland, Frankreich ...

ZEIT: Sie alle werden lange aus Russland fortbleiben ...

Serebrennikow: Ja. Das werden wir wohl müssen.

ZEIT: Bereuen Sie, nicht früher gegangen zu sein?

Serebrennikow: Das konnte ich gar nicht. Ich stand ja unter Arrest, ich stand unter Anklage. Dann gab es lange Gerichtsprozesse.

ZEIT: Und jetzt, nachdem diese Anklage aufgehoben wurde, sind Sie legal ausgeweist?

Serebrennikow: Ja, ich bin legal hier – solange die deutsche Regierung mir das Bleiben erlaubt.

ZEIT: Russland will Sie nicht zurück?

Serebrennikow: Ich glaube, die sind glücklich, dass ich hier bin. Dort brauchen sie Leute wie mich jetzt nicht, wir sind Nervensägen, die die falschen Fragen stellen und tüble Filme drehen.

ZEIT: Ihr neuer Film, *Tchaikovsky's Wife*, wird bei den Filmfestspielen in Cannes im Hauptwettbewerb zu sehen sein.

Serebrennikow: Ja. Wir haben ihn jetzt in Deutschland fertiggestellt. Manche meiner Mitarbeiter arbeiteten in Russland daran weiter und ich von hier aus. So etwas bin ich gewohnt. Ich habe ja früher auch von Moskau aus Theaterproduktionen in Deutschland inszeniert.

ZEIT: Als Sie Moskau jetzt mit ein bisschen Gepäck verließen, war Ihnen da klar, dass es vermutlich für lange Zeit sein würde?

Serebrennikow: Ja. So ist das in Kriegszeiten. Der Krieg zwingt die Menschen, ihr altes Leben zu verlassen. Man fängt bei null an. Für mich ist es leichter, ich habe einen Beruf, bestehende Arbeitsverträge mit Theatern und Opernhäusern. Ich habe Glück, aber viele haben nichts. Ihre Lage ist furchtbar, ich wünsche mir, ich könnte ihnen helfen. Und sie tun mir sehr leid. Sie wissen nicht, wohin. Das gilt für ukrainische und russische Flüchtlinge ...

ZEIT: Wenn sich geflohene Ukrainer aus Mariupol und Exilrussen aus Moskau hier in Berlin treffen – wie ist die Stimmung?

Serebrennikow: Die Leute, die ich treffe, haben meist einen künstlerischen Hintergrund, da gibt es eine Ebene des grundsätzlichen Einverständnisses und keine Feindschaft. Auch die Russen, die sich zum Gehen entschieden haben, haben ja ihr Mutterland verloren – aber natürlich ist das mit dem Leid der ukrainischen Flüchtlinge nicht zu vergleichen.



Kirill Serebrennikow im Januar 2022 in Hamburg

Foto: Vera Tammen

»Das Volk unterstützt das Regime. In Russland funktioniert Widerstand nicht«

Kirill Serebrennikow

ZEIT: Stimmt es, dass 90 Prozent der Russen den Krieg gutheißen? Wenn ich nur russisches Fernsehen sehen könnte, denke ich, würde ich den Krieg vermutlich auch gutheißen ...

Serebrennikow: Die Propaganda sickert wie Gift ins Volk ein. Man hört ein paar Minuten lang zu und denkt: Ja, der Krieg muss sein, man muss diese »Faschisten« bombardieren.

ZEIT: Was ich unfassbar finde, ist, dass die russische Propaganda den Leuten erzählt, die Ukrainer seien nur raffinierte Betrüger, die all die Angriffe auf Krankenhäuser, Kindergärten, Wohngebiete nur faken – sie seien also gar keine Opfer, sondern abgefemte Theaterspieler.

Serebrennikow: Ja, es wird den Zuschauern eingeredet, das seien Schauspieler und sie täten nur, als ob. Butschka, alles Fake! Was für eine wahnsinnige Propaganda-Lüge. Ich wuchs in den letzten Jahren der Sowjetunion auf, und das war ein wirklich verrotteter Staat. Korruption und Alkoholismus waren allgegenwärtig, die Leute spürten, dass sie hier keine Zukunft hatten. Aber an jedem öffentlichen Gebäude hingen riesige Transparente, Plakate mit der Aufschrift »Frieden«. Wir brauchen Frieden für die Welt! Die Ideologie der Sowjetunion war sehr heuchlerisch. Einerseits bestand Einigkeit darüber, dass Krieg das Allerschlimmste ist, etwas, das nie mehr passieren darf. Andererseits führte man Krieg in Afghanistan. Es gab beides zugleich. Aber man hat sich für den Krieg geschämt, man hat es vermieden, über ihn zu sprechen. »Frieden für die Welt!« Die Russen haben ein Sprichwort: »Schlechter Frieden ist besser als ein guter Streit.« Die Russen schienen mir immer ein friedliebendes Volk zu sein. Jetzt ist es für mich extrem deprimierend, wie schnell friedliche Menschen aller Generationen in Russland sich neu besinnen und zu Kriegsbegeisterten wurden. Das ist eine erschreckende Veränderung der Natur des ganzen Volkes. Oder vielleicht hatte ich keine Ahnung, was dieses Volk ist, und verweilte in romantischen Illusionen.

ZEIT: Warum ging das so schnell? Das kann doch nicht nur die Propaganda bewirken ...

Serebrennikow: Es kommt auch das Gefühl der imperialen Unterlegenheit dazu. Die Russen fühlen sich unterdrückt, betrogen, isoliert, verlassen vom Westen, von Amerika. Sie sind verbittert. Sie fühlen sich als Verlierer, und jetzt bietet die Macht ihnen eine Revanche. Für ihr schlechtes Leben in den Neunzigerjahren, den heutigen niedrigen Lebensstandard machen sie den Westen verantwortlich. Und wir kommen zur Wiederholung des alten imperialen Wahnsinns – »Wir holen das wieder zurück, was uns gehört, koste es uns, was es wolle.«

ZEIT: Es geht auch um Rache?

Serebrennikow: Auf jeden Fall. Rache am Westen.

ZEIT: Gibt es irgendeine Chance auf Widerstand gegen Putin aus der russischen Gesellschaft heraus?

Serebrennikow: Nein. Das Volk unterstützt das Regime. In Russland funktioniert Widerstand nicht.

ZEIT: Haben die Sanktionen des Westens also keinen Sinn?

Serebrennikow: Ich bin mir nicht sicher. Es war ein großer Fehler des Westens, zu glauben, wenn wir den Russen Visa, Mastercard, McDonald's, Ikea wegnehmen, dann werden sie den Kreml stürmen. Das wird nicht passieren. Der russische Hauptaffekt ist das Gekränktsein, die Verbitterung und die Empfindung, dass die Staatsmacht das Richtige tut.

ZEIT: War es also gar nicht Wahnsinn, sondern kalte Taktik, was Putins Politik der Gewalt zugrunde liegt?

Serebrennikow: Ich habe keine Ahnung, was diesen Mann antreibt. Ich will überhaupt nicht über ihn nachdenken.

ZEIT: Menschen in Polen, Georgien, den baltischen Staaten, sogar Finnland fürchten, Putin könne sich weiter nach Westen vorkämpfen. Was denken Sie?

Serebrennikow: Es ist vollkommen unvorhersehbar, was in den Hirnen von Putin und seinen Leuten vorgeht. Für mich ist es selbsterdlicher Wahnsinn. Sie wollten Kiew innerhalb von drei Tagen einnehmen. Jetzt stecken sie im blutigsten Krieg seit dem Zweiten Weltkrieg. Ich habe gelesen, dass die russische Armee in einem Monat mehr Soldaten verloren hat als in zehn Jahren in Afghanistan.

ZEIT: Es gibt viel Kritik an der deutschen Regierung – von der Ukraine, aber auch von westlichen Ländern –, dass sie nicht genug tue, sich in den Krieg nicht einmische ...

Serebrennikow: Ich glaube, sie tut alles, um den dritten Weltkrieg zu vermeiden, denn der ist sehr nahe.

ZEIT: Ist es sinnvoll, russische Künstler vom westlichen Kulturbetrieb auszuschließen?

Serebrennikow: Nein, das ist nicht vernünftig. Es ist nicht die russische Kultur, die die ukrainischen Städte angreift. Diejenigen, die in der Ukraine morden, sind fern der russischen Kultur, sie haben mit ihr nichts zu tun. Die wahre russische Kultur dreht sich um die Welt jedes einzelnen Menschen, um die Kostbarkeit jedes menschlichen Lebens. Wir sind in diesem Krieg mit etwas anderem konfrontiert, etwas sehr gewalttätigem, Irrationalem, Krankhaftem, etwas Unklärlichem. Aber andererseits ist der Krieg immer so. Man darf ihn einfach nicht anfangen, unter keinen Umständen.

ZEIT: Also besser keine Sanktionen auf dem Feld der Kunst? Aber was ist mit Putin-Freunden wie dem Dirigenten Valery Gergiev?

Serebrennikow: Er ist Teil des Systems, ja. Aber ich hasse alle Restriktionen und *cancellations*. Sie sind eine Fortsetzung des Krieges. Mir gefällt es nicht, wenn wir den Krieg in unser Bewusstsein eindringen lassen. So werden wir selbst ein Teil von ihm.

ZEIT: Gergiev verlor seinen Job in München, weil er sich von Putin nicht distanzierte. Hätte man ihn halten sollen?

Serebrennikow: Ich weiß nicht, was das Richtige wäre, wirklich nicht. Wenn ein großer Musiker sich auf die Seite des Bösen, des wirklich Bösen schlägt, ist das sehr traurig. Ich halte das für eine Tragödie.

ZEIT: Haben Sie Intentionen, die jetzige Situation künstlerisch zu verarbeiten?

Serebrennikow: Ich glaube, in Kriegszeiten muss die Kunst schweigen, sonst kommt nur Publizistik heraus. Die Kunst braucht Zeit und Distanz, nur dann hilft sie uns, zu verstehen, was geschehen ist.

ZEIT: In einem Gespräch, das wir kurz vor dem Krieg führten, bezeichneten Sie sich als Samurai. Sind Sie immer noch ein Samurai?

Serebrennikow: Ja! Ich bemühe mich, einer zu sein.

ZEIT: Haben Sie dieselben Taktiken wie vor dem Krieg?

Serebrennikow: Ja. Leben, kämpfen, tun, was du tun musst. Und den Dingen mit Zuversicht entgegensehen.

Das Gespräch führte
Peter Kümmler

ANZEIGE

Buchhandlung

Erfolgsprogramm Künstlerbücher

Der Verlag der Buchhandlung Walther König

7.5.–28.8.2022

Walther König

MU
MUSEUMS
UNION
Ein Museum der Stadt
Frankfurt am Main

Gefördert durch
WILLKIE FARR & GALLAGHER

museum angewandte kunst

www.museumangewandtekunst.de

Wilde Hunde, wilde Kunst

Unterwegs in der jüngsten Hauptstadt Europas: In Prishtinë plant das Festival Manifesta, die Vergangenheit des Kosovos neu zu erkunden VON RONALD DÜKER



Kurz nach Ostern flog die Kunstwelt nach Venedig. Und wir reisten in den Kosovo. Um schon mal Ausschau zu halten nach der nächsten großen Biennale. Die Manifesta 14 wird im Juli in Prishtinë eröffnet, Hauptstadt der Republik Kosovo, und das passt zu ihrer 25-jährigen Geschichte, in der sie, die ewig wandernde Ausstellung, schon oft in der europäischen Peripherie zu Gast war. Als stets problemorientierte Randständigkeitsbeauftragte der Biennalen-Welt. Eine Kunstausstellung will die Manifesta jedenfalls nur ein bisschen noch sein. Man definiert sich als »interdisziplinäre Plattform einer Co-Creation, die künstlerische Kreativität und soziales Engagement für den sozialen, urbanen und kulturellen Wandel miteinander vereint«. Man spricht auch viel von Nachhaltigkeit.

Und weil vor der Reise noch Zeit für einen Kaffee in Berlin ist, treffen wir Catherine Nichols, die erst im letzten August zur Kuratorin gekürt wurde. Nichols ist Beuys-Expertin und eigentlich Ausstellungsmacherin der eher konventionellen Sorte. Geschichten anders zu erzählen, das erscheint ihr, der gelernten Literaturwissenschaftlerin, in Prishtinë besonders wichtig: Man müsse die Kriegsnarrative hinter sich lassen, um Handlungsspielräume zu gewinnen. Und die eigentlichen Anliegen zu verstehen. Das Leiden an der europäischen Visumsvergabe, die den Kosovaren bei fast jeder Auslandsreise einen Riegel vorschleibt. Das immense Müllproblem einer Stadt mit dem schlimmsten Smog in Europa.

So kurz, wie Nichols erst dabei ist, profitiere sie zum Glück von einer jahrelangen Recherche, die die Manifesta in Auftrag gegeben hatte. Der Turiner Architekt Carlo Ratti und sein am amerikanischen MIT angesiedeltes Senseable City Lab hatten geholfen, die 22 Manifesta-Orte in der Stadt zu »identifizieren«. Lesungen wird es dort geben, Workshops, Podcasts und ein Radioprogramm aus einer verlassenen Leihbibliothek – finanziert für die nächsten fünf Jahre. Dazu ein frisch bepflanzter »grüner Korridor«, der vom Zentrum zur alten Ziegelfabrik führt, auf deren Gelände ein Pool entstehen soll; an Schwimmbädern fehle es in Prishtinë nämlich besonders. Die schönsten Geschichten übrigens, findet Nichols, hätten ihr die Taxifahrer erzählt.

Und so einen lernen wir dann bald persönlich kennen. Er heißt Tonibler, was die lokale Version von Tony Blair ist, und beteuert, das sei im Kosovo ein gängiger Vorname. So hätten frischgebackene Eltern aus Dankbarkeit für das Nato-Bombardement und die Befreiung des Kosovos ein Zeichen setzen wollen. Sogar der Stadtplan wurde umgeschrieben: Tonibler setzt den Blinker und biegt vom Bulevardi Xhorxh Bush in den Bulevardi Bill Clinton, auf dem es, an einer Boutique namens Hillary vorbei, zur monumentalen Bill-Clinton-Statue geht. In jugendlicher Frische winkt der in Bronze gegossene Jugoslawien-Kriegspräsident den wie hingeworfenen Betonklötzen auf der anderen Straßenseite zu.

Inmitten des Mülls, Verkehrs und schlimmster Bausünden kommt Prishtinës Eleganz erst auf den zweiten Blick ans Licht. Zum Beispiel wenn man die Werbebanner für Bier, Milch und einen Energydrink ignoriert, die an der mit ockerfarbenen Onyx verkleideten Fassade des Grand Hotel prangen und so die Fensterfront gleich mehrerer Stockwerke verdecken. Ausblenden sollte man auch die streuenden und, wie zu hören ist, durchaus bissigen Hunde, die sich davor in der Sonne reckeln. Das Grand Hotel: Es war, in seinen vollendeten Proportionen, ein jugoslawischer Beitrag zum International Style, sein Bau war von Tito höchstselbst angeordnet worden. Auch wenn heute keiner mehr weiß, wie oft genau Tito nun eigentlich in der Tito-Suite übernachtet hat; der durch mehrere gescheiterte Privatisierungsversuche großflächig entkernte Bau ist teilweise bis heute ein Hotel, wenn auch ein ziemlich schäbiges. Und die Suite wird noch vermietet.

Eine Manifesta-Mitarbeiterin zeigt uns die leer stehenden Etagen. Hier soll im Juli Kunst zu sehen sein. Dann dreht sie den Schlüssel mit dem Messingbeschwerer im Schloss. Die Tito-Suite: ein Schlauch aus mehreren zusammenhängenden Zimmern mit staubiger Holzvertäfelung. Die futuristischen Wandlampen stammen aus den Siebziger und vielleicht ja auch die kränklisch grüne Überdecke auf dem Bett, in dem der Marschall von panslawischer Völkerfreundschaft geträumt haben mag. Später, Mitte der Neunziger, logierten die internationalen Korrespondenten im Hotel, an dem die Serben inzwischen ein Schild angebracht hatten. »Zutritt für Albaner, Kroaten und Hunde verboten«. Wozu man wissen sollte: Die allermeisten Kosovaren sind Albaner. Jedenfalls wenn man sie fragt. Als 1999 der Krieg ausbrach, verschanzte sich die UÇK, die Befreiungsarmee des Kosovos, im Souterrain. Im Grand Hotel verdichtet sich die jüngere Geschichte des Balkans.



Für ein Studium hinter Gittern: Die Nationalbibliothek der Stadt mit ihren kunstvollen Ornamenten



Auch hier findet die Manifesta statt – der Palast der Jugend und des Sports

Die Kunst soll die Stadt verwandeln, mit Bäumen, Beeten und einem Swimmingpool in einer alten Fabrik



Hier schlief einst Tito, der Präsident Jugoslawiens – das Grand Hotel

Dann steigen wir aufs Dach, wo nicht nur abgerissene Metallteile herumliegen, sondern auch haufenweise miteinander verklebte Papprollen. Vom Regen durchweicht, sprechen sie jetzt eine neue, amorphe Formensprache. Ist das schon Kunst? Nein, es handelt sich um die Reste der Pyrotechnik, die hier am 17. Februar gezündet wurde, da jährte sich der Unabhängigkeitstag zum 14. Mal. Das 2008 gegründete Kosovo ist der jüngste Staat Europas, auch wenn er von immerhin fünf EU-Ländern nicht anerkannt wird. Und Prishtinë die jüngste Hauptstadt des Kontinents.

Wenn das Hoteldach im Juli aufgeräumt ist, soll hier eine Rooftop-Bar eröffnen, in der man auf das größte Kulturereignis der Landesgeschichte anstoßen will – und auf eine Zukunft im geeinten Europa.

Jedenfalls zeigt die Nationalflagge des Kosovos den noch immer labilen Umriss der Landesgrenzen auf europablauem Grund und darüber sechs Sterne, die die hier lebenden Ethnien repräsentieren und an den europäischen Sternenkranz erinnern. Die Nationalhymne hat keinen offiziellen Text, aber dafür einen Titel: *Europa*. Was es da wohl bedeutet, dass die auffälligsten Bauten, in denen die Manifesta gastiert, Relikte aus jugoslawischer Zeit sind?

Der brutalistische Palast der Jugend und des Sports zum Beispiel. Stolz reckt er seine Betonstelen vom Dach in den Himmel. Oder die subtilere Nationalbibliothek: Hier umhüllt ein Exoskelett aus ornamentalen Aluminiumstreben die modular verschachtelten Baukörper, in die durch zahllose Plexiglasskuppeln ein sanft gedämpftes Licht fällt. Im größten Lesesaal wächst ein Baum. Kein Grund zur Nostalgie?

Das jüngste Land, die jüngste Hauptstadt – und noch so ein Europarekord: die jüngste Bevölkerung. Das Durchschnittsalter in Prishtinë beträgt 25 Jahre, was verglichen mit Deutschland (44) fast der Unterschied um eine ganze Generation ist. Das merkt man doch sehr in den von Bier und Raki befeuerten Cafés, die sich im Zentrum aneinanderreihen. Heute Abend: Konzert im rasselvollen *Dir'e Nat'* («Tag und Nacht»), einer Kreuzung aus Bar und Buchladen. Die Elektropop-Band SYTE feiert ihr neuestes Musikvideo. Später berichtet die Sängerin Nita von den Schattenseiten ihres Prishtinë-Lebens. Wie zermürbend es zum Beispiel sei, über alles Politische immer genauestens informiert sein zu müssen. Wie es um den katalanischen Separatismus bestellt ist, der dazu führt, dass Spanien das Kosovo nicht anerkennt. Warum die Türkei Fabriken in Serbien errichtet, in Prishtinë aber eine riesige Moschee. Und so weiter.

Sich nicht dauernd mit solchen Fragen befassen zu müssen, das sei ein Luxus, den man sich hier nicht leisten könne.

Wer wie der Keyboarder Drin 25 ist, hat den Krieg als Zweijähriger erlebt. Jugoslawien? Es seien Familienerinnerungen, die noch damit zusammenhängen, aber nichts, was in der Gegenwart zähle. Man wolle nur endlich andere Reiseziele als Montenegro, Nordmazedonien und die Türkei. Oder das YouTube-Problem: *This video is trending in Serbia* – aber im Kosovo blockiert, weil hier die Werbung nichts einbringt. So etwas präge den Alltag.

Eine Biennale ist nicht billig. Die geschätzten Gesamtkosten von fast sechs Millionen Euro werden zu etwa 40 Prozent von der Manifesta getragen, die dieses Geld von Sponsoren eingesammelt hat. Für die restlichen 3,6 Millionen kommen die Stadt und das Kultusministerium auf. Das ist, im drittärmsten Land Europas, eine gewaltige Summe.

Zum Mittagessen mit Erzen Shkololli, den man sich als bestgekleideten Mann der Stadt vorstellen darf. Er hat hier den heißesten Draht in die internationale Kunstwelt. Schon in Prishtinë war Shkololli Direktor der Nationalgalerie, dann leitete er das wesentlich größere Pendant in dieser Biennale. Und – das ist in Prishtinës stark verwickelter Kulturszene heute fast ein Alleinstellungsmerkmal: Shkololli steht in keiner Verbindung zu dieser Biennale. Was hält der Museumsmann von der Manifesta? Es könnten, so wüsste er es sich von Herzen, hundert großartige Tage werden. Ein grandioser Moment für die kosovarische Kunstszene. Nur was dann?

Prishtinë sei eine Stadt, in der die Kunst jeder Infrastruktur entbehre. Sein altes Haus, die Nationalgalerie: warte seit zwei Jahren auf einen Direktor. Ein Museum für zeitgenössische Kunst: Fehlzanzeige. Genau dafür aber müsse dringend Geld ausgegeben werden. *First things first*. Sonst könne nie eine systematische Sammlung aktueller kosovarischer Kunst entstehen. Nicht mal ihre prominentesten, in der Diaspora lebenden Künstler, wie Petrit Halilaj und Flaka Haliti, würden hier dauerhaft gezeigt.

Und noch was: Die Hälfte der Manifesta-Künstler stamme aus dem Kosovo und noch mal 20 Prozent aus den Nachbarländern. Shkololli verstehe nicht, warum sich die Manifesta so regional ausrichte. Sie müsse sich entscheiden, was sie sein wolle: international relevante Biennale oder eine Show, bei der der Balkan dem Balkan überlassen bleibt. Am Ende eine Hilfsorganisation?

Ortsbegehung im April. Die ehemalige Hivzi-Sylejmani-Bibliothek, die jetzt zum Centre for Narrative Practice erklärt wird: Sie ist ein sehr kleines, pittoresk verrottetes Gebäude, das im Jahr 1930 zunächst als Wohnhaus errichtet worden war. Überall liegen – natürlich sehr interessant – noch demolierte Möbel, Computer, Bücher und Papiere herum, unter herausgebrochenen Dielen tut sich der Schlund ins Nirgendwo auf. Hals- und Beinbruch!

Dann über den »grünen Korridor«. Der ist eine mal fünf, mal vielleicht zehn Meter breite Brache zwischen Hauswänden, wild parkenden Autos und der wirklich sehr stark befahrenen Ausfallstraße. Man folgt den Eisenbahnschienen, die früher bis nach Belgrad führten – sehr symbolträchtig –, und entdeckt, dass zwischen all dem Abfall doch hier und da Gräser sprießen. Und auch ein bisschen Löwenzahn. Was wohl noch zu pflanzen wäre, was noch wachsen könnte in den drei Monaten bis zur Eröffnung? Man stellt sich auch den Smog in der Julihitze vor. Schließlich das Ziel, die alte Ziegelfabrik: Unter eindrucksvollen Schornsteinen stehen hier riesige Lagerhallen mit eingefallenen Dächern. Vor allem aber türmen sich Autoreifen, Ölkanister, Kühlschränke. Das Gelände ist eine wilde Müllkippe. Auf den Swimmingpool darf man gespannt sein.

Plötzlich Neues vom Premierminister. Albin Kurti ist in Venedig und poster auf Facebook: Noch in der zweiten Jahreshälfte würden die Grundlagen zu einem staatlichen Museum für zeitgenössische Kunst gelegt. Also doch? Es ist hier verblüffend leicht, Termine mit Bürgermeister und Kultusminister zu arrangieren. Schon schwieriger, deren Auskünfte zu deuten. Es stimme, bestätigt Perparim Rama, der Bürgermeister: Ein solches Museum solle gebaut werden. Und zwar auf dem Gelände der Ziegelfabrik. Noch in diesem Jahr werde ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben. Rama schwärmt von der Tate Modern in London und den Chancen, die 3-D-Brillen und Augmented Reality böten. Der Kultusminister, Hajrulla Çeku, ist entweder vorsichtiger oder realistischer: Ein neues Museum? Ja. In der Ziegelfabrik? Hm ... Die sei ein geeigneter Ort, aber nur einer unter vielen. Man habe noch nichts entschieden. Natürlich, es müsse so schnell gehen wie möglich. Aber nicht auf Kosten der Qualität.

Prishtinë, die Frühe. Sie braucht jetzt dringend etwas Dauerhaftes. Auch wenn es scheint, als sei das Reden über Nachhaltigkeit hier das Nachhaltigste überhaupt. Bald wird es Juni, dann Juli – und dann? Wenn das Gras ein bisschen schneller wächst als sonst, dann könnte ja vielleicht doch eines dieser Wunder geschehen, auf die zu hoffen man im Wartesaal Europas noch längst nicht aufgegeben hat. Schön wäre es.

Die Manifesta in Prishtinë läuft vom 22. Juli bis zum 30. Oktober (manifesta14.org)



»Ich suche den Kontrollverlust im Rahmen des Möglichen« – der Wiener Liedsänger Florian Boesch

Foto: Clemens Fabry

Nehmt nichts für bare Münze!

Der Bassbariton Florian Boesch singt gegen Mauern an: Die der Tradition und die im eigenen Kopf. Porträt eines musikalischen Grenzgängers VON CHRISTINE LEMKE-MATWEY



Sänger wollte Florian Boesch eigentlich zuallerletzt werden. Die familiäre Vorbelastung, das Tamtam um die Stimme, die Reiserie und – für ihn wohl am gravierendsten – die Mauern der Tradition, gegen die man als einigermaßen wacher rebellischer Geist auf den Podien dieser Welt nach wie vor anrennen muss. Und dann ist er es doch geworden, Sänger, Stimmlage Bassbariton, Lieder- und Konzertsänger vor allem. Warum? »Das Singen war einfach zu mächtig«, antwortet Boesch nach einer kurzen Pause. »In Wien würden wir sagen: Dös hob i mir ei'tret'n.« Auf Hochdeutsch: Das habe ich mir eingetreten (wie einen Nagel). Später zitiert er Nikolaus Harnoncourt, den Dirigenten und Mit-Erfinder der historisch informierten Aufführungspraxis, der von der »Mächtigkeit des klingenden Wortes« sprach. Denn ums Wort gehe es doch beim Singen, im Gesang, sagt Boesch, um den Inhalt, nie um die Musik allein. Die Arbeit mit Harnoncourt hat ihn geprägt.

Anfang November vergangenen Jahres, es sind schöne Spätherbsttage in Wien. Wir sitzen im Café des Hotel Imperial, den Tisch hat seine Agentin bestellt. Hier sei er seit Jahren nicht mehr gewesen, knurrt der Sänger zur Begrüßung. Als wolle er betonen, dass er nicht zu jener Garde internationaler Musiker gehöre, deren Leben sich zwischen Luxus-hotels, Sterne-Restaurants, roten Teppichen, Privatfliegern und der großen Bühne abspiele.

Boesch und in Saarbrücken geboren, wo sein Vater gerade engagiert war, und lebt seit 47 Jahren in Wien, nächste Woche wird er 51. Hier kennt er fast alles und fast jeden. Das »Daheimig«, wie er es nennt, sei künstlerisch immer eine Herausforderung. So könne es passieren, dass er ein Programm singe, in dem es von der ersten bis zur letzten Nummer um den Tod gehe, um nichts anderes, und dann sitze sein bester Freund im Publikum, dessen Mutter vor zwei Wochen gestorben sei. Solche Verschränkungen von Kunst und Leben ereigneten sich für ihn nicht in Paris oder Los Angeles.

Am Tag vor unserem Treffen gibt Boesch im Brahms-Saal des Musikvereins einen Liederabend.

Auf dem Programm stehen Hugo Wolf und Robert Schumann, im zweiten Teil dessen *Dichterliebe*. Als der Sänger mit seinem schottischen Pianisten Malcolm Martineau die Bühne betritt, fährt das Saallicht nur geringfügig herunter, das ist hier Tradition. Man sitzt mehr oder weniger im Hellen, was das Zuhören eigentümlich ungemütlich macht. Als werde man in seiner Begegnung mit der Musik regelrecht ausspioniert, könne sich weder die üblichen leisen Absenzen während eines Konzertabends leisten noch Tränen.

Boesch hat eine enorm physische, ja virile Präsenz, wie er da neben dem Flügel steht, wirkt massiger, als er ist. Und sein Bassbariton klingt voller, runder, erdiger als auf vielen Aufnahmen, mit einer schwarz glitzernden Tiefe und einer Höhe, die er gern *mezza voce* nimmt, mit halber Stimme, um die hohe Lage ätherisch klingen zu lassen, wie entrückt. Aus dem Körper dieses Kerls dringen also mitunter die lyrischesten, zerbrechlichsten Töne, Farben und Nuancen, die der Liedgesang kennt – ein irrer Effekt. In Hugo Wolfs *Heimweh* zum Beispiel, einem Eichendorff-Lied, das in trügerischer Strophenseligkeit die Zerrissenheit des romantischen Ichs zwischen zwei Lieben schildert: der zur Liebsten, typischerweise in der Fremde – und der zum Vaterland, dem deutschen. »Was wisst ihr, dunkle Wipfel, / Von der alten schönen Zeit«, dichtet Eichendorff, und Wolf vertont diese Verse harmonisch derart unsterk, so voller Schattenwürfe und Eintrübungen, dass Boesch und Martineau sich der Harmonik nur hingeben müssen, um die Fragen, die Pathos und Patriotismus hier aufwerfen, gleichsam mit zu musizieren.

Auch Schumanns *Dichterliebe* atmet an diesem Novemberabend viel Antipathos. Im Mut der Interpretation, Grenzen auszuloten, in kaum hörbaren Pianissimi und einem Singen, das oft mehr Sprechen ist; in der störrischen Kürze mancher Vokale und Konsonanten, auf denen sich die Rezeptionsgeschichte – hier ein A (»freudlich hineingestrahlt«), dort ein S (»zerrissen mir das Herz«) – eher genießerisch auszurufen pflegt. Grandios: wie Boesch *Ich grolle nicht* gestaltet, das siebte Lied, gewöhnlich ein flammender Gefühlsausbruch und Selbstwiderspruch. Denn natürlich grollt das Ich angesichts einer Liebsten, die die Liebe offenbar nicht wert ist, mit roh gezimmerten Achteln im Klavier und heftiger stimmlicher Emphase. Boesch bezweifelt diese und jede andere simple Psychologie bei Schumann, indem er das Fiktionale, den Akt des Liederschreibens an sich gleichsam als Zwischendecke einzieht. Nehmt nichts für bare Münze, ruft diese Interpretation einem zu: nichts! Prompt rutscht man bei diesem *Ich grolle nicht*

– kurz seiner Lebensempirie und bisherigen Kunsterfahrung beraubt – nervös auf der Stuhlkante herum und verflucht die Brahms-Saal-Helligkeit.

Er habe den Zyklus zwar schon früh gesungen, erzählt der 50-Jährige tags darauf, aber sehr lange nicht verstanden. Die *Dichterliebe* sei alles andere als schön, sie berste vielmehr vor Spannung, Komplexität und Abgründigkeit. »Ist es wahr, was hier erzählt wird«, fragt Boesch, »oder ist es nicht wahr – und um welche Wahrheit handelt es sich? Um eine, die zwischen Leben und Traum unterscheidet, Leben und Kunst, oder um eine, die von der Wirklichkeit der Poesie spricht?« Der Schlüssel zum Verständnis der *Dichterliebe*, so Boesch weiter, liege im Konjunktiv und darin, die 16 Lieder als Möglichkeitsform zu

»Pain, pain,
pain, anders
geht es nicht«

Florian Boesch über sich und seinen Pianisten Malcolm Martineau

begreifen, als Assoziationsraum für eine Welt jenseits aller Konventionen, nicht nur der musikalischen. »Bevor Malcolm und ich auf die Bühne gehen, schwören wir uns: *pain, pain, pain!* Anders geht es nicht.« Wobei der Schmerz stets auch der eigene sei. Wenn er singe, sagt Boesch, suche er den Kontrollverlust im Rahmen des Möglichen: »Ich versuche loszulassen, in einer gerade noch erträglichen Weise des Borderlinens.«

Auf der Speisekarte des Café Imperial heißen die Wiener Würstel tatsächlich Wiener (und nicht Frankfurter, wie sonst in Österreich), und Kalbsbries gibt es auch. Der Sänger bestellt ein Soda Citron und eine Grießnockerlsuppe, was den Ober wenig freut. Zweimal fragt er nach weiteren Wünschen, am Ende bleibt sogar der Kaffee des Sängers auf der Strecke. Boesch muss sich auf Motorrad schwingen (Baujahr 1968) und weiter in den 4. Bezirk, unterrichten. An der Uni-

versität für Musik und darstellende Kunst hat er seit 2015 eine Professur für Lied und Oratorium, in der Nachfolge seines Lehrers Robert Holl. Der niederländische Bassbariton, so Boesch, habe im Unterricht kaum interveniert – ihn aber sehr zu sich selbst ermutigt. Einmal hätten sie an *Hör ich das Liedchen klingen* aus der *Dichterliebe* gearbeitet: Boesch singt dem Lehrer vor, extremes Pianissimo über den Arpeggien des Klaviers. Holl schweigt. »Ich weiß genau, was du willst«, brummt er schließlich. Und schweigt wieder. »Kann man so machen.« Schweigen. »Finde ich gut.«

Das Rüstzeug dafür, die eigenen künstlerischen Vorstellungen sängerisch umsetzen zu können, holt Boesch sich bei dem italienischen Belcantisten Antonio Carangelo und ganz am Anfang bei seiner Großmutter, der Koloratursopranistin und legendären Wiener Gesangspädagogin Ruthilde Boesch. Sie wiederum hat (neben Edita Gruberová und Edith Mathis) schon Florians Vater Christian unterrichtet, der in den Siebziger- und Achtzigerjahren als *der* Papageno in Mozarts *Zauberflöte* galt zwischen der Met und der Scala. 1986 wanderte Christian Boesch, inzwischen promovierter Theaterwissenschaftler und Germanist, nach Chile aus, wo er seither eine Farm und eine mobile Musikschule betreibt.

Eigensinnig scheinen die Boeschs also immer schon gewesen zu sein, so viel zur familiären Vorbelastung. Und so sehr der Enkel und Sohn Florian sich anfänglich gegen den Sängerberuf sträubte, so eindeutig war seine Begabung. Als Kind spielte er Cello, um nach der Schule vier Jahre lang an der »Angewandten«, wie es in Wien heißt, Bildende Kunst zu studieren. Bis heute liegt seine »Gegenwelt«, wie er es nennt, in der Werkstatt, im Atelier. Dorthin zieht er sich zurück, dort ist er ganz für sich.

Während Boesch im Imperial seine Grießnockerlsuppe löffelt und übers Singen sinniert, über die Mauern in den Köpfen, die eigenen oft eingeschlossen, frage ich mich, ob das Ganze nicht eine arg aus der Zeit gefallene, letztlich sehr österreichische Debatte ist: hier der aufmüppige Künstler, der sich bekennt und seelisch zerfetzt – und dort das erzkonservative Publikum? Boesch wiegt den Kopf. Einerseits provoziert die Rezeption in ihrer Hartleibigkeit nach wie vor Extremismen; andererseits beobachtet er, dass die Standards sich veränderten: »Wären die Leute vor zehn Jahren bei Liederabenden noch mit Schöngesang zufrieden, wollen es heute viele nicht mehr fad haben.«

Zu dieser Entwicklung hat er selbst einiges beigetragen (etwa mit seinen mitunter verstörenden Aufnahmen der drei großen Schubert-Zyklen mit Malcolm Martineau bei Onyx Classics). Er habe seinen

Platz gefunden, antwortet Boesch halb ausweichend, halb bescheiden, dafür sei er dankbar. Und erzählt eine Anekdote von Nikolaus Harnoncourt, die sich während einer Probe bei den Berliner Philharmonikern zugetragen hat. Man diskutiert das Streicher-Vibrato: »Wir wissen, Maestro, dass Sie kein Freund des Vibratos sind«, sagt der Konzertmeister. Daraufhin Harnoncourt: »Dann wissen Sie sicher auch: Alles, was immer ist, ist nie.«

Alles, was immer ist, ist nie: Das gilt im Liedgesang nicht nur für Fragen der Interpretation, sondern auch für solche des Repertoires und der Besetzung. Boesch liebt es, in unterschiedlichen Formationen aufzutreten, an der Seite der Osttiroler Banda Franui zum Beispiel oder mit zwei Mitgliedern des ehemaligen Artemis Quartetts, der Cellistin Julia Hagen und dem Pianisten Alexander Lonquich. »Auf den Saiten zu singen« heißt das daraus hervorgegangene Programm, ein ergreifender Wechsel von Schubert- und Schumann-Liedern, mal arrangiert, mal in Originalversionen, von korrespondierenden Instrumentalsätzen durchzogen. Mit den »Saiten« eröffnete der Bassbariton Ende Oktober seine Saison-Residenz an der Hamburger Elbphilharmonie, fünf Konzerte zwischen Lied, Oratorium und Alter Musik.

Das vierte Konzert Anfang Mai dieses Jahres widmete er Ernst Kreneks *Reisebuch aus den österreichischen Alpen*, einem selten aufgeführten Liederzyklus von 1929. Ihn bekannter zu machen, ja an die Seite einer *Winterreise* oder *Dichterliebe* zu stellen, wo er seiner Ansicht nach längst hingehört, hat sich Florian Boesch fest vorgenommen. Und tatsächlich, wie in einem Brennglas bündelt diese Musik alles: den Einbruch der modernen Maschinenwelt ins alpenländische Idyll, das Bitter-Folkloristische, Lindenbäume à la Schubert und Mahler, Wien und den Dreivierteltakt und die hohe Kunst des Singens als unverstelltes Sagen. Die Texte hat der Komponist selbst verfasst. »Verwirrt stolpert man ins Sonnenlicht«, heißt es da nach dem Besuch eines Friedhofs im Gebirge, »und versteht, / dass auch die Lebenden hier / nicht sehr lustig sind.« Tonlos, morientenhaft spricht Boesch diese Zeilen, und Malcolm Martineau tupft im Klavier ein paar verlorene Akkorde und Haltenoten dazu. Das Ende vom Lied? Eher ein Anfang, der unerschrocken ums Ende weiß.

13./14. 5., Konzerthaus Wien, »Gemischter Satz«; 25. 5., Hamburg, Haydn, »Jahreszeiten«; Auftritte bei den Festivals von Mondsee, Hindsgavl, Macerata und Edinburgh; ab 29. 9., Staatsoper Wien, »Von der Liebe Tod« (Regie Calixto Bieito)

Es ist so hart, weich zu sein

Die Belfaster Performerin und Tänzerin Oona Doherty schreckt auch vor Stürzen aus fahrenden Autos nicht zurück VON ANDREA HEINZ



Das hätten sich die Macker, Baustellen-Pfeifer und Disco-Grapscher, die selbst ernannten »Pick-Up Artists« (Aufreiß-Künstler) dieser Welt wohl auch nicht gedacht, dass sie irgendwann mal wirklich zu Kunst werden würden. Oder zumindest ihre Gebärden, ihre Körpersprache. Die 36-jährige nordirische Choreografin und Tänzerin Oona Doherty, spätestens seit der Auszeichnung mit dem Silbernen Löwen bei der Tanzbiennale Venedig 2021 der *rising star* der Tanzwelt, arbeitet genau mit diesen Codes: Aus dem Baukasten hypermaskuliner Gesen (nicht nur) der Arbeiterklasse und Unterschicht, den Dominanz behauptenden, Revier absteckenden, plumpe Gewalt atmenden Moves der sozial Abgehängten, der Halbstarren, Misogynen und Hilflosen baut sie so komplexe wie eingängige Bühnenpersönlichkeiten.

Spätestens mit *Hope Hunt & The Ascension into Lazarus* (2014), das im vorigen Jahr beim Sommerfestival auf Kampnagel zu sehen war, gelang ihr der Durchbruch: Das mit Preisen geradezu überhäufte Stück ist, wie man Dohertys Homepage

entnehmen kann, für verschiedenste Locations buchbar – explizit auch für (Jugend-)Gefängnisse. In Wien und Hamburg begann es im öffentlichen Raum, bevor die Künstlerin das Publikum energisch in den Saal komplimentierte. Doherty will grundsätzlich raus, hin zu den Leuten, die nicht ins Theater gehen und von denen ihre Stücke handeln. Offenbar funktioniert das: Von der Hamburger Aufführung wurde berichtet, dass auch die anwesenden Parktrinker sich beglückt tanzend der Vorstellung angeschlossen hätten.

Dass hier etwas passiert, konnte ihnen kaum entgehen: Zu Beginn von *Hope Hunt* rast ein Kleinwagen um die Ecke, aus den Boxen auf dem Rücksitz dröhnt laut Musik. Aus dem Kofferraum fällt eine Performerin. In Wien war es Doherty selbst, mit kurz geschorenem Haar, Trainingshose, Turnschuhen und ihrer ganz eigenen Bewegungssprache, die scharf zwischen Ballett und Breakdance pendelt, die rhythmisch ist und zugleich stolpernd wie der Beat der Musik. Sie rappelt sich auf, bewegt sich geschmeidig auf das wie üblich gehemmt herumstehende Publikum zu, umarmt eine Zuschauerin, als wäre es eine alte Freundin. Immer wieder fällt sie, springt den Boden geradezu an, und man hat den Eindruck, dass sie da eine eigene Erfahrung bearbeitet. »Ich muss elf oder zwölf Jahre alt gewesen sein«, erzählt sie lachend, »wir mussten einen Tanz für den Gottesdienst durchführen. Ich war als Mönch verkleidet und fiel auf mein Gesicht, ich weinte und performte das ganze

Stück leise weinend. Dieses Drama steckt immer noch in meinem Tanz.«

Man könnte auch sagen, dass sie den Dingen auf den Grund gehen will, mit allen schmerzhaften Konsequenzen. *Hope Hunt* ist jenen Männern gewidmet, die sie als »hunters« bezeichnet, von der Gesellschaft ausgespien, an ihren Rändern herumlungelnd. Ihre fahrige, vor Brutalität vibrierende Körpersprache, aber auch das befremdliche »Flirt«-Verhalten europäischer Mittelschichtsmänner, all das bringt Doherty auf die Bühne. Dazwischen stößt sie stotternd Laute aus, die sich etwa zum Wort »Köln« formieren – und damit wieder ganz andere Assoziationen eröffnen. Dabei geht es Doherty nicht darum, Männer vorzuführen oder anzuprangern. Eher hat man das Gefühl, sie betreibt hier eine Art Austreibung. Sie will die Traumata, das Negative aus dem Fleisch heraustreiben, ja herauschleudern. Möglichst auch aus dem der Zuschauerinnen und Zuschauer, in einem magischen Ritual.

Das kollektive Trauma steckt jener Stadt in den Knochen, in der Doherty aufwuchs und deren Atmosphäre ihre Arbeiten bis heute grundiert: Als Kind kam sie 1992 aus London nach Belfast. Es war die Zeit noch vor dem Friedensprozess, Angst und Gewalt waberten durch die Straßen. Traumatisch, sagt Doherty, war das nicht, auch wenn sie ihre Minnie-Mouse-Pullis schnell gegen die übliche Trainingsanzugs-Tracht tauschte. »Journalisten schreiben gerne diese traurigen Geschichten über mich und Belfast, weil sie denken, es sei in-

teressanter und besser zu verkaufen. Vielleicht liegt es auch daran, dass mein Stück *Hard to be Soft* von zerbrochenen Beziehungen, von Kriegstraumata handelt. Dabei geht es darin auch um Transzendenz, um Virilität, das Feuer der Jugend. Stolz.«

Hard to be Soft – A Belfast Prayer (2017) versucht tatsächlich, das kollektive Trauma Belfasts zu heilen. Daneben zeigt der Abend aber, dass Doherty nicht nur eine herausragende Tänzerin, sondern auch eine begnadete Choreografin ist – und eine Meisterin der Dramaturgie. *Hard to be Soft* besticht durch die Darstellung einer berührenden Vater-Sohn-Beziehung und enthält eine atemberaubende Ensemble-Choreografie der sogenannten »Sugar Army«, die im Stück für die weibliche und lokale Perspektive steht. Die »Zucker-Armee« ist eine Gruppe junger Mädchen, die jeweils gemeinsam mit dem lokalen Veranstalter gecastet wird – das Stück tourt nach wie vor und war zuletzt in New York zu Gast. Wie souverän Doherty diese Mädchen inszeniert, in bunten Trainingsjacken und engen weißen Jeans, ist ein Erlebnis. Die Mädchen posieren, schlagen um sich, immer wieder fällt eine zu Boden. Und steht auf, als wäre nichts gewesen. Die Szene erzählt alles darüber, wie man als Frau aufwächst: zwischen Solidarität und Konkurrenz, Brust-raus und Ellbogen-Ausfahren, permanent gefangen in maximal widersprüchlichen Anforderungen.

Man sollte nicht den Fehler machen, Doherty nur auf das Maskulinitäts-Thema und eine Art Bürgerkriegs-Folklore festzuschreiben. Sie kann weit

mehr, das zeigt *Lady Magma* (2019). Nicht nur die Ästhetik ist hier eine ganz andere, eine schwüle, rot-orange glühende 70er-Hippie-Atmosphäre, sondern auch das Thema: Es geht um weibliche Lust, um Loslassen, Befreiung. So ein Vorhaben könnte in vielerlei Richtungen kippen, in die esoterische, die softpornöse oder einfach nur geschmacklose, aber all das tut es nicht – weil es authentisch bleibt. Doherty inszeniert in *Lady Magma* eine Gruppe von Frauen und zeigt, was es heißt, wenn der männliche Blick wegfällt: Die Frauen tragen kurze Höschchen und Shirts, sie springen, schreien, sie stoßen Raubtiergeräusche aus, kreiseln wie die Derwische über die Bühne und sind bei alledem sexy und schön, gerade weil ihnen niemand gesagt hat, dass und wie sie das zu sein haben.

In der aktuellen Arbeit nun, *Navy Blue*, die im August auf Kampnagel uraufgeführt wird und danach auf große Europatournee geht, kehrt Doherty in einer Ensemble-Choreografie wieder zurück zu den Themen Trauma, Depression, Gewalt – alles ausgehend von der Farbe Marineblau und den damit verbundenen Assoziationen. »Es wird als klassische Arbeit beginnen, als altmodischer Tanz. Und dann zerstören wir das, und etwas Neues kann geboren werden. Ich glaube, es geht darin um meine existenzielle Angst. *Let's see.*«

»Navy Blue« hat am 10. August in Hamburg auf Kampnagel Premiere und ist vom 18. August an in Berlin sowie ab 21. Oktober in Paris zu sehen



Foto: Luca Truffelli

ANZEIGE



Foto: Mischka Lohaus / VG Bild-Kunst

RUHRTRIENNALE FESTIVAL DER KÜNSTE _____ 2022

Die Spielstätten der Ruhrtriennale sind monumental: Kokereien, Gebläsehallen, Maschinenhäuser und Kohlenmischanlagen, Halden und Brachen von Bergbau und Stahlindustrie verwandeln sich vom 11. August bis 18. September 2022 in beeindruckende Spielorte. Internationale Künstler:innen treffen sich hier zu einem Festival an den Schnittstellen zwischen zeitgenössischem Musiktheater, Tanz, Schauspiel, Performance, Konzert, Installation und Literatur in der Metropole Ruhr.

Ihr Kurztrip zur Ruhrtriennale: Auf unserer Website finden Sie Paket-Vorschläge für ein Wochenende bei der Ruhrtriennale, Partnerhotels und weitere Informationen für Ihre Reise in die Metropole Ruhr: ruhr3.com/wochenende

Musiktheater / Kreation / Eröffnungspremiere

ICH GEH UNTER LAUTER SCHATTEN
G. GRİSEY / C. VIVIER / I. XENAKIS /
G. SCELSI / ELISABETH STÖPPLER /
PETER RUNDEL / KLANGFORUM WIEN /
CHORWERK RUHR

ab 11. August 2022
Jahrhunderthalle Bochum

Schauspiel

DAS WEITE LAND
ARTHUR SCHNITZLER / BARBARA
FREY / MARTIN ZEHETGRUBER

ab 20. August 2022
Jahrhunderthalle Bochum

Musiktheater / Szenische Uraufführung

HAUS
SARAH NEMTSOV / HEINRICH
HORWITZ / ROSA WERNECKE

ab 31. August 2022
Turbinehalle an der Jahrhunderthalle
Bochum

Schauspiel / Rave

REPUBLIKA
ŁUKASZ TWARKOWSKI / LITHUANIAN
NATIONAL DRAMA THEATRE

ab 9. September 2022
Jahrhunderthalle Bochum

Tickets, Informationen und das gesamte Programm finden Sie unter www.ruhrtriennale.de

Gesellschafter und
öffentliche Förderer

Ministerium für
Kultur und
Heritage



ROHR

Gefördert durch die



Gefördert von

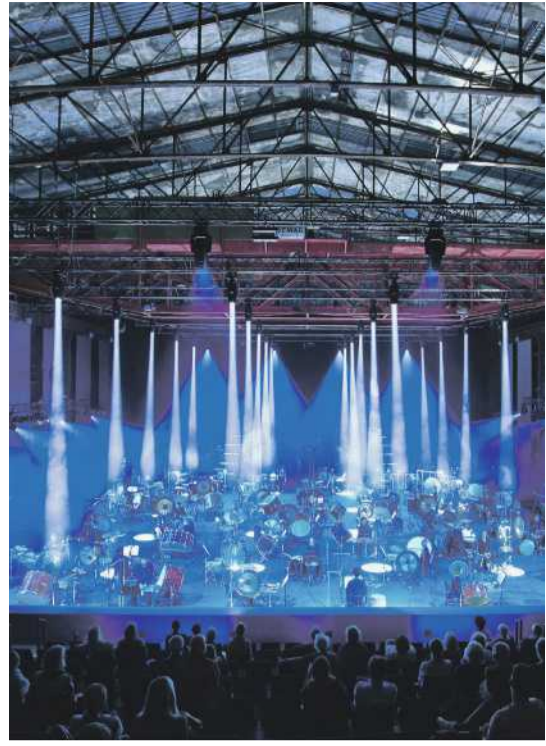


KULTURHIGHLIGHTS

METROPOLE RUHR
RUHRTRIENNALE
FESTIVAL DER KÜNSTE

Dort, wo früher Menschen inmitten dröhnender Maschinen für ihren Lebensunterhalt schwitzten, findet heute eines der größten und ambitioniertesten Kunstfestivals Deutschlands statt. Im August und September treten zeitgenössische, internationale Künstler:innen in einen inspirierenden Dialog zwischen Musiktheater, Schauspiel, Tanz, Performance, Literatur und Bildender Kunst. Die monumentale Industriearchitektur der Metropole Ruhr verwandelt sich dann in eine spektakuläre Bühne.

Die Spielstätten der Ruhrtriennale sind riesig: Kokereien, Gebläsehallen, Maschinenhäuser und Halden des Bergbaus und der Stahlindustrie. Mit ihrer industriellen Vergangenheit prägen sie die künstlerischen Arbeiten entscheidend mit und machen die Ruhrtriennale zu einem weltweit einzigartigen Festival.



Point Line Area, © Thomas Berns / Ruhrtriennale 2021

11. August bis 18. September
Bochum, Essen, Duisburg, Gladbeck
www.ruhrtriennale.de

KAMPNAGEL
INTERNATIONALES SOMMERFESTIVAL

Hamburgs kultureller Hotspot im August: Auf den sechs Bühnen der ehemaligen Kranfabrik gibt es internationalen Tanz, Theater, Performance, Theorie, Kunst und Konzerte. Der große Festival-Garten ist Open Air Kunstpark, der schönste temporäre Biergarten der Stadt und inspirierender Treffpunkt für Menschen aus der ganzen Welt.



Internationales Sommerfestival Kampnagel © Anja Beutler

10. bis 28. August 2022
Weitere Infos: www.kampnagel.de/sommerfestival
Jarrestraße 20, 22303 Hamburg
Kartentel. (040) 27 09 49-49
Mail: tickets@kampnagel.de

MUSIK VON JETZT
EIGENZEIT
13. – 22. MAI 2022

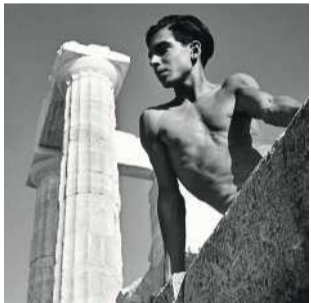
»Alles was wir hören ist Klang – ob daraus im besten Falle ein sinnlich-musikalisches Abenteuer entsteht, liegt vor allem an uns Hörenden selbst.«, so der Schlagzeuger und Komponist Johannes Fischer. Er ist der Kurator der zweiten Auflage des EIGENZEIT Festivals 2022 in Duisburg. In sechs Konzerten und zwei Installationen wird ein abwechslungsreiches und vielfältiges Spektrum zeitgenössischer Klangsprachen präsentiert: mit Uraufführungen von Hanna Eimermacher, Dieter Mack und Johannes Fischer; traditioneller Musik aus Persien und dem Senegal sowie eigens für das Festival entworfene Klanginstallationen und Videokunst. Zum Hin-Hören und Mitmachen, was einzigartige und intensive Erlebnisse an besonderen Orten verspricht. Mitglieder der Duisburger Philharmoniker lassen gemeinsam mit einigen special guests wie dem New Yorker Videokünstler Ross Karre die Stadt vibrieren.



13. bis 22. Mai 2022
an verschiedenen Orten in Duisburg
Karten 10 – 15 Euro unter 0203 283 62 100 oder
www.duisburger-philharmoniker.de

UMFASSENDE RETROSPEKTIVE DES GROSSEN FOTOGRAFEN
HERBERT LIST. DAS MAGISCHE AUGE

Im Rahmen der 8. Triennale der Fotografie zeigt das Bucerius Kunst Forum erstmals seit über 20 Jahren 240 Originalfotografien des Magnum-Fotografen Herbert List (1903-1975): die Anfänge in Hamburg, seine Künstler:innenporträts, die magischen Stillleben, Lists Männerakte, seine Reportageaufnahmen und die sommerlichen Griechenland- und Italienaufnahmen.



© Herbert List Estate / Magnum Photos / Agentur Focus

14. Mai bis 11. September 2022
BUCERIUS KUNST FORUM
Alter Wall 12 · 20457 Hamburg
www.buceriuskunstforum.de

INNSBRUCKER FESTWOCHE DER ALTEN MUSIK
EIN FESTWOCHE-SOMMER
VOLLER BEGEGNUNGEN

In der einmaligen Kulisse der Tiroler Landeshauptstadt werden von 12. Juli bis 28. August die 46. Innsbrucker Festwochen der Alten Musik gefeiert. Neben drei Opern stehen Festkonzerte, Aufführungen sakraler Musik und kostenfreie Open-Air-Veranstaltungen auf dem Programm. Mit »Silla« von Carl Heinrich Graun, Giovanni Bononcini »Astarte« sowie als Barockoper: Jung-Produktion Carlo Pallavicinos »L'amazzone corsara« sind drei Opern raritäten zu erleben. In erstklassigen Konzerten werden ein verschollen geglaubter Messias von Georg Friedrich Händel aus Florenz, geheime Privatkonzerte in herzoglichen Gemächern, Monteverdis Klangzauber sowie musikalische Kurzreisen nach London, Paris und Venedig präsentiert. Auf der Bühne stehen u. a. die weltweit gefeierten Countertenöre Bejun Mehta und Valer Sabadus sowie renommierte Orchester wie die Accademia Bizantina und Les Arts Florissants.



Foto: © Innsbrucker Festwochen

12. Juli bis 28. August 2022
INNSBRUCKER FESTWOCHE DER ALTEN MUSIK
Tickethotline: +43 512 52074-504
www.altmusik.at

SCHLOSS FEST SPIELE
RITUALE DER TRAUER, FREUDE
UND BESINNUNG

Existenzielle Fragen und Rituale prägen das Programm: Bachs »h-Moll-Messe«, Beethovens »Missa Solemnis« und Brahms' Requiem; Pina Bauschs »Frühlingsopfer«, Sasha Waltz' »Dido and Aeneas« und das Eröffnungskonzert »No More War« mit Oksana Lyniv. Außerdem Patricia Kopatchinskaja, Jan Lisiecki, das Freiburger Barockorchester und viele mehr.



Jan Lisiecki © Christoph Köstlin

5. Mai bis 16. Juli 2022
LUDWIGSBURGER SCHLOSSFESTSPIELE
Marshallstraße 5 · 71634 Ludwigsburg
www.schlossfestspiele.de

SKULPTUR, TECHNOLOGIE UND KÖRPER
FUTURE BODIES FROM A RECENT PAST

Die Ausstellung im Museum Brandhorst widmet sich der wechselseitigen Durchdringung von Körper und Technologie. Sie ist eine Reise durch Materialien, Formen und Ausdrucksweisen in der Skulptur, die sich in den letzten 70 Jahren so stark verändert hat, wie wohl nie zuvor in ihrer langen Geschichte.

Aleksandra Domanović, Mayura Mudra, 2013
© Courtesy der Künstlerin und Tanya Leighton, Berlin und Los Angeles. Foto: Gunter Lepkowski

2. Juni 2022 bis 15. Januar 2023
MUSEUM BRANDHORST
Theresienstraße 35a · 80333 München
www.museum-brandhorst.de/fb

PROVENIENZGESCHICHTEN
MAX LIEBERMANN IM FOKUS

Die Ausstellung gewährt spannende Einblicke in die komplexe Provenienzforschung, die nun lückenlos die Herkunftsgeschichte der Ölstudie »Wäschetrockner – Die Bleiche« von Max Liebermann nachzeichnet. 2017 geriet die Studie in den Verdacht, während der NS-Zeit ihrem jüdischen Vorbildern unrechtmäßig entzogen worden zu sein.



3. Juli 2022 bis 19. März 2023
MUSEUM KUNST DER WESTKÜSTE, ALKERSUM/FÖHR
Hauptstraße 1 · 25938 Alkersum / Föhr
www.mkdw.de

MUSIKFESTSPIELE POTSDAM SANSSOUCI 2022
»INSELN« – PARADIESISCHE
EILANDE DER ALTEN MUSIK

Von paradiesischen Eilanden, idyllischen Rückzugsorten und viel Meer erzählen die Musikfestspiele in den Schlössern und Gärten von Sanssouci. Fünf Barockopern gibt es zu entdecken, mit dabei sind Les Arts Florissants, Les Talens Lyriques, Il Pomo d'Oro, Al Ayre Español, Ars Longa Habana und zahlreiche Stars der Alten Musik.



10. Mai bis 26. Juni 2022
MUSIKFESTSPIELE POTSDAM SANSSOUCI 2022
www.musikfestspiele-potsdam.de

FELIX!
ORIGINAL. KLANG. KÖLN.

Das Festival »FELIX!« widmet sich vom 16. bis 21. August in der Kölner Philharmonie und um die Philharmonie herum der Musik längst vergangener Zeiten, holt den Klang der Vergangenheit in die Gegenwart und macht ihn in Verbindung mit zeitgenössischen Kompositionen zukunftsfähig. Mit seinen Kompositionen für die legendären »Ballets Russes« schrieb Igor Strawinsky

Musikgeschichte. Zum Finale des Festivals sind alle drei großen Ballettmusiken, die Strawinsky für die »Ballets Russes« von Sergei Djagilew komponierte, an einem einzigen Abend zu erleben: mit dem auf historischen Instrumenten spielenden Ensemble Les Siècles unter der Leitung von GMD François-Xavier Roth am 21. August um 18 Uhr in der Kölner Philharmonie.



© Studio Süd/Sonja Irini Denndorfer

16. bis 21. August 2022 · KÖLNER PHILHARMONIE
Bischofsgartenstr. 1 · 50667 Köln · Tickets und Informationen: https://felix-originalklang.koeln
www.koelner-philharmonie.de

DABEI SEIN: REEPERBAHN FESTIVAL 2022
DAS REEPERBAHN FESTIVAL
STEHT IN DEN STARTLÖCHERN

Vom 21. bis 24. September ist es wieder so weit: Das Reeperbahn Festival, Europas größtes Clubfestival und internationale Plattform für Popkultur und Musikwirtschaft, findet in Hamburg statt und lädt Publikum, Künstler*innen und Musikwirtschaftliche zum gemeinsamen Erleben und Entdecken neuer Talente und Livemusik ein.



21. bis 24. September 2022
Alle Infos zum Festival, zum Programm und zum Ticketkauf auf
www.reeperbahnfestival.com

POTSDAM
RUNDfunkchor BERLIN
»TIME TRAVELLERS«
EINE ZEITREISE

Konzert-Performance vom 1.–3. Juli in der Schinkelhalle Potsdam: Kommen Sie mit uns auf eine Zeitreise: »Time Travellers« erzählt in Musik, Bild und Tanz vom Werden und Vergehen der Dinge und des Lebens. Erleben Sie Werke von Jonathan Dove, Johannes Brahms, Claude Debussy, John Dowland und Robert Heppener mit dem Rundfunkchor Berlin in einer medialen Inszenierung von Nick und Clemens Prokop sowie dem Choreografen Shang-Chi Sun und unter der musikalischen Leitung von Chefdirigent Gijs Leenaars.

Mit dem Schiff nach Potsdam – Eine Zeitreise mit Autor Jens Bisky: Kombinieren Sie unser Konzert mit einer Schifffahrt und erleben Sie die Biographie einer großen Stadt aus seiner Perspektive.

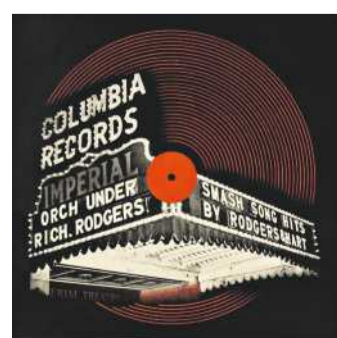
– 1. Juli: Konzert um 19:30 Uhr
– 2. Juli: 13 Uhr Abfahrt mit dem Schiff ab Berlin Bellevue / 18 Uhr Konzert / 20:15 Uhr Rückfahrt mit dem Bus
– 3. Juli: 13:45 Uhr Fahrt mit dem Bus nach Potsdam / 15 Uhr Konzert / 17 Uhr Rückfahrt mit dem Schiff nach Berlin Bellevue



01. – 03. Juli
»TIME TRAVELLERS« KONZERT
02. und 03. Juli
SCHIFFSREISE
Tickets unter: www.rundfunkchor-berlin.de

COVER ART
HÖHEPUNKTE DER COVER-GESTALTUNG

Bis heute werden für Schallplattenhüllen einzigartige Bilder von Tönen geschaffen. Die Schau zeigt faszinierende Arbeiten herausragender Record Cover Artists, darunter Pioniere wie Alex Steinweiss und Legenden wie Emil Schult und Peter Saville sowie von Labels wie Blue Note Records mit stilprägender gestalterischer Linie.



Alex Steinweiss, Smash song hits by Rodgers & Hart, Columbia Records, 1940

2. Juli bis 16. Oktober 2022
GALERIE STIHL WAIBLINGEN
Öffnungszeiten: Di. – So. 11 – 18 Uhr, Do. 11 – 20 Uhr
Weingärtner Vorstadt 12 · 71332 Waiblingen
www.galerie-stihl-waiblingen.de

JENISCH HAUS, HAMBURG
CHIFFREN EINER STADT
FOTOGRAFIE VON HANS MEYER-VEDEN

Der Fotograf Hans Meyer-Veden hat Hamburg über mehr als drei Jahrzehnte hinweg aus unterschiedlichen Blickwinkeln in ausdrucksstarken Bildern festgehalten. Als Flaneur mit Kamera war er zu Fuß unterwegs in den Straßen und Gassen Altonas, an der Elbe, im Hafen, zwischen Blankenese und Speicherstadt.



20.05.2022 bis 13.02.2023
JENISCH HAUS
Stiftung Historische Museen Hamburg
Baron-Voght-Str. 50 · 22609 Hamburg
Tel. 040 82 87 90 · www.shmh.de

PRESTEL VERLAG
OTL AICHER

Das Werk und der Mensch Otl Aicher: Die umfassend und großzügig bebilderte Publikation beleuchtet in Texten renommierter Experten und ehemaliger Weggefährten Werk, Werdegang und Wirkung des überragenden deutschen Gestalters des 20. Jahrhunderts.



OTL AICHER.
DESIGNER. TYPOGRAF. DENKER.
Prachtband mit 256 Seiten
und 250 Abbildungen
978-3-7913-7943-2 | 19,00 € [D]

Erde und Himmel. Nichts weiter

Alle kennen den Maler Gustave Courbet, niemand kennt Auguste Pointelin. Das muss sich dringend ändern. Eine Entdeckungsreise in den französischen Jura VON KATJA NICODEMUS



Und da hängt es plötzlich. Wie ein Tor zur Stille. So als habe jemand im Gebäude den Ton abgedreht, die Welt ausgeblendet. Wir befinden uns im Museum der Stadt Besançon am Rande des französischen Jura. Es ist das letzte Bild des Rundgangs, aufgehängt neben dem Durchlass, der wieder ins weitläufige historische Treppenhaus führt. Die Beschriftung des Gemäldes im Format 145 x 210 cm lautet: Auguste Pointelin, *Hügel im Jura bei Einbruch der Nacht*, 1881. Zu sehen ist eine sanft geschwungene, grasbewachsene Landschaft in Schattierungen von Grün und Gelb. Im Vordergrund moorige Wasserflecken, am Horizont zwei einsame Bäumchen. Darüber der weißgraue Himmel. Eine Ahnung von Ewigkeit.

Es gibt kaum einen passenderen Ort für eine erste Begegnung mit dem Maler Auguste Pointelin als das Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie. In der Altstadt von Besançon residiert es im Gebäude des ehemaligen Getreidemarkts, das Anfang der Sechzigerjahre mit Wänden und Rampen aus Sichtbeton radikal umgebaut wurde. Wie der Museumsname schon ahnen lässt, wird hier eine wilde Mischung aus regionalen Artefakten und Weltkunstwerken ausgestellt, archaische Funde von 14.000 v. Chr. sind ebenso zu sehen wie Überreste einer römischen Villa, ägyptische Sarkophage, mittelalterliche Skulpturen, Fayencen des 17. Jahrhunderts, historische Porträts französischer Aristokraten und Militärs, Installationen zeitgenössischer Künstler aus der Region – und die spektakulären Vermächtnisse örtlicher Kunstsammler. In Besançon hängen Werke von Bellini, Tizian, Tintoretto, Cranach (Vater und Sohn), Goya, Gérault, Degas, Corot, Courbet, Vallotton, Bonnard, Cézanne, Matisse, Monet, Renoir, Picasso. Es ist eine rumpelige Schatzkammer, in der jedes Bild, jeder Künstler um den Blick der Besucherin kämpft.

Nur Auguste Pointelin scheint sich alldem zu entziehen. Sein Gemälde des Jurahügels bei Einbruch der Nacht setzt den meditativen Schlusspunkt. Da ist ein Innehalten auf der Leinwand.

Etwas verloren, über dem beleuchteten Notausgangsschild, hängt in Besançon noch ein weiteres, kleineres Bild von Pointelin: *Landschaft im Jura*, die dunkle, fast abstrakte Silhouette einer felsig aufsteigenden Anhöhe. Auch hier teilt die Horizontlinie das Bild in zwei Hälften. Auch hier scheint das Sonnenlicht langsam aus dem grauwissen Himmel zu verschwinden. Man glaubt den heraufziehenden Abendwind zu spüren, die schon einsetzende Kühle der Nacht.

Im winzigen Museumsshop von Besançon findet sich ein Katalog: »Auguste Pointelin oder Die intime Klarheit der Erde«. Im Jahr 2018 schlossen sich die Städte Dole, Pontarlier und Arbois zu dieser übergreifenden Ausstellung über den Maler des französischen Jura zusammen. Pointelin, so ist zu lesen, wurde 1839 in dem Städtchen Arbois, rund 50 Kilometer südöstlich von Besançon, als Sohn eines Weinhändlers und Limonadenherstellers geboren. Er starb 1933 im Alter von 92 Jahren unweit seines Heimatortes. Schon früh entdeckte er seine Neigung zum Zeichnen und Malen, erlernte aber auf Wunsch des Vaters den Brotberuf eines Lehrers für Mathematik.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterrichtete und malte er fast 20 Jahre lang in Paris. Er nahm an den viel beachteten Salonausstellungen der Hauptstadt teil, lebte jedoch zurückgezogen und schloss sich keiner der prägenden Künstlerbewegungen seiner Epoche an. Freundschaften mit anderen Malern gab es keine. Immer wieder kehrte Auguste Pointelin nach Arbois zurück, um in der heimatischen Landschaft seine Motive zu suchen.

Im Katalog gibt es ein Zitat, das den Moment seiner Initiation beschreibt. Als sehr junger Mann habe er an einem Novemberabend auf einer Anhöhe des Jura gestanden, »umhüllt von Schatten und Stille«. Wie überwältigt sei er gewesen von »einer der stärksten Empfindungen meines Lebens«. In keinem Landschaftsgemälde der französischen Meister habe er diesen Ausdruck gefunden. Aus der Sehnsucht entstand eine Besessenheit: »diesen Moment so genau wie möglich mit dem Pinsel festzuhalten, jenseits jeder Mode und entgegen allen Vorwürfen der Monotonie«.

In den Titeln von Pointelins Bildern hallt diese spirituelle Suche nach. Sie bezeichnen keine konkreten Orte, sind eher transparente Gefäße für die Atmosphäre, jene Stimmung von Schatten und Stille, die er ein Malerleben lang festzuhalten versuchte: *Talsenke, Landschaft, Moorlandschaft, Dämmerung, Der obere Jura, Septemberabend, Einsamkeit, Dämmerung, Juralandschaft*.

Auguste Pointelins Geburtsort Arbois liegt in einem lang gezogenen Tal, umgeben von bewalde-



Auguste Pointelins Gemälde »Jurahügel bei Einbruch der Nacht«, 1881, zu sehen im Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie de Besançon

ten Bergen, durchquert von einem kalten Fluss, der Cuisance. Das Winzerstädtchen ist berühmt für einen herben, intensiven, jahrelang im Eichenfass gekelterten gelben Wein, »Vin jaunes«, mit dem auch Pointelins Vater handelte. In Arbois kann man Pointelins Gemälden und Pastellen an einem weltverlorenen Ort begegnen: Im Musée Sarret de Grozon, gelegen in einem Hinterhof im Stadtzentrum, unweit der Verkaufsläden der Winzer. Im April ist das Stadtpalais noch geschlossen. Aber Justine Sève, die in der Kommunalverwaltung für das Museum zuständig ist, schließt die große knirschende Holztür freundlicherweise für eine Besichtigung auf.

1902 wurde das Gebäude der Kommune Arbois von der Adelsfamilie Sarret de Grozon vermacht, mitsamt einem Nachlass von Möbeln, Silber, Porzellan, Marmorstatuen, antiquarischem Nippes und einer Gemäldesammlung, zu der auch das Porträt einer Bulldogge namens Frisky aus dem 19. Jahrhundert gehört. Das Museum besitzt rund 50 Werke von Auguste Pointelin.

Im Erdgeschoss, am Fuß einer breiten Marmortreppe, hängt sein Bild *Der Timpel* kaum

einen Meter über dem Boden. Zu sehen ist ein dunkles Hochmoor, umgeben von einsamen Bäumen. Man kann ganz nah herantreten, den Pinselstrich erkennen, die Substanz der satt aufgetragenen Farbe. Pointelin, erzählt Madame Sève, habe entweder direkt auf Holzplatten oder auf selbst aufgezogene grobe Leinwand gemalt. Tritt man ein wenig von dem Bild zurück, blickt man in eine Seelenlandschaft. Wieder ist da diese allumfassende Einsamkeit. Die fast metaphysische Abendkühle, die das Herz der Betrachterin umfängt.

Im oberen Stockwerk lässt sich Pointelins künstlerische Entwicklung Bild für Bild verfolgen. Je später die Werke entstanden sind, desto weniger geht es ihm um Repräsentation oder Abbildung. Er entleert die Landschaft, befreit sie von allem Anekdotischen, Pittoresken und von Details. In den Zwanziger- und Dreißigerjahren nähert er sich mit immer größeren Pinselstrichen einer radikalen Dualität: Erde und Himmel. Nichts weiter.

Gegen Ende seines Lebens schreibt Auguste Pointelin: »Wir leben zwischen diesen zwei Extremen, gegen das unterirdische Feuer geschützt

durch die Schicht der Felsen und gegen die Kälte des Raumes durch die Atmosphäre, die uns bedeckt.«

Von manchen zeitgenössischen Kunstkritikern wurde Auguste Pointelin verspottet, weil er das Haus nur zur Zeit der Dämmerung verlasse, »gemeinsam mit den Fledermäusen«. Man hielt ihm vor, dass er letztlich immer dasselbe Bild male. Pointelin antwortete darauf mit der Feststellung, dass man einem Baum ja auch nicht vorwerfe, immer wieder die gleichen Äpfel zu tragen. Angesichts dieser jahrzehntelangen Bewegung hin zum Essenziellen, zur Reduktion, verwundert es nicht weiter, dass Werke von Auguste Pointelin auch in japanischen Museen hängen.

Madame Sève bietet an, gemeinsam ins Depot auf dem Dachboden zu steigen. Eine knarrende Wendeltreppe führt in die niedrigen Räume. In teils abgeblättern und beschädigten Goldrahmen hängen weitere Pointelin-Landschaften eng an den Wänden. Weshalb werden sie nicht ausgestellt? Man habe einfach nicht genug Platz im Museum, bedauert Justine Sève. Sie öffnet eine Mappe, breitet Kohlezeichnungen aus, in denen Pointelin die Juralandschaft – die Dynamik im Stein, Felsabbrüche, Geländesprünge – in geradezu expressionistische Schroffheit überführt.

Auf einem Tisch liegt ein kleiner Stapel seiner Skizzenbücher. Akribisch mit Bleistift untereinander gereiht, stehen im Buchdeckel die Abfahrtszeiten der Züge, mit denen der Maler das heutige Département Jura durchquerte. Während der Reisen fertigte er Entwurfszeichnungen an. In den Umrissen von Bäumen, Grasflächen oder auch in einem Stück Himmel stehen winzige Zahlen. Es sind Fußnoten, in denen Pointelin das Gesehene präzisiert: Baumart, Farbgebung, Morgenlicht oder Abendlicht. Alles Weitere geschah im Atelier.

Im Museum von Arbois hängt auch das Gemälde eines weiteren großen Malers des französischen Jura: Gustave Courbet, geboren 1819. An seiner Weltkarriere kann man sehen, was Pointelins Laufbahn fehlte, weil es ihn nicht interessierte. Courbet legte sich mit den bürgerlichen Moralvorstellungen an, verbündete sich mit anderen Künstlern. Er erkämpfte sich seinen Platz im Pariser Kulturbetrieb, provozierte mit Gemälden wie *Der Ursprung der Welt*, das nichts anderes zeigt als das weibliche Geschlecht. Sein Heimatort Ornans, etwa 50 Kilometer südöstlich von Arbois gelegen, baute ihm ein Museum.

Pointelins Augen hingegen blieben sein Leben lang unbeirrbar auf den Jura gerichtet. Seine Radikalität war die des Introvertierten.

Die letzten Lebensjahre verbrachte er im Dorf Mont-sous-Vaudrey. Nach seinem Tod geriet er erst einmal in Vergessenheit. Über die Region hinaus, wo seine Bilder in Besançon, Dole und Arbois hängen, ist er kaum bekannt.

Die Landschaften, die Pointelin malte, existieren so gut wie nicht mehr. Zu seiner Zeit waren die Anhöhen und Hochebenen des Jura kahl, die Wälder waren seit dem Mittelalter zum Heizen und für den Bau von Häusern und Boo-



»Landschaft«, ausgestellt im Musée des Beaux-Arts de Dole

ten abgeholzt worden, die industrielle Revolution im Frankreich des 19. Jahrhunderts tat ein Übriges. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Jura wieder aufgeforstet, selbst auf dem kleinsten Hügel erblickt man Bäume. Mit etwas Glück findet sich noch die eine oder andere freie Fläche in der Natur. Und so stehen wir also an einem Aprilabend auf einer Anhöhe, blicken auf die untergehende Sonne und warten. Auf den Pointelin-Effekt. Auf die Lichtstimmung »entre chien et loup«, zwischen Hund und Wolf, wie im Französischen die Dämmerung so lyrisch bezeichnet wird.

Kurz nach Sonnenuntergang verwandelt sich der Himmel in eine weißlich-graue Fläche, die Linie des Horizonts wird klarer. Es geschieht etwas. Mit Pointelins Gemälden im Kopf scheint es, als blicke die Landschaft zurück. Wir sind nicht allein und doch sehr allein. Es ist ein friedvolles Gefühl unseres kleinen Menschseins in der Kühle des Abends.

Informationen zu den Museen von Arbois und Dole unter www.juramusees.fr und zum Museum von Besançon unter www.mbaa.besancon.fr



Pointelins Bild »Mondaufgang« hängt im Musée d'Art – Hôtel Sarret de Grozon in Arbois

Enthusiasmus von der Moldau

Das Collegium 1704 aus Prag macht Barockmusik in historischer Manier, aber lebensnah. Im Sommer ist es in Deutschland unterwegs **VON WOLFRAM GOERTZ**



Vor einigen Monaten probte Herr Luks für ein Silvesterkonzert. Und als die Stelle in Händels *Feuerwerksmusik* kam, wo sozusagen Raketen im Orchester abgeschossen werden und die Musik vor lauter Pracht und Pauken durch Mark und Bein geht, reckte ein gewisser Karel seinen Kopf und kommentierte das Getöse. Wuff! Er fühlte sich aufgerufen.

Karel ist der Foxterrier des Dirigenten Václav Luks, zu allen Proben darf er mit. Dort begrüßt er jede Sängerin und jeden Orchestermusiker vom Prager Collegium 1704 mit einem Nasenstupsen, er ist Mitglied der Familie, Freudenständer und Zuneigungsempfänger. Wenn Karel seinen Kopf schräg hält, einmal bellt, weil Händels *Feuerwerksmusik* nun mal Lärm macht, und dann wieder döst, wird es im Saal gleich um zwei Grad wärmer.

Karel ist natürlich nicht irgendein Name für einen Dirigentenhund. Luks nannte ihn so in Erinnerung an Karel Ančerl (1908–1973), den legendären Dirigenten-Großmeister, der das beste Orchester aus Luks' Heimat, die Tschechische Philharmonie, zu Weltruhm führte.

Jetzt ist es Luks selbst, der die Musikkunst aus Prag zu den internationalen Festivals bringt. Chor und Orchester seines Collegiums 1704 werden im Juli mit *Abraham und Isaak* des Mozart-Zeitgenossen Josef Mysliveček bei den Salzburger Festspielen auftreten. Sie waren aber auch schon beim Lucerne Festival, in der Berliner Philharmonie, in der Londoner Wigmore Hall, im Wiener Konzerthaus, im Palais des Beaux-Arts in Brüssel zu Gast. Und wo man auf historische Aufführungspraxis Wert legt, wie

beim Festival Oude Muziek in Utrecht, beim Bachfest Leipzig oder in der Dresdner Annenkirche, kommt man an Václav Luks' Leuten nicht vorbei.

Es war ein langer und konsequenter Weg, den Luks einschlug, als er seine Musiker 2005 um sich scharte. Der Künstler, der in Pilsen, Prag und an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel studierte, hatte als Hornist im Orchester der Prager Nationaloper gespielt und als Naturhornist bei der famosen Akademie für Alte Musik Berlin mitgewirkt. Er besitzt den unschätzbaren Vorteil, Orchester von innen zu kennen, die diffizile Psychologie innerhalb von Instrumentengruppen erlebt zu haben – und er weiß, wie wichtig die Leidenschaft ist, die vom Dirigentenpult kommen muss. Allerdings sollte die Leidenschaft mit der Genauigkeit vermischt werden. Enthusiasmus, lehrt Luks, muss auch bis drei Stellen hinter dem musikalischen Komma garantiert sein.

Luks, 1970 im mittelböhmischen Rakovník geboren, ist wie der brennende Dornbusch. Er kennt sich musikwissenschaftlich bestens aus, ist aber kein Papiertiger, kein Herrscher über graue Materie. Er liebt es, Musik und Musiker mit Euphorie zu entzünden – seien es die Messen des böhmischen Barockkomponisten Jan Dismas Zelenka, sei es eine Barockoper englischer Herkunft. Oder sei

es die virtuose, koloraturfreudige, geistig-spektakuläre Kunst Johann Sebastian Bachs.

Soeben waren die Prager mit Bachs *Johannes-Passion* im Konzerthaus Dortmund zu Gast, und schon mit dem ersten Choresatz – »Herr, unser Herrscher« – vermittelten sie den Hörern, dass

Einige Choräle klangen so scheu, als seien sie nicht von dieser Welt.

Diese differenzierte, an der Partitur ausgerichtete, auch theologisch meisterlich durchdachte Kunst der Bach-Interpretation hatten Luks und die Seinen schon vor einigen Jahren demonstriert, als sie ihre bis heute unübertroffene Einspielung von Bachs *b-Moll-Messe* vorlegten. Man hört einen Wunderchor von erhebender Jugendlichkeit, vokaler Strahlkraft und sängerischer Intelligenz. Die Tempi sind faszinierend, manchmal schnell, manchmal überraschend geruhsam. Geniales Ende: der sich vom Forte ins fragende Mezzoforte beugende Schlussakkord in *Dona nobis pacem*. Von der Aufführung im Prager Rudolfinum gibt es im Internet einen Mitschnitt, bei dem auch die grandiose Sopranistin Hana Blažíková mitsingt – mitten im Chor.

Auch in der Aufnahme von Händels *Messiah* begreift man das Prager Prinzip: Es ist, um es salopp zu sagen, dem Schinken näher als dem Knäckebrot. Es gab ja mal eine Zeit, da lehrten uns die Experten der historischen Aufführungspraxis, dass am besten so wenig Leute wie möglich auf einer Bühne stehen und die Instrumente wie gedroschenes Stroh klingen sollten. Die Prager pfeifen auf unsinnliche Theorien – sie machen Musik, und zwar handfest, lebensnah,

virtuos. Und trotzdem in überzeugender historischer Manier.

Das Collegium 1704 ist aber nicht nur in der weiten Welt der Oratorien unterwegs. Bachs Oboenkonzerne haben sie bereits eingespielt und zu einem sinnlichen Fest gemacht, demnächst erscheinen die *Brandenburgischen Konzerte*, auch auf DVD: Da kann man sehen, wie Luks die schwirrende, wimmelige Musik als Bienenstock interpretiert, aus dem wir Hörer den reinen Honig abschöpfen dürfen. Und im Bereich der Barockoper haben die Prager ein Juwel geborgen: Jean-Philippe Rameaus spätes Meisterwerk *Les Boréades*, das der über 80-jährige Komponist 1763 zum Ende des Siebenjährigen Kriegs vorlegte. Rameau formte seine Freude über den Frieden zu einem aufgekrazten vorrevolutionären Divertissement über die Zeitenwende, in dem eine Königin für die Liebe den Thron verlässt. Luks' Ensemble lässt sich nicht lumpen und bläst den Royalisten gehörig den Marsch. Und das junge Sängerteam sorgt dafür, dass *Les Boréades* klingt wie ein Versprechen für die Zukunft.

Foxterrier Karel mag auch Oper, er ist nicht wäherlich. Wenn Solisten beim Herrchen daheim zu Gast proben, heult er schon mal leise mit. Doch mit Chor ist es immer ein Fest für ihn. Und als bei Proben das »Halleluja« in hymnischer Lautstärke erscholl, stimmte Karel in den Jubel ein. Ja, dieses Oratorium ist einfach unwiderstehlich – vor allem wenn Václav Luks und die Seinen aus vollem Herzen musizieren.

Das Collegium 1704 gastiert am 27. Juni beim Musikfest Stuttgart und am 7. Juli beim Rheingau Musik Festival in Kloster Eberbach



Das Orchester des Collegiums 1704

diese Passion eine dringliche, erregende, oft atemlose Angelegenheit sein würde, eine Gerichtsverhandlung mit spektakulären Zeugenanhörungen und lebhaftem Publikum. Im Chorsatz »Lasset uns den nicht zerteilen« hörte man die Würfel der Kriegsknechte tatsächlich rollen. Aber Luks liebt auch Momente des Innehaltens, der Irritation.

ANZEIGE

KULTURHIGHLIGHTS München

MÜNCHEN

HAUS DER KUNST

FUJIKO NAKAYA. NEBEL LEBEN



Ausstellungsansicht »Fujiko Nakaya. Nebel Leben«, Haus der Kunst 2022; Foto: Andrea Rossetti

Fujiko Nakaya (*1933 in Sapporo) aus reinem Wasser bestehende Nebelskulpturen fordern traditionelle Vorstellungen von Skulptur heraus. Je nach Temperatur, Wind und Atmosphäre verändern sie sich in jedem Augenblick und umhüllen die Betrachter*innen. Nakaya war früh inspiriert vom aufkeimenden ökologischen Bewusstsein. Sie arbeitet mit Wasser und Luft – Elementen, die im Zusammenhang mit der Klimakrise mittlerweile besondere Bedeutung erlangt haben. Die Künstlerin und Bildhauerin Fujiko Nakaya wird im Haus der Kunst in München mit der ersten umfassenden Retrospektive außerhalb Japans gewürdigt. Nakaya wurde in den 1970er Jahren Teil des von Rauschenberg und Klüver gegründeten Kollektivs Experiments in Arts and Technology (E.A.T.) und leitete viele Jahre lang das Japan International Video Television Festival. Die Ausstellung setzt ihre frühen Arbeiten in direkte Beziehung zu dem sozialen und kulturellen Netzwerk der Künstlerin.

Ihr besonderer Zugang zu Themen wie Natur, Wissenschaft und Zufall hat das radikale japanische Künstler*innenkollektiv Dumb Type und den deutschen Musiker und Künstler Carsten Nicolai entscheidend geprägt. Das Haus der Kunst widmet Dumb Type und Carsten Nicolai zeitgleiche Ausstellungen, die einen Dialog zu drängenden Fragen der Gesellschaft nach Nachhaltigkeit, Inklusion, Wissenschaft und Natur eröffnen. Zudem findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Technobodies« – eine Zusammenarbeit mit dem Lenbachhaus und dem Museum Brandhorst – ein Symposium zum Werk von Fujiko Nakaya statt. Bereiten Sie Ihren Besuch mit dem digitalen Ausstellungsguide vor: <https://nakaya.hausderkunst.de/de>

Fujiko Nakaya Nebel Leben 8.4 – 31.7
Dumb Type 6.5 – 11.9.22
Carsten Nicolai 3.6 – 17.7.22
Fujiko Nakaya Symposium 30.7.22
HAUS DER KUNST
Prinzregentenstr. 1 · 80538 München
www.hausderkunst.de

MÜNCHEN

PASTELLMALEREI VON VIVIEN BIS LA TOUR
VIVE LE PASTEL!

Brillante Farben und samtige Oberflächen: Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen verfügen über einen Bestand herausragender Pastelle. Die Ausstellung vereint erstmals die in der Alten Pinakothek präsentierten Arbeiten mit jenen, die gewöhnlich in der Staatsgalerie im Neuen Schloss Schleißheim gezeigt werden.



Joseph Vivien, Charles, Herzog von Berry, 1700 (Detail), Staatsgalerie im Neuen Schloss Schleißheim © Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München

07.05. bis 23.10.2022
ALTE PINAKOTHEK
Barer Straße 27 · 80333 München
www.pinakothek.de/pastel

MÜNCHEN

PUBLIC ART MÜNCHEN

KUNSTREIHE »STARTSIGNAL«

Public Art München zeigt mit der Reihe »Startsignale« fünf temporäre Kunstinterventionen zum 50jährigen Jubiläum der Olympischen Spiele München '72. Performance, Installation und Fotokunst im Olympiapark, an der Ruderregattastrecke und entlang des einstigen Radrennkurses.



© Anders Eiebakke

TERMINE UND LAUFZEIT DER KUNSTPROJEKTE
UNTER: PUBLIC ART MÜNCHEN
www.publicartmunich.de

MÜNCHEN

MUSEUM FÜNF KONTINENTE

INSPIRIERT VOM LAND. RINDEN- MALEREIEN AUS NORDAUSTRALIEN

Die Sammlung Plewig umfasst 170 Rindenbilder aus Arnhem Land und dem Kimberley-Gebiet. In der Ausstellung wird eine repräsentative Auswahl von Malereien gezeigt, darunter Werke von so renommierten Persönlichkeiten wie Yirrawala (auch Yirawala), Dick Nguleingulei Murrumurru, Mawalan Marika oder Mungurrawuy Yunupingu.



Bobby Barrdaray Nganmirra (1915–1992) © Aboriginal Artists Agency Ltd., 2022

bis 18. 9. 2022
MUSEUM FÜNF KONTINENTE
Öffnungszeiten: Di – So 9.30 – 17.30
Maximilianstraße 42 · 80538 München
www.museum-tuenf-kontinente.de

MÜNCHEN

MUSEUM VILLA STUCK

MISHA KAHN. UNDER THE WOBBLE MOON – OBJECTS FROM THE CAPRICIOUS AGE

Das Museum Villa Stuck zeigt die bislang umfassendste Ausstellung mit Arbeiten von Misha Kahn, geboren 1989 in Duluth, Minnesota (USA), und die erste große Präsentation seiner Objekte in Europa überhaupt. Seine Skulpturen sind Ausdruck einer zeitentgrenzten Ära, in deren Mittelpunkt eine Neubewertung der Beziehung des Menschen zu Natur, Technologie, Zeit und zu sich selbst steht.



Misha Kahn, Before They're Gone, 2021, Plastic, auto paint, 80 x 315 x 114 cm. Courtesy of Friedman Benda and Misha Kahn, Photography by Sean Davidson

28. April bis 21. August 2022
MUSEUM VILLA STUCK
Prinzregentenstr. 60 · 81675 München
www.villastuck.de

MÜNCHEN

GLYPTOTHEK MÜNCHEN

JENSEITS VON HELLAS: SANTIAGO CALATRAVA IN DER GLYPTOTHEK

Vierzehn schmiedeeiserne Skulpturen erscheinen als moderne Variationen der antiken Krieger des Aphaitepels in der Glyptothek. Das Studium des menschlichen Körpers und der Natur inspirierte Calatravas architektonischen Stil. Er knüpft damit an das große Thema der griechischen Kunst an, den menschlichen Körper. Erstmals wird ausschließlich das bildhauerische und malerische Werk des berühmten Architekten Santiago Calatrava gezeigt.



Calatrava: Santiago Calatrava

22. Juni bis 23. Oktober 2022
täglich außer Montag 10 – 17 Uhr,
Donnerstag bis 20 Uhr
www.antike-am-koenigsplatz.mwn.de

MÜNCHEN

STAATLICHE ANTIKENSAMMLUNGEN MÜNCHEN
SAMNIUM UND DIE SAMNITEN.
ROMS LETZTER RIVALE

Das antike Volk der Samniten hatte seine Heimat in Süditalien in der heutigen Region Molise. Ins Rampenlicht der Geschichte traten die Samniten durch ihre kriegerischen Konflikte mit den Römern ab 350 v. Chr., die mit dem Triumph Roms endeten. Dennoch bewahrten sich die Samniten eine kulturelle Unabhängigkeit. In der Ausstellung wird ein umfassender Blick auf Geschichte, Kunst und Kultur des antiken Samnium geworfen.



Samnium: Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, Renate Kühling

11. Mai bis 25. September 2022
täglich außer Montag 10 – 17 Uhr,
Mittwoch bis 20 Uhr
www.antike-am-koenigsplatz.mwn.de

MÜNCHEN

LENBACHHAUS

MOUSE ON MARS. SPATIAL JITTER

Mouse on Mars ist eines der eigenwilligsten Projekte für elektronische Musik. Mit ihren Klangexperimenten hat das Duo eine eigene Musiksprache geschaffen zwischen Pop, Kunst, Club und Avantgarde. Für das Lenbachhaus schufen sie eine Soundinstallation, die den Raum in ein riesiges Instrument verwandelt.



Mouse on Mars, Visualisierung / Visualization: Rupert Smyth

Bis 18. September 2022
EINTRITT FREI
Luisenstraße 33 · 80333 München
www.lenbachhaus.de

Eric Gauthier bei einem Solo. Der kanadische Tänzer



lebt seit vielen Jahren in Stuttgart

Foto: Regina Brocke

Das neue Stuttgarter Tanzwunder

Aus dem Off nach oben: Der Tänzer, Choreograf und Compagnie-Chef Eric Gauthier führt mit heiterem Renegatentum seine Truppe in die Weltklasse VON ROLAND MÜLLER



Eigentlich kann das, was er macht, keine Kunst sein, schon gar keine große. Also auch kein Fall fürs Feuilleton.

Er liebt Entertainment und scheut vor Kommerz nicht zurück. Er choreografiert Modeschauen bei der Berliner Fashion Week, Tanzeinlagen in der Revue des Friedrichstadtpalasts und Videos des Popsängers Philipp Poisel. Er ist Botschafter seines Hauptsponsors und macht bei dessen Empfängen eine genauso gute Figur wie bei seinen Auftritten vor einem Massenpublikum. Wenn Ende Mai der Katholikentag in Stuttgart stattfindet, zeigt er, selbst praktizierender Katholik, auf einer Open-Air-Bühne seine *Wunderbare Welt des Tanzes* und animiert Tausende von Besuchern zum Mitstrahlen. Kann ein Gemüt, das derart unbeschwert in die Welt blickt, große Kunst machen?

Eric Gauthier – diesen Eindruck hinterlässt er bei jeder Begegnung – ist mit sich im Reinen. Nach seelischen Abgründen, bei anderen Menschen oft Quell aller Kunst, muss man in seinem Fall lange suchen. »Ich bin dankbar für alles, was ich erreicht habe«, sagt der jugendlich wirkende Frankokanadier, der eine erstaunliche Karriere hingelegt hat: als Tänzer und Choreograf, aber vor allem als Leiter von Gauthier Dance, seiner in Stuttgart ansässigen Compagnie.

Auf elegante, technisch versierte Weise verwirbelt die Truppe das Leichte mit Schwerem, das Helle mit Dunklem, das Unterhaltende mit Verstörendem. Der elastische, undogmatische Sowohl-als-auch-Gestus der Spielweise kommt in der Szene eher selten vor und hat Gauthier Dance rasch zur attraktiven Marke gemacht. Neben dem Aterballetto in Reggio Emilia und dem NDT, dem Nederlands Dans Theater in Den Haag, gehört die Truppe zum Besten, was der zeitgenössische Tanz in

Europa derzeit zu bieten hat. In New York, Ottawa und Venedig fragt man nach ihr, mindestens drei Monate im Jahr tourt sie mit Stücken namhafter Choreografen wie Christian Spuck und Mauro Bigonzetti von Festival zu Festival.

»Für Eric«, sagt Werner Schretzmeier, »hat die Straße keine Kurve. Sie geht immer geradeaus.« Schretzmeier, 78, ist Leiter des Stuttgarter Theaterhauses, des Soziokultur-Betriebs, der sich neben einem Schauspiel- eben auch Gauthiers Tanzensemble leistet. Der Alte und der Junge: Gemeinsam sind sie unschlagbar, wie zumindest die Entwicklung ihrer Tanzsparte nahelegt. Gauthier Dance kam aus dem Nichts und ist heute ein kleines Imperium, global agierend, aber dank systematisch ausgebauter, mit sozialem Engagement betriebener Tanzpädagogik lokal verwurzelt. Bei ihrer Gründung 2007 hatte die Truppe sechs Tänzer und Tänzerinnen, heute sind es 16. Zusammen mit dem legendären Cranko-Ballett des Staatstheaters bekräftigt die Compagnie den Ruf Stuttgarts als Tanzstadt – und das mit einem Etat, der sich im Vergleich mit dem Staatsballett winzig ausnimmt (rund 2,3 Millionen Euro). Wie die Geldbeschaffung läuft, ist klar. Schretzmeier nervt die Politiker, Gauthier charmiert sie. Kaum ein Entscheider kann Gauthiers Witz und Charisma widerstehen: Nach jeder freundlichen Offensive wächst das Imperium weiter.

1977 kommt Gauthier in Montreal zur Welt. Als er neun ist, verlässt er sein Elternhaus und besucht in Toronto die Ballettschule. Hier entdeckt ihn der Intendant Reid Anderson, der den mittlerweile 18-jährigen, mit Französisch und Englisch aufgewachsenen Burschen mit zum Stuttgarter Ballett nimmt. Ein Riesentalent, das zum Solisten aufsteigt und zwölf Jahre bleibt. »Es gibt zwei Sorten von Tänzern«, sagt Gauthier: »Bienen, die umherflattern und die Compagnie ständig wechseln, und Nichtbienen, die eine künstlerische Heimat finden.« Als er dreißig und vermeintlich nicht mehr auf der Höhe seiner Kunst ist, flattert aber auch er weiter, um endlich »sein eigenes Ding« zu machen – mit provokanter Ansage: »Ich wollte *the sunny side of modern dance* zeigen. Ursprünglich sollte Gauthier Dance auch The Renegades heißen«, erinnert

er sich. Tatsächlich entwickelt sich Gauthier zum Abtrünnigen des akademischen Tanzes, aber auch des modernen Tanztheaters, wie man es damals kannte. Das hatte viele Themen, nur diese nicht: Humor. Spaß. Leichtigkeit. Wie sich der Renegat die Enkrampfung des Genres vorstellte, skizzierte er 2006 noch in der Anderson-Ära: mit dem hinter-sinnigen *Ballett 101*, seinem ersten großen Erfolg als Choreograf.

Mit angelsächsischem Witz, trocken, lakonisch, bringt er da den Kanon zum Tanzen. Französische Fachbegriffe, all die Arabesques, Écartés und Sautés, komplimentiert er aus dem Off mit einschmeichelnder Schöpferstimme von der Bühne, indem er die Tanzpositionen bis zum Ende durchnummeriert, von 1 bis 101. Ein willfähriger Tänzer führt sie aus, mit präziser Mechanik, immer atemloser, komischer und zielstrebig hinein ins Chaplineske, begleitet von den höhnischen Kommentaren des Allmächtigen: die Demonstration als heitere Dekonstruktion, als Absage an Tutu, Spitzenschuh, sturen Drill. Noch heute ist das *Ballett 101* ein Hit auf den Bühnen der Welt – das Publikum hat, anders als der schikanierte Tänzer, endlich was zu lachen.

Dass Tanz auch Spaß machen kann, diese unelitäre Haltung prägte seine frühen Choreografien. Das Spielerische entsprach seinem Naturell mehr als das Akademische, so wie der Britpop, den er nebenbei auch noch machte und von dem er bis heute nicht lässt. Gitarrist, Sänger, Songwriter und Bandleader ist er nämlich auch noch, und um ein Haar hätte er seine Ballettschuhe in die Ecke geworfen. »Als ich 25 war, ging ich zum Boss« – Reid Anderson – »und sagte ihm, dass ich nach London ziehe und Rockstar werde.« Mit Sony in Berlin war er bereits im Gespräch, und zwei seiner Songs hatte er auch schon verkauft, an Melanie C von den Spice Girls, die sie zu seinem Bedauern aber nie aufnahm.

Was blieb, ist der Pop von Eric Gauthier & Band und der Einfluss, den das Populäre auf seine Arbeit hat. Um viele Menschen für den Tanz zu begeistern, hilft ihm die Dramaturgie von Rockkonzerten. Eine typische Unterhaltungsshow von Gauthier Dance funktioniert so: kurze Choreografien, die er als Frontmann wie Popsongs ansagt, vor einem Publikum, das zur Begeisterung bereit ist und sich wie

zu einer Clubnacht versammelt, die man mit seinen Stars verbringt. Für solche Events wird die Compagnie geliebt – und doch ist das blitzblanke Entertainment nur die halbe Wahrheit von Gauthier Dance. Den Gegensatz dazu hat die Truppe auch zu bieten, abgründige, sich an Existenzziellem abarbeitende Stücke ihrer Gastchoreografen.

»Mein Publikum«, sagt Gauthier, »ist über die Jahre reifer geworden. Irgendwann war es für schwere Kost bereit.« Das Ensemble war es sowieso, es konnte alles tanzen, nicht nur lustige Quickies, sondern auch abendfüllende Handlungsballette. Für diese Jobs rief er gute Kollegen an. Alle kamen und legten große Würfe hin. Christian Spuck, Chef des Zürcher Balletts, von 2023 an in Berlin, untersuchte in *Poppea // Poppea* zu Monteverdis Musik die Manipulierbarkeit von Gefühlen. Mauro Bigonzetti, der das Aterballetto aus Reggio Emilia berühmt machte, stellte mit *Alice* die Welt auf den Kopf. Und Marco Goecke, heute Leiter des Balletts in Hannover, fieberte in *Nijinski* der Biografie des großen Tänzers nach. Die drei zwischen 2010 und 2016 entstandenen Abende hoben Gauthier Dance auch bei der Kritik in die erste Liga.

Spuck, Bigonzetti, Goecke: Gauthier kriegt sie noch heute alle, obwohl sie als Stars der Szene anderswo ein Vielfaches verdienen. Und er kriegte alle, als er sie während der Pandemie zusammenrief. Im Nu, mit unerschrockenem Pragmatismus stampfte er ein Corona-Beschäftigungsprogramm für etwa 70 Künstler aus dem Boden. Für sein *Dying Swans Project* entwarfen 16 Choreografen 16 Soli für seine 16 Tänzer; kreativ wurden zudem Komponisten, Kostüm- und Bühnenbildner sowie Kameraleute, die das Schwanensterben festhielten, unter anderem für die 3sat-Mediathek. Gauthier bringt Themen – Kunst und Arbeitsmarkt – und immer wieder Menschen zusammen, zuletzt Anfang Mai für einen neuen Tanzabend im Theaterhaus.

Wie beim *Dying Swans Project* steht dieses Treffen im Zeichen des Todes. Uraufgeführt werden *The Seven Sins*. Die Choreografen und Choreografinnen, ebenfalls sieben, führen uns stracks in die Hölle. Auf den Todesmarsch machen sich unter anderem Sasha Waltz, Sidi Larbi Cherkaoui und – als Gauthiers Hauschoreografen – Hofesh Shechter

und Marco Goecke, der in diesem Jahr mit dem Deutschen Tanzpreis ausgezeichnet wird. Sasha Waltz lässt in *Zorn* die Tänzer in wildem Selbsthass auf die eigenen Leiber einstechen. Das tut weh, ebenso die *Völlerei* von Marco Goecke. Ein Tänzerjunki, der sich zu Lou Reeds Drogensong *Heroin* in Krämpfen windet. Im Bühnendunst glaubt man Schwefel zu riechen. Dies ist alles andere als ein unbeschwerter Gauthier-Feel-good-Trip.

Der Chef ist aber schon wieder auf dem Sprung. Die Graswurzelarbeit ruft! Wenn die Menschen nicht zum Tanz kommen, kommt der Tanz eben zu den Menschen. Seit Jahren gastiert Gauthier Dance in Krankenhäusern, in Jugend- und in Altenheimen. Und bald werden Schulen missioniert: Moves for Future, in Anlehnung an Fridays for Future, heißt das Projekt. »Wir wollen nicht die Welt, aber mit Nachwuchsförderung doch den Tanz retten.« Dafür hat Gauthier vor Kurzem sein Gauthier Dance Junior gegründet, ein Extra-Ensemble mit vier Tänzern. Vier Choreografen umfassen die Moves, die in Turnhallen und – als Überraschungscoup – auf einem unangekündigt in den Pausenhof einfahrenden Truck gezeigt werden.

Gauthier kann die Kids schon ködern. Seine Choreografie zu einer Popballade, die er für die Schulen probt, hat Wucht. Für ihn allerdings noch nicht genug, er will mehr »Drama! Drama!«, weshalb er seine Juniortänzer zur Seite schiebt und selbst mit Macht einspringt. Und über die Bühne fliegt und wirbelt, sich auf den Boden wirft und vor Herzschmerz verzehrt. Er ist noch immer topfit, er sprüht vor Ideen, und er sehnt den nächsten Move schon herbei: Colours, das Tanzfestival des Theaterhauses mit Truppen aus aller Welt. Dabei sind unter anderem das Nederlands Dans Theater, die Alexander Whitley Dance Company und die Company Wayne McGregor aus England, Dada Masilo aus Südafrika, die Company MEK aus der Schweiz. Präsentiert wird das Festival drei Sommerwochen lang von ihm, Eric Gauthier. 45 ist er und sehr jung. Man müsste mal seine Glückshormone messen.

Das Colours International Dance Festival findet vom 25. Juni bis zum 17. Juli im Theaterhaus Stuttgart statt

ANZEIGE

25.-28. August 2022

KUNST MITTE

8. INTERNATIONALE
KUNSTMESSE
MAGDEBURG
MESSE MAGDEBURG

KUNST MITTE

kunst-mitte.com

AARAU

AUSSTELLUNG: DAVOR · DARIN · DANACH
DIE SAMMLUNG IM WANDEL

Die Sammlung Aargauer Kunsthaus erhielt in den letzten Jahren bedeutende Neuzugänge mit Kunst aus der Schweiz. Die Ausstellung präsentiert in Aarau eine spannende Auswahl davon – in Kombination mit weiteren zeitgenössischen Schlüsselwerken (u.a. von Julian Charrière, Valérie Favre, Urs Fischer, Christian Marclay, Mai-Thu Perret).



© Shirana Shahbazi

15. Mai bis 07. August 2022
DAVOR · DARIN · DANACH. DIE SAMMLUNG IM WANDEL
Aargauer Kunsthaus · Aarau, Schweiz
Instagram @aargauerkunsthaus
www.aargauerkunsthaus.ch

OFFENBACH

DEUTSCHES LEDERMUSEUM
**TSATSAS
EINBLICK RÜCKBLICK AUSBLICK**

Seit 2012 kreieren Esther und Dimitrios Tsatsas Ledertaschen und -accessoires in einer ganz eigenen Formsprache abseits der etablierten Gestaltungsraster der Mode. Zum zehnjährigen Bestehen widmet das Deutsche Ledermuseum dem international agierenden, gleichwohl in Offenbach am Main produzierenden Label eine Ausstellung.



FLUKE, Rindleder, 2012 © Dimitrios Tsatsas, TSATSAS

Bis 30. Oktober 2022
DEUTSCHES LEDERMUSEUM
Frankfurter Str. 86 · 63067 Offenbach am Main
www.ledermuseum.de

HALLE (SAALE)

SPEKTRUM BILDHAUEREI: FRÖHLING IN HALLE
**EISEN UND STAHLPLASTIK. ASPEKTE
EINER ENTWICKLUNG.**

Die Ausstellung schlägt einen Bogen von international bekannten Metall-Künstler*innen, die nach dem 2. Weltkrieg vor dem Hintergrund der Klassischen Moderne neue Ansatzpunkte für ihr Schaffen suchten und mit ihrer Arbeit prägend wirkten, hin zu Werken nachfolgender Generationen. Auf diese Weise entsteht ein Kosmos der geprägt ist von großer Experimentierfreude.




J. Tinguely, Proletkunst nr. 3, 1989, © VG Bild-Kunst 2022

10. April bis 14. August 2022
KUNSTHALLE »TALSTRASSE«
Talstraße 23 · 06120 Halle (Saale)
www.kunstverein-talstrasse.de

OBERHAUSEN

GASOMETER OBERHAUSEN
**DAS ZERBRECHLICHE
PARADIES**

Die aktuelle Ausstellung im Gasometer zeigt die Schönheit der Natur und den Einfluss des Menschen auf seine Umwelt. »Das zerbrechliche Paradies« nimmt die Besucher mit auf eine bildgewaltige Reise durch die bewegte Klimageschichte unserer Erde und zeigt, wie sich die Tier- und Pflanzenwelt in Zeiten des Anthropozäns verändert. Dank neuester 3D-Technik können die Besucher das größte Regenwaldschutzgebiet der Welt virtuell erkunden. Experten in Hologrammform stellen ihre Thesen zu Klimaschutz und Klimawandel vor und ein eigenes Ausstellungskapitel zeigt beispielhafte Lösungen für einen besseren Umgang mit unserer Umwelt. Höhepunkt der Ausstellung ist eine monumentale Skulptur der Erde, auf die hochauflösende Satellitenbilder des DLR projiziert werden. Eine Fahrt mit dem gläsernen Innenaufzug zeigt die Erde aus einer Perspektive, die sonst nur Astronauten vorbehalten ist.



Erdschulptur im Gasometer Oberhausen Foto: Dirk Böttger, Gasometer Oberhausen GmbH

Weitere Informationen zu der aktuellen Ausstellung und dem begleitenden Veranstaltungsprogramm unter
www.gasometer.de

LUZERN

KUNSTMUSEUM LUZERN
DAVID HOCKNEY. MOVING FOCUS

Der Fokus von David Hockney ist stets in Bewegung. Der berühmte britische Künstler erfindet sich im Laufe seiner Karriere immer wieder neu. Er malt akribisch im naturalistischen Stil wie auch auf dem iPad. Die Retrospektive im Kunstmuseum Luzern präsentiert rund 120 Werke von 1954 bis 2018.



David Hockney, Interior with Blue Terrace and Garden, 2017, Acryl auf Leinwand, 121,9 x 243,8 cm, © David Hockney, Foto: Richard Schmidt (Detail)

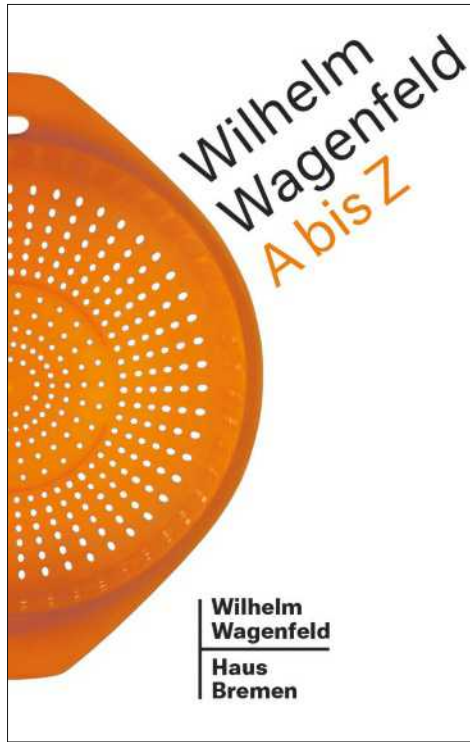
09. Juli bis 30. Oktober 2022
KUNSTMUSEUM LUZERN
www.kunstmuseumluzern.ch

BREMEN

EIN NEUES AUSSTELLUNGSKONZEPT
**WILHELM
WAGENFELD A BIS Z**

Die Ausstellung im Bremer Wilhelm Wagenfeld Haus wagt ein Experiment: Sie nutzt die Ordnungsform des Alphabets, um Wagenfelds vielfältiges Werk in neue Zusammenhänge zu stellen. A wie »Aladin-Kanne«, B wie »Bauhausleuchte«, P wie »Party« oder Z wie »Zweckleuchten« - die Objekte gehen unerwartete Beziehungen ein, mal spielerisch, mal ernsthaft, mal überraschend. Damit bietet die Ausstellung einen neuen Zugang zu Wagenfelds Werk und berührt zugleich auch zentrale Design-Themen des 20. Jahrhunderts.

»Wilhelm Wagenfeld A bis Z« untersucht die Gestaltung, Produktion, Materialität, aber auch die individuelle Nutzung von Objekten, die sich bis heute in vielen Haushalten finden: Unter dem Stichwort »Mein Wagenfeld« erzählen Menschen von ihren Lieblingsstücken und bieten so einen emotionalen Zugang zum Leben mit Wagenfeld-Objekten.



Wilhelm Wagenfeld
Haus
Bremen

Wilhelm Wagenfeld A bis Z
WILHELM WAGENFELD HAUS
Di. 15 - 21 Uhr, Mi. - So. 10 - 18 Uhr
Am Wall 209 · 28195 Bremen
www.wilhelm-wagenfeld-stiftung.de

WOLFSBURG

KUNSTMUSEUM WOLFSBURG
CHECKPOINT. GRENZBLICKE AUS KOREA

Nord- und Südkorea: seit 77 Jahren geteilt, seit 69 Jahren durch einen 248 km langen Streifen getrennt, die Demilitarized Zone. Die bestgesicherte Grenze der Welt, markiert auf einzigartige Weise eine ideologische, kulturelle und psychologische Trennung zwischen den Nationen. Während die territoriale Grenze sichtbar ist, sind mentale Brüche nahezu unsichtbar: kaum zu beschreiben, aber zu spüren.



Heinrich OH, A soldier standing on the water, July 2011 (Ausschnitt), 2011, Archivierter Pigmentdruck, 103 x 78 cm, Kunstmuseum Wolfsburg, Schenkung des Künstlers, © Heinrich OH, Courtesy der Künstler

21. Mai bis 18. September 2022
KUNSTMUSEUM WOLFSBURG
Di. bis So., 11 bis 18 Uhr
Hollerplatz 1 · 38440 Wolfsburg
www.kunstmuseum.de

VADUZ

LICHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM
**5000 JAHRE ESSKULTUR IN CHINA
ERSTMALIG IN DIESER FORM
AUSSERHALB CHINAS**

Chinas Esskultur hat eine lange Geschichte und einen wunderbaren Reichtum an Inhalten. Ausgestellt werden unterschiedliche Gefässe und Utensilien der letzten 5000 Jahre, die zum Essen und Trinken benutzt worden sind. Das National Museum von China überlässt diese Ausstellung exklusiv dem Liechtensteinischen Landesmuseum.



Henkelschale mit Drachenspaar aus Jade Ming Dynastie (1368 - 1644) © National Museum von China

Do, 26. Mai 2022 bis So, 21. August 2022
LICHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM
Städtle 43 · 9490 Vaduz · Fürstentum Liechtenstein
www.landmuseum.li

HAMBURG

MUSEUM AM ROTHENBAUM
**BLITZSYMBOL UND SCHLANGENTANZ
ABY WARBURG UND DIE PUEBLO-KUNST**

Auf einer Reise 1895/96 durch den Südwesten der USA kam Aby Warburg in Kontakt mit der Kultur der Pueblo-Gesellschaften. Sämtliche Kunst-, Zeremonial- und Alltagsgegenstände, die er dort sammelte, werden nun erstmalig präsentiert – zusammen mit Dokumenten des Warburg Institute London und aktuellen Perspektiven der Pueblo-Gesellschaften.



Bis 8. Januar 2023
MARKK - MUSEUM AM ROTHENBAUM
KULTUREN UND KUNSTE DER WELT
Rothenbaumchaussee 64 · 20148 Hamburg
www.markk-hamburg.de

SCHWERIN

EINE AUSSTELLUNG IM SCHLOSS SCHWERIN
GLANZSTÜCKE IM DIALOG

Bekannte Gemälde der renommierten Schweriner Sammlung niederländischer und flämischer Malerei des 16. bis 18. Jahrhunderts treten in den Dialog mit erlesenen Objekten aus den reichen Schätzen des Kunsthandwerks und des Münzkabinetts. So entstehen Themenräume zu Facetten des menschlichen Lebens wie Liebe und Glück, Krieg und Frieden, Religiosität, weltumspannender Handel und Alltag.




08. Juli 2022 bis 07. Januar 2024
SPIELSTÄTTE
Eine Ausstellung des Staatlichen Museums Schwerin im Schloss Schwerin.
www.museum-schwerin.de

BÜDELSDORF

KUNSTWERK CARLSHÜTTE
**NORDART
2022**

Hoch oben im Norden Deutschlands, mitten zwischen den Meeren, hat sich eine Kunstausstellung etabliert, die europaweit ihresgleichen sucht. Die Carlschütte, in der über viele Jahrzehnte hinweg Eisen geschmolzen wurde, ist heute ein Schmelztiegel ganz anderer Art: Mehr als 200 ausgewählte Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt verbinden sich zu einem Gesamtkunstwerk. Im Zusammenspiel mit der imposanten Kulisse entwickelt sich eine ganz eigene Atmosphäre und lädt auf eine Weltreise durch die Kunst ein. Neben den Gießereihallen mit ihren 22.000 Quadratmetern Fläche gehören dazu der 80.000 Quadratmeter große Skulpturenpark und die charmante ACO Wagenremise. Länderfokus der NordArt 2022 widmet sich der zeitgenössischen polnischen Kunst. Sonderprojekte aus China und der Mongolei und viele weiteren Highlights laden auf eine Entdeckungsreise ein.



4. Juni bis 9. Oktober 2022
Dienstag bis Sonntag 11 bis 19 Uhr
Vorwerkallee · 24782 Büdelsdorf
Besucherinfo: www.nordart.de
www.youtube.com/c/NordArt_channel

BRAUNSCHWEIG

NAMEMUSEUM
ALTE NEUE WELT – ANDREAS FEININGER

Das Städtische Museum Braunschweig widmet dem Fotografen Andreas Feininger (1906 - 1999) eine umfassende Retrospektive. 1939 emigrierte Feininger nach New York und wurde durch seine Architekturaufnahmen der Metropole und die »Erfindung« der Skyline bekannt. Er zählt zu den bedeutendsten Fotografen des 20. Jahrhunderts.



Kurator Dr. Lars Berg in der Ausstellung © Städtisches Museum Braunschweig, Foto: Dirk Scherer

13. FEBRUAR BIS 14. AUGUST 2022
»ALTE NEUE WELT.«
FOTOGRAFIE VON ANDREAS FEININGER
Steintorwall 14 · 38100 Braunschweig
www.braunschweig.de/museum

COBURG

COBURGER GLASPREIS 2022
**MAGISCHE MOMENTE
MIT KUNST AUS GLAS**

Ein zerbrechliches Material, filigrane Muster, leuchtendes Farbspiel: In der großen Werkschau zum Coburger Glaspreis 2022 verzaubern neueste Glaskunstwerke die Besucherinnen und Besucher. Die Ausstellung zum wichtigsten europäischen Wettbewerb für zeitgenössische Kunst aus Glas präsentiert Werke von 90 internationalen Künstlerinnen und Künstlern.

Viele der eingereichten Arbeiten beschäftigen sich mit hochaktuellen Fragen. Sie setzen sich mit gesellschaftlichen Spannungen und unseren zerbrechlichen Lebensgrundlagen auseinander. Neben künstlerischen Positionen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit finden sich solche zu politischer Unterdrückung und zur Corona-Krise. Faszinierend ist die Vielfalt der eingesetzten Techniken – der magische Werkstoff Glas erweist sich hier auch als perfektes Medium für illusionistische Überraschungseffekte.



Foto: Kunstsammlungen der Veste Coburg

10. April bis 25. September 2022
Kunstsammlungen der Veste Coburg und
Europäisches Museum für Modernes Glas/Rödental
www.coburger-glaspreis.de

PETERSHAGEN

SONDERAUSSTELLUNG OIVA TOIKKA
EIN WUNDERLAND DER FARBEN

Die gläsernen Vögel von Oiva Toikka sind weltweit bekannt. Der finnische Künstler und Designer (1931-2019) erschuf sie in einer schier unendlichen Vielfalt. Etliche sind in der aktuellen Schau zu sehen, dazu weitere farbige Objekte des Künstlers. Sie zeugen von Experimentierlust und seiner originellen Sicht auf die Realität.



13. März bis 13. August 2022
LWL-INDUSTRIEMUSEUM
GLASHÜTTE GERNHEIM
Gernheim 12 · 32469 Petershagen
glashuette-gernheim.lwl.org

HALLE (SAALE)

KUNSTMUSEUM MORITZBURG HALLE (SAALE)
ANNA FRANZISKA SCHWARZBACH

Die Werkschau zeigt einen Überblick über das Schaffen einer der wichtigen zeitgenössischen deutschen Bildhauerinnen, das vor allem durch eines gekennzeichnet ist: Haltung-Bewahren und Position-Beziehen! Anna Franziska Schwarzbach ging ihren Weg schon zu DDR-Zeiten unabhängig von gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. Ihr Hauptthema ist der Mensch.



Anna Franziska Schwarzbach: Kleiner Krieger, 1986/92
Foto: Punctum/Bertram Kober © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Bis 28. August 2022
KUNSTMUSEUM MORITZBURG HALLE (SAALE),
Friedemann-Bach-Platz 5 · 06108 Halle (Saale)
Mo, Di, Do-So 10-18 Uhr, Mi geschlossen
www.kunstmuseum-moritzburg.de

KEVELAER

NIEDERRHEINISCHES MUSEUM KEVELAER
**POPPER, PUNKER, POPKULTUR ...
WILLKOMMEN IN DEN 80ERN!**

Schrill, modern und widersprüchlich waren die 1980er Jahre – geprägt von Luxus, Konsum und Oberflächlichkeiten und dem Versuch, die Welt zu verbessern. Die Ausstellung wirft einen Blick auf besondere Ereignisse und weckt Erinnerungen an unverkennbare Produkte und Designs.



Willkommen in den 80ern!

10. April bis 28. August 2022
NIEDERRHEINISCHES MUSEUM KEVELAER
Hauptstraße 18 · 47623 Kevelaer
Dienstag - Sonntag 10 - 17 Uhr geöffnet
www.nieder-rheinisches-museum-kevelaer.de

KULTURHIGHLIGHTS Museen

ASCHAFFENBURG

ERÖFFNUNG 3. JUNI 2022 CHRISTIAN SCHAD MUSEUM, ASCHAFFENBURG

Aschaffenburg war über 40 Jahre die Heimat von einem der bedeutendsten Protagonisten der Moderne: Christian Schad. Sein Leben war eng verbunden mit den Zentren der europäischen Avantgarde wie Zürich, Wien oder Berlin und reflektiert exemplarisch die Kunstbewegungen des 20. Jahrhunderts von Dada über den Expressionismus und die Neue Sachlichkeit bis hin zum Magischen Realismus der Nachkriegszeit.

Neben den „Ikonen“ der Neuen Sachlichkeit war maßgeblich die Fotografie ohne Kamera, die Schadographie, für seinen Weltruhm verantwortlich. Das neue Christian Schad Museum widmet sich der Künstlerpersönlichkeit und seinem Werk im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts. Aschaffenburg präsentiert als einziger Standort weltweit alle Schaffensperioden des ‚Meisters der Neuen Sachlichkeit‘ in einer Gesamtschau.



Christian Schad, Mexikanerin, Öl/Lw., 1930, Museen der Stadt Aschaffenburg © Christian-Schad-Stiftung Aschaffenburg (CSSA) / VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Foto Alfien

Ab 3. Juni 2022
CHRISTIAN SCHAD MUSEUM
Paffengasse 26 · 63739 Aschaffenburg
info@museen-aschaffenburg.de
www.museen-aschaffenburg.de

LEIPZIG

GRASSI-MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

In der Ausstellung werden rund 300 Schmuckarbeiten von 180 internationalen Schmuckgestalter*innen präsentiert. Im Fokus stehen dabei Schmuckstücke, die seit 1945 in die Sammlungen des Museums kamen. Die Präsentation folgt sowohl internationalen Entwicklungen als auch einer sammlungsspezifischen Geschichte, die insbesondere ostdeutsche Züge trägt.



GRASSI MUSEUM
FÜR ANGEWANDTE KUNST
Johannisplatz 5-11 · 04103 Leipzig
www.grassimak.de

WEIMAR

EINLADUNG ZUM DIALOG THEMENJAHR »SPRACHE« DER KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Sie verbindet und entzweit, beeinflusst unsere Weltsicht und ist beständig im Wandel: Mit dem Themenjahr »Sprache« 2022 fragt die Klassik Stiftung Weimar nach den Möglichkeiten und Grenzen der Verständigung – damals wie heute. Ein Sprachlabor vor dem Stadtschloss sowie »Sprachexplosionen«, Kunstinstallationen in der Stadt und den Dichterhäusern, machen Sprache im öffentlichen Raum greif- und begehbar. Darüber hinaus zeigen die Ausstellungen im Themenjahr, wie lebendig, wirkungsmächtig und verletzlich zugleich unsere Sprache ist. Erfahren Sie mehr zum frühen Medienprofi und Shakespeare-Übersetzer Christoph Martin Wieland, zu Ottilie von Goethes Zeitschriftenprojekt »Chaos«, der Sprache der Bildenden Kunst oder dem »echten« Nietzsche.



ab 5. Mai 2022 in Weimar
KLASSIK STIFTUNG WEIMAR
www.klassik-stiftung.de/sprache

MANHEIM

KUNSTHALLE MANNHEIM URBAN NATURE

Das Autoren-Regie-Team Rimini Protokoll (Haug/Huber/Kaegi/Wetzel) verwandelt den Ausstellungsraum der Kunsthalle in eine begehbare Installation. Teils mit Tablets und Kopfhörern ausgestattet, bewegen sich die Besucher*innen durch Szenarien einer Großstadt und schlüpfen in die Rolle unterschiedlicher Protagonist*innen.

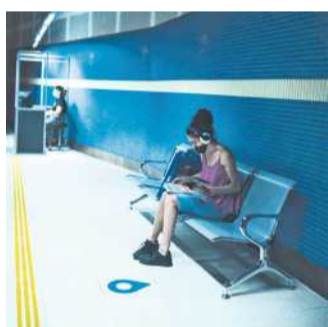


Bild: URBAN NATURE von Rimini-Protokoll, CCCB, Exhibition Images, Photo: Alice Brätz

15.07. – 16.10.22 **KUNSTHALLE MANNHEIM**
Di, Do – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr
1. Mi im Monat 10 – 22 Uhr
Friedrichsplatz 4 · 68165 Mannheim
(0621) 293 6423 · info@kuma.art

STUTTGART

AUSSTELLUNGSHIGHLIGHT »I DO IF I DON'T« TOBIAS REHBERGER IM KUNSTMUSEUM STUTTGART

Es ist die bisher umfassendste und größte Ausstellung in der Region Stuttgart zum Werk von Tobias Rehberger (*1966). Für seine Skulpturen, Wandbilder und Installationen bedient sich der in Esslingen geborene und heute weltweit arbeitende Künstler verschiedener Konzepte und Ideen aus Architektur, Design oder Musik. Die Ausstellung zeigt zentrale Werkgruppen des Künstlers aus den letzten drei Jahrzehnten. Dazu gehören seine vielgestaltigen Lichtinstallationen, die sogenannten Fensterbilder und Vasen-Porträts sowie eine Reihe von Skulpturen, die mit der Wirkung von Licht und Schatten spielen. Speziell für die Schau geschaffene Inszenierungen bieten den Besucher:innen Möglichkeiten zur Teilhabe. Beispielsweise können sie abends von der Stuttgarter Königstraße aus die Lichtinstallation an der Fassade des Museums zum Rhythmus ihrer Musik pulsieren lassen.



© Tobias Rehberger, Foto: Wolfgang Günzel, Offenbach

Noch bis 28. August 2022
TOBIAS REHBERGER »I DO IF I DON'T«
www.kunstmuseum-stuttgart.de

HANNOVER

SONDERAUSSTELLUNG DIE ERFINdung DER GÖTTER. STEINZEIT IM NORDEN

In der Steinzeit wurden die Weichen für unser modernes Leben gestellt – mit der wichtigsten Erfindung der Menschheit: der Landwirtschaft. Doch erst mit der Einbettung in eine neue Religion trat die neue Lebensweise mit Feldern, Viehzucht und Kultstätten an die Stelle der ewigen Jagdgründe im Norden.



Kupferplastik eines gepöckelten Rindergespans, Bytn, Großpolen (ca. 3.600 – 3.300 v. Chr.)
© Museum Archeologiczne w Poznaniu

Bis 28. August 2022
LANDESMUSEUM HANNOVER
Tel. 0511 9807 686
www.landesmuseum-hannover.de

MÜNSTER

FOTOGRAFIE IN SCHWARZ-WEISS DER AUGENBLICK. DIE FOTOGRAFIN ANNELISE KRETSCHMER

Annelise Kretschmer (1903-1987) zählt zu den bedeutendsten deutschen Fotografinnen des 20. Jahrhunderts. Das LWL-Museum für Kunst und Kultur widmet ihrem Lebenswerk eine umfangreiche Sonderausstellung, die alle Schaffensphasen beleuchtet und ihrem bevorzugten Motiv – dem Porträt – einen Schwerpunkt einräumt.



Annelise Kretschmer, Bildnis Christiane Kretschmer, um 1965, Reproduktion: LWL/MkK/Hanna Neander © Nachlass Annelise Kretschmer, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

Bis 14. August 2022
LWL-MUSEUM FÜR KUNST UND KULTUR
Domplatz 10 · 48143 Münster
www.lwl-museum-kunst-kultur.de

FRANKFURT

STÄDEL MUSEUM FRANKFURT RENOIR. ROCCO REVIVAL

Pierre-Auguste Renoir ist einer der herausragenden Maler des französischen Impressionismus – und weit mehr als das.

Das Städel Museum befasst sich in einer großen Sonderausstellung erstmals intensiv mit den überraschenden Bezügen seines Werks zur Kunst des Rokoko, die sich in Renoirs Vorliebe für eine lockere, skizzenhafte Malweise, strahlende Farbigkeit sowie für Themen wie Feste im Freien, Spaziergänge oder das familiäre Leben ausdrücken.

Die Ausstellung vereint rund 120 bedeutende Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen aus eigenem Bestand sowie internationalen Sammlungen.



Pierre-Auguste Renoir (1841-1919), Frau mit einem Fächer, ca. 1879, Öl auf Leinwand, 65,4 x 54 cm, The Clark Art Institute, Williamstown
Foto: image courtesy Clark Art Institute, clarkart.edu

Noch bis zum 19. Juni 2022
STÄDEL MUSEUM FRANKFURT
Jetzt Tickets buchen unter
shop.staedelmuseum.de

SIEGEN

14. RUBENSPREIS DER STADT SIEGEN MIRIAM CAHN – MEINEJUDEN

In der Ausstellung »MEINEJUDEN« (14. Rubenspreis der Stadt Siegen) zeigt die Schweizer Künstlerin Miriam Cahn im MGKSiegen ausdrucksstarke, farbintensive Malereien, raumhohe Kreidezeichnungen, performative Videos, Plastiken, Skizzenhefte und Texte. In aktuellen Werken setzt sie sich erneut mit dem Jüdischsein auseinander.



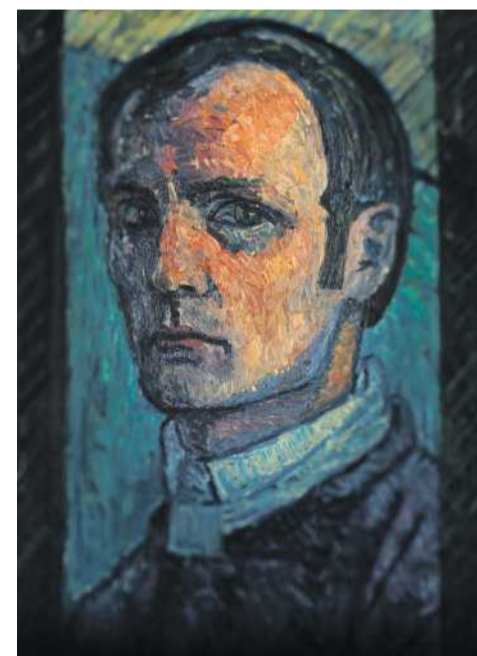
Miriam Cahn, EREIGNISICH: über abzusturzen nachdenken (Zitatenbild), 25.-26.04.2014, Courtesy die Künstlerin und Meyer Riegger, Berlin/Karlsruhe/Basel

26. Juni bis 23. Oktober 2022
MUSEUM FÜR GEGENWARTSKUNST SIEGEN
Unteres Schloss 1 · 57072 Siegen
www.mgksiegen.de

WORPSWEDER

»HEINRICH VOGELER. DER NEUE MENSCH« DER GANZE HEINRICH VOGELER IM JUBILÄUMSJAHR

In ihrer großen Jubiläumsausstellung zum 150. Geburtstag Heinrich Vogelers zeichnen die vier Worsweder Museen unter dem Titel »Heinrich Vogeler. Der Neue Mensch« (bis 6. November) den Weg des Künstlers vom erfolgsverwöhnten Jugendstil-Künstler zu einem visionären Verfechter gesellschaftlichen Wandels nach. Die Retrospektive macht alle Werkaspekte und -phasen in einer faszinierenden Zusammenschau erlebbar. Mittels zeitgenössischer Positionen wird Vogelers politisches und soziales Engagement in die Gegenwart übersetzt. Parallel zur Ausstellung startet am 12. Mai die Doku-Fiktion »HEINRICH VOGELER – Aus dem Leben eines Träumers« mit Florian Lukas in der Hauptrolle in den Kinos, die Schlüsselmomente aus seinem Leben zeigt. Durch Ausstellung und Film entsteht ein beeindruckend facettenreiches Bild Vogelers und eines Werkes von hoher Aktualität.



Heinrich Vogeler, Selbstbildnis (Ausschnitt), 1914, Waldemar Koch Stiftung / Dauerleihgabe an die Kulturstiftung Osterholz

»HEINRICH VOGELER. DER NEUE MENSCH«
Alle Informationen zur Ausstellung, zum Begleitprogramm mit Kooperationspartnern in Bremen und Worswede und zum Film unter
www.vogeler22.de

WIESBADEN

ERLEBEN SIE IM MUSEUM WIESBADEN: WASSER IM JUGENDSTIL – HEILSBINGER UND TODESSCHLUND

Organische Wellenformen, elegante Nixen, maritime Flora und Fauna oder furchteinflößende Wellenberge – die komplexen Motive des Wassers spielten insbesondere im Jugendstil eine zentrale Rolle. Die Ausstellung versammelt herausragende Objekte unterschiedlichster Medien und lässt Sie eintauchen in die faszinierende Welt des Wassers.



Walter Crane, Die Rosse des Neptun, 1892, (Detail), Bayerische Staatsgemäldesammlungen – Neue Pinakothek
Foto: © bpk | Bayerische Staatsgemäldesammlungen

13. Mai bis 23. Oktober 2022
MUSEUM WIESBADEN
Friedrich-Ebert-Allee 2 · 65185 Wiesbaden
tickets.museum-wiesbaden.de

STRALSUND

FAZINIERENDE WELT DER NÖRDLICHEN MEERE DAS OZEANEUM STRALSUND

Bereits das lichtdurchflutete Foyer des OZEANEUMS, das zum Deutschen Meeresmuseum gehört, beeindruckt mit drei originalen Walskeletten. Über eine freitragende Rolltreppe, die mit 34 Metern so lang wie ein Blauwal ist, gelangt man in die Ausstellungen. Diese ermöglichen zusammen mit 50 Aquarien eine einzigartige Reise durch die nördliche Unterwasserwelt. Im größten Becken „Offener Atlantik“, das 2,6 Millionen Liter Wasser fasst, tummeln sich Fischschwärme, Haie und Rochen. Auf der Dachterrasse, die einen schönen Ausblick über die Stralsunder Altstadt eröffnet, leben Humboldt-Pinguine. Durch große Scheiben können sie auch unter Wasser beobachtet werden. Der Rundgang endet in der eindrucksvollen Ausstellung „11 Riesen der Meere“. Über die gesamte Raumhöhe schweben Nachbildungen von Walen in Originalgröße. Das größte Exponat ist ein Blauwal mit einer Länge von 26 Metern.



Der „Offene Atlantik“ im OZEANEUM Stralsund fasst 2,6 Millionen Liter Wasser.
Foto: Anke Neumister/Deutsches Meeresmuseum

OZEANEUM STRALSUND
Hafenstraße 11 · 18439 Stralsund
Tel.: +49 3831 2650-610
info@meeresmuseum.de www.ozeaneum.de

DRESDEN

ZAUBER DES REALEN BERNARDO BELLOTTO AM SÄCHSISCHEN HOF

Jubiläumsausstellung zum 300. Geburtstag des venezianischen Vedutenmalers Bernardo Bellotto, genannt Canaletto. Er gilt als einer der wichtigsten Maler von Stadtansichten und Landschaften im 18. Jahrhundert. Seine großformatigen Veduten geben uns Einblick in Architektur und Alltag der sächsischen Residenzstadt und ihrer Umgebung.



Bernardo Bellotto: Dresden vom rechten Elbufer unterhalb der Augustusbrücke, 1748

21. Mai bis 28. September 2022
**GEMÄLDEGALERIE ALTE MEISTER
ZWIINGER**
Theaterplatz 1 · 01067 Dresden
www.skd.museum

DÜSSELDORF

KUNSTHALLE DÜSSELDORF CITY LIMITS

Yael Efrati, Asta Gröting, Monika Sosnowska: Die Ausstellung zeigt Werke dreier Künstlerinnen: Yael Efrati, Asta Gröting und Monika Sosnowska, die in der gleichen Generation, aber in unterschiedlichen sozio-politischen Kontexten aufgewachsen sind. Trotz ihrer kulturellen Unterschiede sind sie an ähnlichen künstlerischen Strategien interessiert, um architektonische Elemente zu erforschen und herauszufinden, wie diese politische, soziale und historische Realitäten widerspiegeln.



Installationsansicht Monika Sosnowska, Urban Flowers series, 2018, Courtesy of Foksal Gallery Foundation

11.6. bis 14.8.2022
KUNSTHALLE DÜSSELDORF
Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr
Grabbeplatz 4 · 40213 Düsseldorf
www.kunsthalle-duesseldorf.de



Foto: © VG Bildkunst, Bonn 2022

WARHOL'S FLOWERS IN DORTMUND

Blumen als Spiegel menschlicher Gedanken und Gefühle: In der Ausstellung »FLOWERS« zeigt das Dortmunder U bis zum 25. 09., wie sich hinter der Schönheit von Blumen-motiven Themen wie Vergänglichkeit, Umweltzerstörung oder Künstliche Intelligenz verbergen. Werke von u.a. Joseph Beuys, Gerhard Richter und Hito Steyerl.

Karten für die Ausstellung können ab 5 Euro online erstanden werden. www.dortmunder-u.de/tickets



Foto: © Julia Wessly

PRESENCE: PFINGSTEN IN BADEN-BADEN

Die Pfingstfestspiele Baden-Baden mit dem SWR-Symphoniorchester blicken auf die musikalische Moderne vom späten 19. bis ins 21. Jahrhundert: Neben Wagners Walküre und Mahlers siebter Sinfonie, die einst das Tor zur Moderne aufstießen, stellen Dima Slobodeniouk, François-Xavier Roth und Patricia Kopatchinskaja Werke von Esa-Pekka Salonen vor. Zeit für Entdeckungen.

28. 5. – 6. 6. 2022 – Festspielhaus Baden-Baden.
Tickets: (07221) 30 13 101
www.festspielhaus.de



WÖLKLINGER HÜTTE GESAMTKUNSTWERKE IM MINUTENTAKT

In der Großausstellung zum Genre des Musikvideos geht es um künstlerische Qualität und zugleich um brennende Inhalte: KI, Klimawandel und Genderfragen. Großleinwände scheinen zwischen den riesigen Gebläsemaschinen ebenso auf wie Monitore in intimen Nischen. Es gibt genügend Platz zum Tanzen wie zum Nachdenken!

Weltkulturerbe Völklinger Hütte:
THE WORLD OF MUSIC VIDEO; 22.1 bis 16.10.2022
www.voelklinger-huette.org

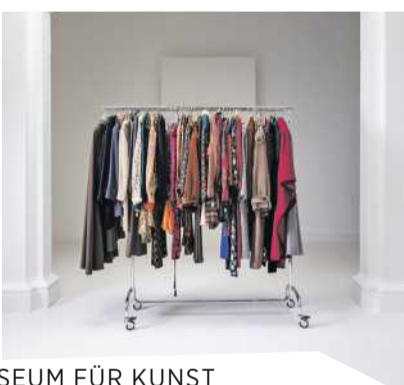


Foto: © Anne Schönharth

MUSEUM FÜR KUNST UND GEWERBE HAMBURG DRESSED. 7 FRAUEN – 200 JAHRE MODE

Die Ausstellung stellt sieben modebewusste Frauen und ihre Garderoben vor, vom 19. Jahrhundert bis heute. Im Mittelpunkt stehen die Trägerinnen, die Performerinnen und Konsumentinnen von Mode sind, ihre Persönlichkeiten und Biografien. Ob Haute Couture, Alltags-, Protest- oder Avantgardemode: So unterschiedlich wie die Lebensläufe sind auch ihre Kleider.

25. 2. – 28. 8. 2022 · Di – So 10 – 18 Uhr
Do 10 – 21 Uhr · www.mkg-hamburg.de



Foto: © Marco Borggreve

EIN SOMMER VOLLER MUSIK RHEINGAU MUSIK FESTIVAL 25. 6. – 3. 9. 2022

Das Rheingau Musik Festival zählt zu den größten Musikfestivals Europas und veranstaltet jeden Sommer über 150 Konzerte in der gesamten Region zwischen Lorch und Wiesbaden sowie Mainz und Frankfurt. Zu den wichtigsten Spielstätten gehören einmalige Kulturdenkmäler wie Kloster Eberbach, Schloss Johannisberg oder Schloss Vollrads.

www.rheingau-musik-festival.de
Karten- und Infotelefon: 06723-602170

Unsterblicher
Kauz des Pop:
Ian Anderson,
1972 in
Amsterdam



Foto: © D. Ojilbert Handkroef/Getty Images; Koh Hasebe/Getty Images; Christian Behring/Imago

»Ba ba baah!«

Ian Anderson, Chef der Popband Jethro Tull, wurde als Irrwisch mit Flöte zum Weltstar. Ein Gespräch über die Absurdität des Ruhms. Und darüber, warum Beethoven ihm der liebste Komponist ist



In den Sechzigerjahren entwickelte sich in Großbritannien eine Musikszene von kaum fassbarer Pracht: Das United Kingdom nahm es, was Extravaganz und Originalität anging, mit Amerika auf. Inmitten der Helden von der Insel, David Bowie, Eric Clapton, Ritchie Blackmore, David Gilmour, Robert Plant, Keith Emerson, Jeff Beck und all den anderen, betrat ein Mann die Bühne, der wie der Hofnar eines versunkenen Königreichs wirkte: Ian Anderson, Kopf der Band Jethro Tull. Ein offenbar vom Veitstanz befallener Kauz, der die Angewohnheit hatte, auf einem Bein stehend Querflöte zu spielen, während er das Spielbein bis zur Leiste an seinen Rumpf zog. Unter Andersons Leitung errangen Jethro Tull Weltruhm – mit einer bisweilen genialen Mischung aus Rock, Blues, klassischen Elementen, Folk und Jazz. 2017 hat Ian Anderson die Band wiederbelebt, und im Sommer geben sie in Deutschland auf Tour. Anderson selbst, heute 74, ist ein auskunftsfreudiger Herr mit trockenem Humor. Das Telefonat, das diesem Gespräch zugrunde liegt, dauerte anderthalb Stunden.

DIE ZEIT: Der frühe Jethro-Tull-Song *My God* handelt davon, wie die Menschen die Idee des Göttlichen für ihre Zwecke instrumentalisiert. Mir scheint, Sie sind ein Mensch, der Gott skeptisch gegenübersteht. Glauben Sie nicht an ihn, oder trauen Sie ihm nur nicht über den Weg?

Ian Anderson: Interessant, dass Sie »ihm« sagen. Also, ich glaube an Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten. Nicht an Gewissheiten. Das Christentum erzählt eine starke Geschichte, die uns packt. Aber an Gott glaube ich nicht. Nicht er hat uns nach seinem Bilde geschaffen – mir scheint, es ist umgekehrt.

ZEIT: Aber Sie geben immer wieder Konzerte in Kirchen und setzen sich für deren Erhalt ein, oder?

Anderson: Ja, was das betrifft, bin ich aktiv. Ich verfechte die christlichen Werte. Kürzlich wurde ich gefragt: Was machen Sie beruflich? Und ich antwortete: Oh, ich arbeite für die Kirche – worin ein wahrer Kern steckt.

ZEIT: Welche sind Ihre bevorzugten Komponisten? Wen hätten Sie gern kennengelernt?

Anderson: Es wäre großartig gewesen, mit Ludwig van Beethoven an ein paar Riffs zu arbeiten. Beethoven hat alles mit zwei Tönen gesagt: Ba ba ba baaa ... (er singt den Anfang der »Fünften

Sinfonie«). Das ist etwas Fantastisches: einen unsterblichen Riff zu erfinden. So wie Deep Purple (er singt die Melodie von »Smoke on the Water«). Aber Aqualung war auch nicht schlecht (er singt den Anfang des gleichnamigen Jethro-Tull-Songs). Oder *Locomotive Breath* (er singt auch den Riff dieses Jethro-Tull-Songs). Beethoven hat aber alle übertroffen. In kristallklarer, genialer Schlichtheit. Er schuf ein Motiv, das so lange leben wird wie die Menschheit. Besser geht's nicht. Er ist meine Nummer eins.

ZEIT: Sie sind in der Nachkriegszeit aufgewachsen. Das war in England eine Zeit extremer musikalischer Kreativität. Wie erklären Sie sich das?

Anderson: Es hatte mit dem Nachkriegseinfluss Amerikas zu tun. Wer in jener Zeit in England aufwuchs, konnte dem gar nicht entkommen. Das erste amerikanische Kulturgut, das mich erreichte, waren übrigens Comics. Es gab zwei amerikanische Kinder in meiner Klasse. Einer brachte Comics mit. Ich war fasziniert von der Werbung hinten auf den Heften – und von der Fülle, die aus den Geschichten sprach. In England lebten wir noch im Zeichen der Rationierung. Erst als ich sechs Jahre alt war, wurden die Lebensmittelkarten abgeschafft.

ZEIT: Amerikanische Musik wirkte erst später auf Sie?

Anderson: Elvis Presley hörte ich zum ersten Mal mit neun oder zehn. In der Zeitung wurde eine sogenannte Elvis-Presley-Gitarre angeboten, die ich mir kaufte. Aber das war bloß eine Ukulele mit einem Bild von Elvis drauf, und ich war sehr enttäuscht. Mit 14 bekam ich eine E-Gitarre. Wir gründeten eine Skiffle-Band, spielten Songs der Stones nach und dann die schwarze Musik, die wiederum die Stones nachspielten.

ZEIT: Und wann haben Sie gemerkt, dass Sie eigene Musik komponieren können?

Anderson: Ich wollte nicht länger schwarze Musik kopieren. Ich war nicht schwarz, ich war nicht amerikanisch. Ich war ein weißer Mittelklasse-Schuljunge und hatte nicht das Recht, die Stücke dieser Künstler als meine auszugeben. Also musste ich eigene Musik machen. Ich betrachte mich übrigens nicht als Mensch mit außergewöhnlichem musikalischen Talent. Vielleicht war es meine Stärke, dass ich mir vieles selber beibringen konnte – einschließlich dessen, was man das Business nennt. Ich wollte immer verstehen, wie man Verträge schließt, Alben aufnimmt und so weiter. Ich bin mein eigener Tontechniker und Produzent. Ich wollte auf niemand anderen angewiesen sein.

ZEIT: Ich hatte immer den Eindruck, große Popbands sind Fantasiekönigreiche mit eigenem Hofstaat, den Fans. Sie werden regiert von Königen wie Ihnen. Gibt es Austausch zwischen den Königen der teilweise versunkenen Reiche namens Pink Floyd, Led Zeppelin, Rolling Stones, Jethro Tull?

Anderson: Ich bin kein sehr umgänglicher Mensch. Meine Gesellschaft sind: meine Frau und meine Katze. Wir sitzen täglich viele Stunden im selben Büro. Abgesehen davon gibt es fünf, sechs Menschen, die ich als Freunde bezeichnen würde. Die meisten habe ich nicht gesehen während der Pandemie – und werde es wohl auch künftig nicht tun. Ich habe eine unheilbare Lungenkrankheit.

Und die Gefahr ist zu groß, dass ich mich anstecke. Ich will diese Seuche wirklich nicht kriegen; das könnte das Ende meiner Konzertkarriere sein.

ZEIT: Sie tragen weiterhin Maske?
Anderson: Ich werde sie wohl bis ans Lebensende tragen. Übrigens habe ich schon seit 25 Jahren eine Maske im Reisegepäck. Sie zu tragen hatte auch den Vorteil, dass sich im Zug niemand neben mich setzte.

ZEIT: Sie erzählten vorhin von einer Situation, in der man Sie fragte, was Sie beruflich machen. Sie werden also nicht so oft erkannt? Ist das eine schmerzliche Erfahrung? Vor 50 Jahren waren Sie weltberühmt ...

Anderson: Ich werde oft nach meinem Beruf gefragt. Und nur, wenn jemand beharrlich nachfragt, sage ich ihm, was ich eigentlich tue. Ich habe nicht die Angewohnheit, Gespräche mit dem Satz »Hi, mein Name ist Ian Anderson, ich bin ein internationaler Popstar« zu eröffnen. Es gibt wohl in meiner Branche Leute, die in Panik geraten, wenn sie mal nicht erkannt werden, weil sie denken, nun ist alles aus, ihre Karriere ist vorbei. Aber die meisten trennen das Bühnendasein vom privaten und sind froh, unerkannt bleiben zu können.

ZEIT: Lebten Sie auch während der Zeit Ihres größten Ruhms unbehelligt?

Anderson: Ich spazierte vor Jethro-Tull-Konzerten manchmal im Zuschauerraum herum und unterhielt mich mit den Fans. Manche schauten mich so seltsam an und dachten wohl: Der Typ sieht irgendwie Ian Anderson ähnlich – aber das kann er nicht sein. Ich blieb unerkannt, solange ich nicht auf der Bühne stand. Heute gilt: Wer mich erkennt, den grüße ich freundlich. Aber ich will keinen Menschen, dem ich auf der Straße begegne, in dem Verdacht bestärken, dass es sich bei mir um Ian Anderson handeln könnte.

ZEIT: Wie funktioniert das auf Tourneen?

Anderson: Ich reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Während meine Bandmitglieder in einem Tourbus unterwegs sind, in dem sie auch übernachten, schlafe ich im Hotel, am liebsten in der Nähe des Bahnhofes – damit ich am nächsten Morgen problemlos weiterkomme. Und zwar allein. Ich esse auch allein. Ich setze mich am liebsten in das Restaurant, das bei TripAdvisor die schlechteste Bewertung kriegt.

ZEIT: Sie haben ja den Ruhm schon erlebt. Brauchen Sie ihn deshalb nicht mehr?

Anderson: Ich glaube, ich habe diesen Ruhm nie gebraucht. Als ich zum ersten Mal in der Royal Albert Hall in London spielte, bin ich nach dem Konzert durch die Hintertür rausgegangen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause gefahren – nein, ich ging den größten Teil der Strecke zu Fuß. Ich fand die Idee des Rockstartups immer ein wenig absurd. Es ist schön, Goldene und Platin-Schallplatten zu haben – aber ich hänge sie mir nicht an die Wand. Ich muss mich nicht dran erinnern, was für eine großartige Person ich bin. Mir reicht es, wenn ich in den Spiegel schaue und mir sage: Was ist das für ein gut ausschender Kerl!

ZEIT: Wie sind Sie damals in den erotischen Verführungen der Popkultur umgegangen?

Anderson: In den Siebzigerjahren waren wir, Jethro Tull, die Vorgruppe von Led Zeppelin. Da lernten wir das Phänomen der Groupies kennen. Manche dieser Groupies waren regelrechte Berühmtheiten, weil sie zu allem bereit waren, um den Stars nahe-zukommen. Die ließen wir nicht an uns heran. Wenn sie es hinter die Bühne geschafft hatten, dann wahrscheinlich, weil sie einem Türsteher einen Blowjob gegeben hatten. Das waren vermutlich nette Mädchen – aber würde man sie der eigenen Mutter vorstellen wollen? Ich hatte in meinem Leben nur drei oder vier wirkliche Freundinnen. Wissen Sie, welche Frauen mich anziehen? Die Unerreichbaren! Jene, die mich mitleidig ansehen und sagen: Lass mich bitte in Ruhe, kleiner alter Mann, mach dich nicht lächerlich. Diese Frauen sind die wahre Herausforderung, oder?

ZEIT: Hatten Sie je Angst vor dem Auftritt? Sie spielten ja vor Zehntausenden von Menschen.

Anderson: Ich wünschte, ich könnte eine spektakuläre Antwort geben, aber: nein. Ein Formel-1-Rennfahrer, der auf die erste Schikane zurast und 20 andere Irre im Nacken hat – der hätte Grund zur Angst. Aber er hat keine Zeit dazu. Er ist fokussiert.

ZEIT: Wie ein Pilot beim Start?
Anderson: Genau. Ich habe mal einen Kurs in einem Flugsimulator von British Airways gemacht. Das war so realistisch! Man steht auf der Startbahn von Heathrows Terminal 5. Wenn sich das Flugzeug in Bewegung setzt, erschrickt man. Aber danach ist man völlig darauf konzentriert, das Ding in die Luft zu kriegen. So ähnlich ist es, wenn ich auf die Bühne gehe.

ZEIT: Sie kennen nicht einmal Lampenfieber?

Anderson: Nein. Ich kenne aber Musiker, die fürchterliche Angst haben, es zittern ihnen die Hände vor der Show. Wenn die ihre Furcht überwinden und das Adrenalin zu wirken beginnt, erleben sie magische Momente. Nach dem Konzert empfinden sie eine organische Erleichterung. So ist das für mich nie gewesen. Ich bin ein kalter nordischer Fisch und neige nicht zu Ekstasen. Vermutlich bin ich die langweiligste Person, die Sie je getroffen haben. Wem ich sage, ich arbeite für die Kirche, der ist geneigt, mir zu glauben.

ZEIT: Würden Sie sich als friedlichen Menschen bezeichnen?

Anderson: Ich bin Pazifist. Potenzielle Angreifer konnte ich immer entwaffnen – durch Argumente, nicht mit Fäusten. Wer weiß, was ich getan hätte, wenn es zu Gewalt gekommen wäre. Hätte ich Reißaus genommen? Hätte ich den anderen halb zu Tode geprügelt? Vielleicht hätte ich etwas Fürchterliches getan. Ich bin froh, dass es nicht so weit gekommen ist.

ZEIT: Wie empfinden Sie die momentane politische Lage in Europa?

Anderson: Ich bin halb Schotte und halb Engländer, und ich betrachte die schottischen Separationsbewegungen mit Unruhe. Nationalismus kann in Hass gegen alle Übrigen ausarten. Da möchte ich nicht dabei sein.

ZEIT: Ist menschlicher Fortschritt möglich? Oder fallen wir immer wieder in Barbarei zurück?

Anderson: Es gibt den Fortschritt. Wir haben hier



Ian Anderson (vorn, Mitte) mit Jethro Tull in Japan, 1972

»Ich setze mich am liebsten in das Restaurant, das bei TripAdvisor die schlechteste Bewertung kriegt«

Ian Anderson



Jahrzehnte später: Anderson bei einem Konzert in Berlin, 2019

Pressefreiheit, Gedankenfreiheit. Unser Leben ist in vielerlei Hinsicht besser geworden in den letzten Jahrzehnten. Selbst dieser barbarische Überfall von Putin auf die Ukraine eint uns – wir haben in Europa einen Konsens, dass dagegen eingeschritten werden muss. Ich hätte allerdings nicht gedacht, dass sich der absolute Horror des Nazi-Regimes nun unter anderen Vorzeichen wiederholen würde.

ZEIT: Sie wollten in diesem Jahr sowohl in Russland als auch in der Ukraine auf Tournee gehen.

Anderson: Ich wäre eigentlich im April auf Tournee in der Ukraine gewesen. Und im September wären

wir eigentlich in Russland; das werde ich auf keinen Fall machen. Solange Putin an der Macht ist, werde ich dort nicht auftreten. Vermutlich werde ich nie mehr dort auftreten. Ich hoffe aber sehr auf bessere Zeiten, darauf, dass die Ukraine wieder aufgebaut wird. Ich kenne das Land, ich war dort viermal auf Tournee. Ich werde der Ukraine Geld spenden. Aber das wird natürlich nichts von dem wiederbringen, was verloren ist – nicht die Menschenleben, nicht die Städte und Dörfer.

ZEIT: Haben Sie erwogen, ukrainische Flüchtlinge bei sich aufzunehmen?

Anderson: Man braucht psychologische Schulung, um mit traumatisierten Menschen umzugehen. Das ist nichts für Amateure wie mich. Ich gebe lieber den Profis Geld, die wissen, wie man das macht.

ZEIT: Eine letzte Frage: Wenn Sie eine Allstar-Band zusammenstellen könnten mit den Ihnen wichtigsten Musikern aller Zeiten – wer wäre dabei?

Anderson: Es wäre toll, mit den Helden meiner Jugend zusammenzuspielen – mit Muddy Waters und vor allem mit Sonny Terry (er starb 1986, *Anm. d. Red.*) und Brownie McGhee (er starb 1996, *Anm. d. Red.*). Wenn Sie mich aber auffordern würden, eine

Allstar-Band zusammenzustellen, mit der ich auf Tour gehen könnte, fiel mir die Musikauswahl leicht: Das wäre eine Solo-Tour.

ZEIT: Wieso das?

Anderson: Ich habe einen Freund in Deutschland, den Produzenten Leslie Mandoki, der viel Zeit damit verbringt, Allstar-Bands zusammenzustellen. Ich hab da ein paarmal mitgemacht. Aber ich fühle mich nicht wohl. Dauert mich nicht freundlich sein und Konversation machen. Teil einer Allstar-Band zu sein? Grauenhaft. Das wäre, als würde ich Leute zum Weihnachtessen einladen, und die beschlös-

sen dann, die nächsten sechs Monate zu bleiben. Damit komme ich nicht zurecht. Deshalb, fürchte ich, wäre meine Allstar-Band eine Solo-Band.

Das Gespräch führte **Peter Kümmel**

Jethro Tull spielen am 16. Juli auf Burg Creuzburg bei Eisenach, am 17. Juli in Dinslaken, am 27. Juli in Schwerin, am 28. Juli in Dresden, am 29. Juli in Leipzig, am 4. August in Magdeburg und am 5. August in Salzgitter. Weitere Konzerte finden im Oktober statt

ANZEIGE

KULTURHIGHLIGHTS Berlin

BERLIN ÜBER 1.000 JAHRE KULTUR UND GESCHICHTE DER SAMURAI INTERAKTIV ERLEBEN

EUROPAS ERSTES SAMURAI MUSEUM IN BERLIN



Rüstung mit grüner Schnürung (Detailansichten), mittlere Edo-Zeit (18. Jahrhundert), Eisen, Gold, Kupferlegierung, Lack, Seide, Brokatstoff, Leder, Wolle, Helm signiert: Iehisa © Samurai Museum Berlin, Foto: Manfred-M. Sackmann

Faszinierende Rüstungen, kunstvolle Schwerter und geheimnisvolle Masken – seit dem 8. Mai können Besucher*innen im Samurai Museum Berlin in die legenden-umwobene Welt der japanischen Krieger eintauchen. Die Ausstellungsstücke reichen von prächtigen Rüstungen über minutiös gearbeiteten Schwertschmuck, Helme, Keramiken und Malerei bis zu einem raumgreifenden Nō-Theater und einem traditionellen Teehaus. Das Museum präsentiert auf 1.500 Quadratmetern eine der größten privaten Sammlungen für Samurai-Kunst weltweit, welche der Unternehmer Peter Janssen in über 40 Jahren zusammengetragen hat.

Im Samurai Museum trifft Vergangenheit auf Hightech: Die herausragenden Exponate werden interaktiv und multimedial inszeniert und erwecken spielerisch die ferne Welt der japanischen Krieger zum Leben.

Nicht nur Kinder und Jugendliche erfahren fasziniert, dass es weibliche Samurai gab und was es mit dem Mythos der Ninja auf sich hat oder entdecken die japanischen Fabelwesen Yokai in einer interaktiven Panoramaprojektion.

Über 1.000 Jahre lang prägten die Samurai die Kunst und Lebensweise Japans. Neben ihrem Geschick als Kämpfer zeichnete sie eine umfassende künstlerische und spirituelle Bildung aus.

Erleben Sie auf einer atemberaubenden Zeitreise die reiche Kultur, Kunstfertigkeit und wechselvolle Geschichte der Samurai über die Epochen hinweg und spüren sie ihren Einflüssen bis heute nach.

SAMURAI MUSEUM BERLIN
Mo – So von 11 – 19 Uhr
Auguststraße 68 · 10117 Berlin
www.samuraimuseum.de

BERLIN ENTDECKEN SIE DIE GRÖSSTE SAMMLUNG ZUM BAUHAUS NEU

BAUHAUS-ARCHIV / MUSEUM FÜR GESTALTUNG

In der neuen Installation bauhaus infinity archive erleben Sie, wie lebendig und interaktiv ein Archiv sein kann. Künstliche Intelligenz führt Sie durch mehr als 15.000 ausgewählte digitale Bilder aus der Sammlung des Bauhaus-Archivs – die meisten davon noch nie öffentlich gezeigte Fotos, Dokumente und Objektaufnahmen. Schauen Sie vorbei und finden Sie Ihr Lieblingsbild!



THE TEMPORARY BAUHAUS-ARCHIV
täglich geöffnet (ausg. sonn- und feiertags)
von 10 bis 18 Uhr · Eintritt frei
Kneesebeckstraße 1 · 10623 Berlin
www.bauhaus.de

BERLIN ANSEHEN! KUNST UND DESIGN VON FRAUEN 1880-1940

AUSSTELLUNG BRÖHAN-MUSEUM

Die Ausstellung gibt Einblick in Genderdebatten der Jahrhundertwende und entwickelt eine Perspektive auf weibliche Gestaltung zwischen 1880 und 1940 anhand der Sammlung des Bröhan-Museums. Die Schau möchte den vielfältigen Werken und spannenden Biografien der Künstlerinnen nachspüren und so einen Beitrag zur Sichtbarkeit von Künstlerinnen und Design-erinnen im frühen 20. Jahrhundert leisten.



Hedwig Marquardt, Mädchen mit Orangen, 1919, Bröhan-Museum, Foto: Auktionshaus Neumeister

23. Juni bis 04. September 2022
BRÖHAN-MUSEUM
Schlossstr. 1a · 14059 Berlin
www.broehan-museum.de

BERLIN AUSSTELLUNG IM DHM GEFÜHLSTECHNIKER UND ZEITKRITIKER

Richard Wagner gilt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts und als eine der umstrittensten. Das Deutsche Historische Museum zeigt ihn als Zeugen und Kritiker der politischen und sozialen Umbrüche seiner Zeit, der gesellschaftliche Befindlichkeiten strategisch in seinem Werk aufzugreifen wusste.



Historische Fotografie, Porträt Richard Wagners, Franz Hanfstaengl, München, 1871 © bpk

08. April bis 11. September 2022
RICHARD WAGNER UND DAS DEUTSCHE GEFÜHL
Eintritt 8,00 €, erm. 4,00 €, bis 18 Jahre frei
Unter den Linden 2 · 10117 Berlin
www.dhm.de

BERLIN GROSSE AUSSTELLUNG ZU MOSES MENDELSSOHN »WIR TRÄUMTEN VON NICHTS ALS AUFKLÄRUNG«

Moses Mendelssohn: Zuwanderer, Selbmad-Intellektueller, Aufklärer und Integrationsfigur in einer Zeit des Umbruchs und Aufbruchs. Seine Argumente für Minderheitenrechte, die Emanzipation der Juden und die Trennung von Staat und Religion eröffnen Wege in die Moderne und provozieren bis heute Fragen zur jüdischen Identität.



Johann Christoph Frisch, Porträt Moses Mendelssohn; Jüdisches Museum Berlin, Foto: Roman März

Bis 11. September 2022
JÜDISCHES MUSEUM BERLIN
Eintritt 8,00 Euro, erm. 3,00 Euro, bis 18 Jahre frei
Lindenstraße 9 · 14 · 10969 Berlin
Infos und Tickets: jmb Berlin.de/mendelssohn

BERLIN DAS HUMBOLDT FORUM IM BERLIN EIN ORT FÜR KUNST UND KULTUR, WISSENSCHAFT UND BILDUNG

Zwischen Brandenburger Tor und Alexanderplatz, Staatsoper und Berliner Dom schließt das Humboldt Forum heute eine Lücke in der historischen Mitte Berlins. In direkter Nachbarschaft zur Museumsinsel ist es zu einem neuen lebendigen Stadtraum geworden. Das Humboldt Forum lebt vom Kontrast zwischen modernen Elementen und historisch rekonstruierten Fassaden. Eindrucksvoller Platz ist der Schlüterhof – mit Gastro, Shop und Open Air Programm im Sommer ist er ein zentraler Treffpunkt in der Mitte Berlins. Im Inneren des Gebäudes treffen auf 30.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche Sammlungen mit kostbaren Exponaten aus Ozeanien, Afrika und Asien auf interaktive Ausstellungen, zeitgenössische Kunst und einen archäologischen Keller. Mit Spitzenforschung zum Mitmachen, Filmen und Konzerten, mit Gesprächen und Workshops, Performances und künstlerischen Interventionen ist das Humboldt Forum mehr als ein Museum.



© Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss / Foto: Alexander Schippel

HUMBOLDT FORUM
So – Mo, Mi – Do, 10 – 20 Uhr · Fr – Sa, 10 – 22 Uhr
Di geschlossen
Schlossplatz · 10178 Berlin
www.humboldtforum.org

BERLIN HELMUT NEWTON STIFTUNG HOLLYWOOD

Hollywood ist seit Jahrzehnten Marke und Mythos, eine Illusionsmaschine, die ihresgleichen sucht. Die Berliner Ausstellung zeichnet das Faszinosum Hollywoods nach, mit Werken des Cineasten Helmut Newton und 13 Kolleg*innen. Das kinematografische Storytelling wird hier ins Fotografische übersetzt.



Helmut Newton, Elizabeth Taylor, Vanity Fair, Los Angeles 1985

Bis 20. November 2022
HELMUT NEWTON FOUNDATION
Museum für Fotografie
Jebensstrasse 2 · D · 10623 Berlin

BASEL

FONDATION BEYELER
MONDRIAN EVOLUTION

Piet Mondrian, Mühle bei Sonnenschein (Mühle bei Sonnenschein: Die Winkel-Mühle), 1908. Öl auf Leinwand, 114,8 x 87 cm, Kunstmuseum Den Haag, Niederlande, Vermächtnis Salomon B. Slipper; Restaurierung mithilfe finanzieller Unterstützung von American Express, © 2022 Mondrian/Holtzman Trust, © Foto: Kunstmuseum Den Haag

Anlässlich seines 150. Geburtstags widmet die Fondation Beyeler dem niederländischen Maler Piet Mondrian eine umfassende Retrospektive. Als einer der bedeutendsten und vielseitigsten Künstler der Avantgarde hat Mondrian die Entwicklung der Malerei von der Figuration zur Abstraktion massgebend geprägt. Während sich die Sammlung der Fondation Beyeler vor allem auf Mondrians Spätwerk konzentriert, liegt der Schwerpunkt der Ausstellung auf dem Frühwerk des Künstlers. Piet Mondrians frühe Arbeiten werden von der niederländischen Landschaftsmalerei des späten 19. Jahrhunderts bestimmt, aber auch der Symbolismus und Kubismus sind für seine künstlerische Entwicklung von grosser Bedeutung. Erst ab Anfang der 1920er-Jahre konzentrierte sich Mondrian auf eine komplett gegenstandslose Bildsprache, die sich auf die rechtwinklige Anordnung von schwarzen Linien mit Flächen in Weiss und den drei Grundfarben Blau, Rot und Gelb beschränkte. Anhand von

82 Werken stellt die Ausstellung die beeindruckende Entwicklung Piet Mondrians vom Landschaftsmaler zu einem der führenden Protagonisten der Moderne dar und veranschaulicht die vielfältige Entwicklung des Künstlers.

Ergänzend zur Ausstellung zeigt die Fondation Beyeler einen Kurzfilm von Lars Kraume, einem der renommiertesten deutschen Filmregisseure. Ausgangspunkt des Films ist der von Piet Mondrian verfasste Essay »Natürliche und abstrakte Wirklichkeit«, in dem Mondrian seine Überlegungen und Gedanken zur Abstraktion in der Kunst formuliert. In einer Filminstallation erweckt der bekannte deutsche Schauspieler Lars Eidinger Piet Mondrians theoretischen Text zum Leben.

5. Juni – 9. Oktober 2022
FONDATION BEYELER
täglich 10 – 18 Uhr, mittwochs 10 – 20
www.fondationbeyeler.ch

BERN

EINE VISIONÄRIN IHRER ZEIT VORAUSS
HEIDI BUCHER.
METAMORPHOSEN I

Die Schweizer Künstlerin Heidi Bucher (1926–1993) zelebrierte in ihrem Schaffen die Metamorphosen des Lebens, die Ablösung vom Alten und die Auferstehung in einer neuen Haut. Die bisher größte Retrospektive, die bis am 7. August 2022 im Kunstmuseum Bern zu sehen ist, widmet sich dem facettenreichen Gesamtwerk Buchers und zeigt Arbeiten aus allen Schaffensphasen. Darunter frühe und weitgehend unbekannte Designstudien aus ihrer Studienzeit, die »Bodyshells« genannten geschlechterlosen Körperkulpturen aus der experimentellen Zeit in New York und Los Angeles in den 1960er- und 1970er-Jahren, in denen sie unter anderem mit Edward Kienholz arbeitete, sowie architektonische und menschliche Latex- »Häutungen« aus ihrem Hauptwerk. Eine Ausstellung vom Haus der Kunst in Kooperation mit dem Kunstmuseum Bern und dem Muzeum Susch.



bis 7.8.2022
KUNSTMUSEUM BERN
Hodlerstrasse 8–12, 3011 Bern
kunstmuseumbern.ch
Di 10–21, Mi–So 10–17, Mo geschlossen

APPENZEL

KUNSTMUSEUM APPENZEL | KUNSTHALLE
R.A.W. OR THE SIRENS OF TITAN

Wissenschaft trifft Imagination, Kultur trifft Existenz. 10 Künstlerinnen stellen der Ohnmacht des Augenblicks die Macht des Schöpferischen entgegen: Judith Albert, Miriam Cahn, Valérie Favre, Asi Föcker, Agnès Geoffray, Roswitha Gobbo, Diana Michener, Martina Morger, Suzanne Treister, Birgit Widmer.



Miriam Cahn, fast ich | Schönheit, 2005, Öl auf Leinwand

3. April – 16. Oktober 2022
KUNSTMUSEUM APPENZEL
KUNSTHALLE ZIEGELHÜTTE
CH 9050 Appenzel
www.kunstmuseumappenzel.ch

BASEL

DIESEN SOMMER IM MUSEUM TINGUELY ZU ENTDECKEN:
BANG BANG, ANOUK
KRUIHOF, LEBEL, TINGUELY

Vom 8.6. bis 21.8. steht mit *Bang Bang – translokale Performance Geschichte*: die Performance im Mittelpunkt. Die prozessorientierte Ausstellung wird von einem internationalen Live-Programm begleitet. Bis 30.10. feiert die Ausstellung *Universal Tongue* den Tanz als eine universelle Sprache, die Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenbringt. Fasziniert von der Vielfalt online verbreiteter Tanzvideos begab sich Anouk Kruithof auf digital-archäologische Spurensuche, um mit ihrer Videoinstallation ein grenzüberschreitendes Œuvre zu schaffen. Entstanden ist eine 8-Kanal-Videoinstallation, die eine 4 h dauernde Auswahl an Tanzstilen zeigt. Parallel zu sehen ist eine Ausstellung, die ihren Ausgangspunkt im ersten Happening in Europa hat und bei der eine Skulptur von Tinguely eine Hauptrolle spielte. *Jean-Jacques Lebel. »La Chose« de Tinguely, quelques philosophes et »Les Avatars de Vénus«* präsentiert Dokumente zum Happening, einige Philosophen sowie Lebels spätes Werk *Les Avatars de Vénus*.



Madison Bycroft – uncommitted barnacle part 3
© Foto: Roberta Segata courtesy Centrale Fies

MUSEUM TINGUELY
www.tinguely.ch | @museumtinguely
Paul Sacher-Anlage 2 | Postfach 3255
CH-4002 Basel | T. +41 61 681 93 20

BASEL

KULTURSTIFTUNG BASEL H. GEIGER | KBH.G
ZEIGT »SLEEPING WITH THE GODS«

Carlo Borers raumfüllende Installation besteht aus eigens für die Ausstellung entworfenen und in einem hochkomplexen Verfahren angefertigten Plastiken aus poliertem Edelstahl. Visualisiert wird durch die mittels Computer-Aided Design (CAD) erschaffenen Kunstkörper der Zusammenhang von Bevölkerungswachstum und Artensterben.



5.5. bis 10.7. 2022
KULTURSTIFTUNG BASEL H. GEIGER | KBH.G
»SLEEPING WITH THE GODS«
Spitalstrasse 18, 4056 Basel – Schweiz
+41 61 262 01 66, info@kbhg.ch, kbhg.ch

ST. GALLEN

KUNSTMUSEUM ST. GALLEN
FARBENFROHE LEBENDIGKEIT

Andreas Slominski ist als »Fallensteller« unter den Kunstschaffenden international bekannt geworden. Der vielseitig arbeitende Konzeptkünstler zeigt im Kunstmuseum St.Gallen Reliefs, Malereien und Skulpturen, in denen er sich ernsthaft und gleichzeitig humorvoll mit den Widersprüchen des Lebens auseinandersetzt.



Bis 28. August 2022
KUNSTMUSEUM ST. GALLEN
Museumstrasse 32, CH-9000 St. Gallen
www.kunstmuseumsg.ch
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr

ZÜRICH

KUNSTHAUS ZÜRICH
TAKE CARE:
KUNST & MEDIZIN

»Gesundheit« ist ein Dauerbrenner. Dabei ist die Beschäftigung in der Kunst mit dem physischen Befinden so alt wie die Kunst selbst. Der sensible Körper ist Arbeitsinstrument und Betrachtungsgegenstand zugleich. In sechs Kapiteln wird das produktive Wechselspiel von Krankheit und Schmerz, Medizin, Pflege und Heilung nachgezeichnet. Die Ausstellung mit rund 300 Werken zeigt auf, wie die scheinbar gegensätzlichen Disziplinen Kunst und Medizin die menschliche Physis und Psyche reflektieren. Frühe Beispiele stammen aus dem 15. Jahrhundert, die jüngsten von 2022 wurden eigens für die Ausstellung produziert. Mit Werken von Jean-Michel Basquiat, Louise Bourgeois, Sophie Calle, Honoré Daumier, Albrecht Dürer, Max Ernst, Damien Hirst, Ferdinand Hodler, Martin Kippenberger, MANON, Pipilotti Rist, Pamela Rosenkranz, Luc Tuymans u. v. a.



Manon, Selbstporträt in Gold, 2012, Courtesy the artist, © 2022, ProLitteris, Zürich

bis 17. Juli 2022
KUNSTHAUS ZÜRICH
Heimplatz 1, 8001 Zürich
www.kunsthau.ch

BASEL

KUNSTMUSEUM BASEL
PICASSO – EL GRECO

Das Kunstmuseum Basel beleuchtet in einer grossen Sonderausstellung die Auseinandersetzung Pablo Picassos (1881–1973) mit dem auf Kreta geborenen Altmeister Doménikos Theotokópoulos, besser bekannt als El Greco (1541–1614). Rund 30 Paarungen von Meisterwerken beider Künstler zeichnen diesen Dialog nach, der zu den faszinierendsten der Kunstgeschichte zählt. Um eine Kerngruppe von Werken Picassos aus der eigenen Sammlung werden dafür hochkarätige Leihgaben aus aller Welt versammelt.

Pablo Picasso hat den Lauf der europäischen Kunstgeschichte mehrfach entscheidend geprägt. International gibt es kaum einen bekannteren und besser erforschten Künstler. Trotzdem ist in seinem Werk noch immer Neues zu entdecken. So ist bekannt, dass Picassos Begeisterung für El Greco deutliche Spuren in seinen Werken hinterlassen hat. Dabei

wird jedoch meist auf seine frühen Schaffensphasen bis zur Blauen Periode verwiesen. Picasso – El Greco schlägt dagegen ein Lesart vor, nach der seine Beschäftigung mit El Greco nicht nur deutlich intensiver als bisher angenommen ausfiel, sondern auch deutlich länger anhielt: Ausgeprägte Bezüge sind ebenso bei seinen kubistischen Gemälden wie bei solchen aus allen späteren Schaffensperioden erkennbar.

Die Ausstellung im Kunstmuseum Basel | Neubau inszeniert einen konzentrierten, zuweilen assoziativen und die Jahrhunderte übergreifenden Dialog Picassos mit einem Vorbild auf Augenhöhe.

11.6. – 25.9.2022
KUNSTMUSEUM BASEL
St. Alban-Graben 16
+41 61 206 62 62
info@kunstmuseumbasel.ch
kunstmuseumbasel.ch
#kunstmuseumbasel #picassoelgreco



El Greco (zugeschrieben), Alonso Sánchez Coello)
Bildnis einer Dame im Pelz, um 1580/88
Glasgow Museum, the Stirling Maxwell Collection, Pollok House

WINTERTHUR

BIS 12. JUNI IN DER SAMMLUNG OSKAR REINHART »AM RÖMERHOLZ«
CRANACH – DIE ANFÄNGE IN WIEN

Die Ausstellung »Cranach. Die Anfänge in Wien« in der Sammlung Oskar Reinhart »Am Römerholz« würdigt erstmals gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum Wien die künstlerischen Anfänge Lucas Cranachs d. Ä.. Dieser gilt als einer der bedeutendsten Maler der deutschen Renaissance. Cranach, im unmittelbaren Umfeld Albrecht Dürers tätig und befreundet mit Martin Luther, zeichnet sich durch seine frühe künstlerische Meisterschaft aus.

Die Lebensstationen Cranachs mittleren und reifen Jahre sind weitgehend bekannt und nachvollziehbar, jedoch liegen die Anfänge von seiner künstlerischen Karriere grösstenteils im Dunkeln. Quellen legen nahe, dass der knapp dreissigjährige Cranach um 1500 nach Wien übersiedelte, wahrscheinlich in der Hoffnung, den sich dort etablierenden Humanistenkreis mit Bildnissen zu bedienen. Cranach war ein innovativer Porträtmaler. Er scheint im Humanistenmilieu tatsächlich mit offenen Armen empfangen worden zu sein: Cranachs

deutlich expressiver und emotionalisierter Bildstil und seine teils ganz neue Formensprache kamen gerade in diesem Kreis gut an, mändern seine Werke doch zwischen althergebrachter religiöser Tradition und neuem humanistisch geprägtem Gedankengut.

Die Ausstellung in Winterthur und die anschliessend in Wien stattfindende gleichen sich, greifen doch beide das bisher weitestgehend unbekannte Frühwerk Cranachs auf und verbinden ihre Erkenntnisse in einem gemeinsam publizierten Ausstellungskatalog. Ausgehend von ihren eigenen Sammlungswerken legen beide Ausstellungen eigene Akzente: Die Winterthurer Sammlung richtet den Fokus auf Cranachs Porträtpraxis, die Wiener konzentriert sich auf das religiöse Bild.

12. März 2022 – 12. Juni 2022
Die Ausstellung »Cranach – Die Anfänge in Wien« in der Sammlung Oskar Reinhart »Am Römerholz« würdigt erstmals gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum Wien die künstlerischen Anfänge Lucas Cranachs d. Ä..

BASEL

MUSEUM DER KULTUREN BASEL
UNVERGESSLICHE MOMENTE
MIT NACH HAUSE NEHMEN

Was erinnert an Reisen und sorgt dafür, dass Erlebnisse nicht vergessen gehen? Seit 200 Jahren blüht das Geschäft mit Souvenirs. Die Ausstellung »Memory« präsentiert eine Wand voller Andenken. Obwohl Tassen oder Eifeltürme Massenware sind, erhalten sie durch die persönlichen Erinnerungen ihre Einmaligkeit.



MUSEUM DER KULTUREN BASEL
Münsterplatz 20, CH-4051 Basel
Geöffnet: Dienstag bis Sonntag,
jeweils 10 – 17 Uhr
www.mkb.ch

RORSCHACH

FORUM WÜRTH RORSCHACH
ANNE HAUSNER – NATURSTÜCKE

Die Ausstellung »Anne Hausner – Naturstücke. Sammlung Würth und Leihgaben« lenkt den Blickpunkt auf das Wesenhafte. In technisch nahezu perfekter Umsetzung vermag sie, Himmel, Erde und sämtliche weitere Elemente in ihrer Mannigfaltigkeit darzustellen und mit Aura zu versehen. Dabei reichen ihre Werke von intimen Kabinettstücken bis hin zu ausladenden Bildkomplexen.



Anne Hausner, Element V (Detail), 2000, Sammlung Würth, Inv. 2394

16. Juni 2022 bis 4. Juni 2023, EINTRITT FREI
FORUM WÜRTH RORSCHACH
Churerstrasse 10, 9400 Rorschach
rorschach@forum-wuerth.ch
www.wuerth-haus-rorschach.ch/kunst

100 % vegan

Eine Geige ohne Knochenleim, Tropenholz und Rosshaar am Bogen? Das geht! VON HANNAH SCHMIDT

E

Es gibt unzählige Gruselgeschichten zu erzählen über die »schönste aller Künste«, die Musik. Man muss dazu gar nicht weit in die Vergangenheit reisen oder über den Kanon und #MeToo sprechen. Es reichen ein Besuch im Konzert und ein aufmerksamer Blick ins Orchester: Da schwingen Saiten aus den Därmen toter Tiere, es knallt Haut, die sich über hohle Holzkörper spannt, büschelweise wirbeln Haare von Lebewesen auf Bögen durch die Luft, dazwischen schimmert an Mundstücken das Schildpatt vom Panzer einst lebendig gekochter Schildkröten – und vieles davon hält ein Klebstoff zusammen, der aus aufgelösten Knochen besteht. Bravo! Das Orchesterpodium – ein veritables Horrorkabinett?

Padraig Ó Dubhlaoidh war nicht der erste Instrumentenbauer, der sich nach Jahren der Arbeit Ge-

danken darüber machte, wie er seine Instrumente in Zukunft ethischer herstellen könnte. In seiner kleinen Werkstatt in den malerischen Malvern Hills in West-England arbeitet er schon länger beispielsweise an Alternativen zum Tropenholz aus dem Amazonas, mit dem viele Geigen in der Vergangenheit gebaut wurden oder noch immer gebaut werden. Jetzt ist ihm, nach zweijähriger Tüftelei im Corona-Lockdown, ein Durchbruch gelungen: Im Januar brachte er eine vollständig vegane Geige auf den Markt.

Andere Geigenbauer, darunter der 1993 geborene Jan Meyer aus Leipzig, hatten die Idee ebenfalls und versuchten sich schon vor Ó Dubhlaoidh an einem Instrument, das ohne Knochenleim, Tropenholzer und Rosshaar im Bogen auskommt. Entsprechende Modelle existierten vereinzelt also schon vor dem Erfolg des Iren. Der Unterschied: Seine Geige ist nun erstmals entsprechend zertifiziert worden, von der britischen Vegan Society.

Auf dem Foto sieht die 8000 Pfund teure vegane Geige dabei aus wie jede andere. Doch schon die Intarsien am Rand etwa bestehen nicht aus gefährdeten Baumarten, sondern aus Birnen- und Pappelholz, das mit wilden Beeren schwarz gefärbt wurde. Zusätzlich ermöglicht lokales Quellwasser einen nichttierischen Klebstoff. »Weil unser Planet an fast allen Fronten mit Krisen konfrontiert ist, wird die

kollektive Stimme derjenigen, die eine gerechtere Zukunft wollen, jeden Tag stärker«, sagt Ó Dubhlaoidh in einem Statement für die Vegan Society. Ethische Musikerinnen und Musiker seien Teil dieser Bewegung: »Sie wünschen sich seit Langem eine Geige, die vollständig vegan ist und dennoch alle Qualitäten des klassischen Instruments beibehält.«

Eine kurze Recherche zeigt: Bögen mit synthetischem Haar beispielsweise klingen tatsächlich anders als solche mit Rosshaar. Unter einem YouTube-Video der Violinistin Esther Abrami von Oktober 2019, in dem sie einen veganen Bogen im Vergleich zum Tierhaarbogen spielt, streiten sich die Zuschauerinnen und Zuschauer leidenschaftlich. Wärmer und facettenreicher sei der Klang des klassischen Bogens, direkter, kühler und klarer der des knallrot gefärbten neuen Modells – der eine taugt fürs Konzert, der andere allerhöchstens zum Üben im Keller. Aber vielleicht spielt Abrami die Takte aus Manuel de Fallas *Danse Espagnole* auch schlicht aus Gewohnheit mit dem Rosshaarbogen lebendiger und mit mehr Verve? Es ist schwer zu beurteilen. Am Ende gefällt den einen auch der Klang einer sterlingsilbernen Querflöte besser als der einer goldüberzogenen.

In der Instrumentenbau-Diskussion wird gern die klangliche Qualität ins Feld geführt, um letztlich

beim Alten zu bleiben. Ó Dubhlaoidh widerspricht: Heimische Hölzer und tierfreie Leime müssten gar nicht bedeuten, dass das Instrument dem musikalischen Anspruch nicht mehr genügen könne. »Während meiner Experimente entdeckte ich, dass eine vegane Geige ungeahnte Vorteile hat – und das seien nicht nur die Vorteile für Tiere, Gesellschaft und Umwelt. Vielmehr sei ihm als erfahrenen Geigenbauer aufgefallen, dass etwa »Klebstoffe auf tierischer Basis schädliche Auswirkungen haben«, weil sie »starke Spannungen auf die Holzkomponenten hervorrufen. Der Kleber, der in meinen veganen Geigen verwendet wird, hat keinen solchen Effekt. Unabhängig von der Ethik ist das also auch eine akustische Verbesserung.«

Und der junge Leipziger Geigenbauer Jan Meyer schloss im Frühjahr 2019 nach seinen ersten veganen Bau-Erfolgen immerhin: »Es konnten keine klanglichen Unterschiede festgestellt werden.« Andere positive Effekte beobachten Musikerinnen und Musiker derweil schon länger: Saiten aus Stahl statt aus Darm beispielsweise sind schneller eingespielt, reißen nicht so schnell und reagieren weniger auf Handschweiß oder Temperaturschwankungen.

Ó Dubhlaoidh steht mit seiner Frage nach Nachhaltigkeit in einer zwar modernen, aber längst nicht vollständig neuen Reihe: 1989 beispielsweise sprach

die Washingtoner Artenschutzkonferenz erstmals ein Handelsverbot für Elfenbein aus, in dessen Folge sich unter anderem der Klavierbau anpassen musste. Seit 2007 erforscht die britische NGO Julie's Bicycle systematisch die Umweltbelastung, die aus den Traditionen und Funktionsweisen verschiedener Kultursparten hervorgeht. Und der Hornist Markus Brugaier gründete 2009 das »Orchester des Wandels«, das sich künstlerisch mit der Klimakrise auseinandersetzt und auch das eigene Musizieren in diesem Kontext reflektiert. Entsprechend gibt es im Instrumentenbau seit einigen Jahren Firmen wie Herzblut-Instruments oder mezzo-forte, die vegane Instrumente herstellen, darunter Geigen aus Carbon und Trommeln, die mit Kunststoff statt mit Leder und Fell bezogen sind.

Das Horrorkabinett, das sich der Klangkörper Orchester heute vielfach betrachten lässt, geht allerdings nicht auf bösen Willen zurück. Tierische Bestandteile in Instrumenten sind nicht unbedingt aus klanglichen Gründen verbaut worden, weil man zig Alternativen ausprobiert und dann entschieden hätte: Der Vormagen eines Kalbs polstert eine Querflöte haydntauglicher als Kork, Karton oder gar chemisch hergestelltes Polytetrafluorethylen! Nein, vor 100 Jahren gab es schlicht keine Alternative.

ANZEIGE

KULTURVERANSTALTUNGEN

BADEN-WÜRTTEMBERG

SCHWÄBISCH GMÜND

Highlights 14.7. – 7.8.2022

VISION EUROPA

Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd

Philippe Jaroussky & L'Arpeggiata: Him AUSVERKAUFT!

Württ. Kammerorchester: R. Strauss & P. Vasks | 16.7.

Kammerchor Stuttgart: Fasch-Messe & Mahler/Gottwald | 20.7.

Dresdner Kreuzchor: Knabenstimmen a cappella | 21.7.

Bazar Blå Trio (Schweden): Contemporary Crossover | 22.7.

Vokalband SLIXS (Leipzig): „QuerBach“ Vocal Jazz | 23.7.

Le Concert de l'Hostel Dieu (Lyon): Händels Nachtigall | 24.7.

SVÄNG (Finnland): Mundharmonika-Attacken | 29.7.

Eklbjørg Hemsing & Marcus Bosch: Brahms Violinkonzert | 30.7.

Sollazzo Ensemble: Liebes-Obsessionen der Ars Nova | 31.7.

AuditivVokal: Horizont Europa – Aktuelle Vokalmusik | 3.8.

Trio Dareyn: Okzident und Orient | 4.8.

www.kirchenmusik-festival.de

Tel. 07171/603-4250

Mail: kulturbuero@schwaebisch-gmuend.de

BREMEN

BREMEN

BREMER THEATER SOMMER

SHAKESPEARE IM PARK 2022

6. BIS 10. JULI

MASS FÜR MASS

RICHARD III

WIE ES EUCH GEFÄLLT

MACBETH (IN ENGLISCH)

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

KING CHARLES III

JETZT TICKETS BUCHEN!

TEL. 0421-500 333

TERMINE UND INFOS UNTER:

SHAKESPEARE-COMPANY.COM

bremershakespearecompany

NORDRHEIN-WESTFALEN

SOEST

SOARTISTEN

Neben den KULTURImpulsen, die ab dem 30. Mai mit fachlich-qualifizierten Beiträgen und Workshops eröffnen, gibt es die SOARTISTEN in einem KULTURExplosions-Wochenende vom 10. bis zum 12. Juni 2022.

Kulturaktive und Kulturinstitutionen öffnen ihre Türen und Tore, lassen sich über die Schulter schauen und ermöglichen die eine oder andere besondere Kulturdarbietung.

Wir sind dabei! Sie auch?

KULTURExplosion 10. - 12.6.2022

KULTURImpulse 30.5 - 12.6.2022

www.soestart.de

info@soestart.de

0176 62566173

RHEINLAND-PFALZ

LUDWIGSHAFEN

FR, 27.05.22, 19:30 Uhr

SA, 28.05.22, 19:30 Uhr

MEDEA

Von Simon Stone nach Euripides

Mit Caroline Peters u. a.

Burgtheater Wien

WWW.THEATER-IM-PFALZBAU.DE

SCHLESWIG-HOLSTEIN

KIEL

sommertheaterKIEL*

GEORGES BIZET

CARMEN

18. - 31. 08.

RATHAUSPLATZ OPEN AIR

BADEN-WÜRTTEMBERG

BAD WILDBAD

ROSSINI in WILDBAD

Belcanto Opera Festival

15. - 24. Juli 2022

www.rossini-in-wildbad.de

Armida · Ermione · Adina (Rossini)

La leçon de chant (Offenbach) · Konzerte

BADEN-WÜRTTEMBERG

MANNHEIM

MANNHEIMER SOMMER 16 - 26

INTERNATIONALES FESTIVAL FÜR MUSIK

THEATER VON MOZART BIS HEUTE

www.mannheimer-sommer.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

SCHWETZINGEN

SCHWETZINGER MOZARTFEST

23.9. bis 9.10.2022

SCHLOSS SCHWETZINGEN

www.mozartgesellschaft-schwetzingen.de

ITALIEN

MERAN

HIGH LIGHTS 2022

südtirol festival merano . meran

23.08. Swedish Chamber Orchestra

26.08. Kammerorchester Basel

29.08. Budapest Festival Orchestra

30.08. Daniel Hope & ZKG

01.09. Magdalena Kožená

06.09. RSB-Sinfonieorchester Berlin

08.09. Chamber Orchestra of Europe

10.09. André Schuen · Daniel Heide

13.09. Academy of St. Martin in the Fields

14.09. Quasthoff Jazz Quartet

16.09. Philharmonia Orchestra London

21.09. Mahler Chamber Orchestra

MARTIN FRÖST 23.08.2022

www.meranofestival.com

DIE ZEIT

WAS WIR LESEN

UNSERE LITERATURCOMMUNITY

Prominente empfehlen ihre Lieblingsbücher

In unserem wöchentlichen Literaturnewsletter »Was wir lesen« erzählen Politikerinnen, Schauspieler, Autorinnen und andere prominente Leserinnen und Leser davon, welche Bücher sie gerade begeistern.

Jetzt kostenlos anmelden unter

www.zeit.de/waswirlesen

Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

DALHEIMER SOMMER THEATER UND MUSIK 5. - 21. AUGUST

ÜBERGÄNGE IM KLOSTER DALHEIM

Veranstalter: Stiftung Kloster Dalheim und Verein der Freunde des Klosters Dalheim e.V.

Karten ab 1. Juni unter www.dalheimer-sommer.lwl.org

5. August Fr 19.30 Uhr	Mephisto Premiere Schauspiel nach Klaus Mann / Harald Schwaiger	14. August So 18 Uhr	Die Frau, die gegen Türen rannte Schauspiel Berliner Ensemble / Bettina Hoppe
6. August Sa 19.30 Uhr	Das Ende der Maria Stuart nach Stefan Zweig Mechthild Großmann liest aus „Maria Stuart“	18. August Do 19.30 Uhr	Das Abschiedsdinner Komödie von M. Delaporte und A. de la Patellière / Ensemble austropott
7. August So 18 Uhr	Eine Mittsommernachts-Sex-Komödie J. Brückner, K. Bühler, C. D. Clausnitzer, B. Lammert, S. Passera und H. Schwaiger lesen Woody Allen	19. August Fr 19.30 Uhr	Teatro del Mondo One Charming Night / Barockkonzert
12. August Fr 19.30 Uhr	Mephisto Schauspiel nach Klaus Mann / Harald Schwaiger	20. August Sa 19.30 Uhr	Kreutzeronate Caroline Peters liest Leo Tolstoi
13. August Sa 19.30 Uhr	J. Luley Trio, B. Boykin, R. Carniaux und T. l'Etienne The Roots of Black American Music / Best of Swing, Blues & Soul	21. August So 12 Uhr	Mädchenkantorei am Paderborner Dom Deutsche Kirchenmusik / von Messen und Motetten
14. August So 12 Uhr	Emil und die Detektive Andreas Gruhn, Kinder- und Jugendtheater Dortmund	21. August So 18 Uhr	Hinrich Alpers & Kammerorchester Hannover Wiener Klassik / Klavierkonzert

WEITERE TERMINE FINDEN SIE UNTER www.zeit.de/kulturanzeigen



Malerei als Selbsterfindung: Zusammen mit Setu Legi vom Kollektiv Taring Padi schaffen Berliner Schulkinder Pappfiguren für die Documenta

Fotos: Gema Glover für DIE ZEIT

Rumhängen wird unterschätzt

Wie die indonesische Künstlergruppe Taring Padi die Documenta umkrempelt VON TOBIAS TIMM



»Ich male für die Documenta«, sagt der Junge, und aus seiner Stimme hört man den Stolz. Finlay ist elf Jahre alt, er sitzt auf dem Boden eines Mehrzweckraums seiner Grundschule am Barbarossaplatz in Berlin-Schöneberg und pinselt mit roter Farbe einen großen Panda auf eine braune Pappe. Sein Stolz ist berechtigt, er übertreibt nicht. Zusammen mit seiner Klasse 5a ist er Teil eines Projekts des indonesischen Kollektivs Taring Padi, und so wird man Finlays Malerei ab dem 18. Juni auf dem Friedrichsplatz in Kassel sehen, wenn dort wie alle fünf Jahre die wichtigste Ausstellung für zeitgenössische Kunst eröffnet. Mit rund 1000 Pappfiguren wird Taring Padi die Documenta bevolkern, bemalt von Schulkindern, Aktivistinnen und den Künstlern selbst.

Für viele konservative Kulturfreunde ist das ein wahr gewordener Albtraum. Als eine Art Olymp für Kunstschaffende galt die Documenta schon bald nach ihrer Gründung 1955. Dass nun auch der Panda von Finlay und der blaue Wasserdrache von Sophie, zehn Jahre, in diesen Olymp einziehen dürfen, ist in gewisser Weise repräsentativ für die Kernidee dieser Documenta, die von Ruangrupa, einem weiteren Kollektiv aus Indonesien, kuratiert wird. Und das ist eine Irritation für all jene, die große Kunst immer noch als Sache ausgewachsener Malerfürsten sehen, oder als Werk von den im Westen etablierten Avantgarden, voraussetzungsreich und exklusiv.

»Ihr könnt auch zusammen an einer Pappfigur malen«, hat Setu Legi am Morgen dieses besonderen Schultags ohne Mathematik und Grammatik den Kindern gesagt. Setu Legi – fast alles an ihm ist schwarz, seine langen Haare, seine Skater-Schuhe, seine Jeans, seine Kapuzenjacke, seine Tätowierung am Hals – gehört zu den Gründungsmitgliedern von Taring Padi. Er wurde 1971 in Yogyakarta in Indonesien geboren, ist mit einer Deutschen verheiratet und arbeitet derzeit in Berlin, wo sein Sohn Leo mit Finlay und Sophie in dieselbe Klasse geht. Wenn Setu Legis Deutsch einmal nicht ausreicht, dolmetscht der elfjährige Sohn. Setu erzählt von der Tradition des Wayang-Puppenspiels in Indonesien, zeigt alte, aus Leder ausgeschnittene Puppen an zarten Stäben und berichtet von der Kunst seines Kollektivs, den *wayang kardus*, Figuren aus einfachem Karton, bunt bemalt und an zersägte Bettlatten geklebt. Die Kinder sollen sich Figuren ausdenken, sie könnten auch Probleme damit darstellen, Vorbilder, Fantasiewesen, den Krieg in der Ukraine, was sie gerade beschäftigt, sagt Setu Legi. »Let's go!«

Mit seinem Kunstgenossen DThomas Yoedistiro, der zurzeit ebenfalls in Berlin wohnt, schneidet er zunächst große Pappen, in denen einmal Fahrräder transportiert worden waren, zu Rechtecken in Kindgröße. »Pappe ist ein urbaner Stoff, ein modernes Material«, sagt Setu Legi. »Für viele Menschen ist das hier trotzdem Müll. Wahrscheinlich haben

die Teilnehmenden unserer Workshops deshalb beim Losmalen auch weniger Angst, als wenn sie vor einer weißen Leinwand stehen würden.« Mehrere Dutzend Malaktionen in sozialen Zentren, Vereinen und Schulen in Indonesien, den Niederlanden, dem Allgäu und anderswo auf der Welt hat Taring Padi in den vergangenen Jahren veranstaltet, dann wurden die Figuren eingesammelt und nach Kassel transportiert.

Die Schulkinder aus Schöneberg haben sich begeistert auf die Pappen gestürzt und mit Kreide ihre Figuren skizziert, jetzt sind sie am Ausmalen mit satten Deckfarben. Einer malt einen einäugigen Ninja, zwei andere zusammen einen »Teufelsadler«. Erstaunlich schnell kommen die Kinder voran, es ist ansteckend, wie ernst sie bei der Sache sind und wie viel Spaß es ihnen macht. Mona malt Frida Kahlo auf ihren Karton, weil sie deren Kunst schätze, sagt sie. Man erkennt die Mexikanerin schon an den Blumen im Haar, die Schülerin zögert aber noch, ihr auch ein Gesicht zu malen.

Entstanden ist Taring Padi 1998 als Teil der breiten indonesischen Protestbewegung, die den rechten Diktator Suharto zum Rücktritt zwang. Das Auftreten als Kollektiv schützte damals auch vor individueller Verfolgung, erzählt Setu Legi. Taring Padi besetzte eine Kunstschule und produzierte Pappfiguren für Demonstrationen. Wobei ihre Kunst in dieser von brutaler staatlicher Repression geprägten Zeit einen zusätzlichen Zweck hatte: Die *wayang kardus* schützten sowohl vor der sengenden Sonne als auch vor den Knüppeln der Polizisten; sie trugen neben den politischen Botschaften auch ein Element der Unterhaltung und der Ästhetik in den Straßenkampf. Die Figuren verdoppelten die Masse auf der Straße und liefen die Protestzüge zugleich in die Höhe wachsend. Das machte Eindruck.

Andere Mitglieder des Kollektivs arbeiten heute in Australien und England, der Großteil immer noch in Indonesien. Manche von ihnen seien Akademiker, sagt Setu Legi, andere Schulaussteiger. Sie finanzieren sich nicht auf dem Kunstmarkt, sondern durch den Verkauf von Büchern, bedruckten T-Shirts, kleinen Gemälden. Die Pappfiguren, die einer politischen Sache dienen sollen, heute etwa dem Kampf gegen die Umweltzerstörung, dürfen nicht verkauft werden. Das war ihnen vor allem zu Beginn des Jahrtausends wichtig, als sich der globale Markt für das Land zu interessieren begann.

An der Vermarktung sind die Kuratoren von Ruangrupa wenig interessiert. Für sie steht nicht das geniale – und gut handelbare – Werk im Vordergrund, sondern das Teilen und Lernen, ein sozialer Akt, wie er hier heute in der Schöneberger Grundschule stattfindet. Sie wollen ein auf Gemeinnützigkeit basierendes System schaffen, das sich am *lumbung* orientiert, der indonesischen Idee der Reisscheune, in der die Gemeinschaft den Überschuss der Ernte einführt, damit sich daraus andere, die weniger oder gar nichts haben, bedienen können. Und so wollen sie auch die Ressourcen der Documenta solidarisch teilen – und die Aufmerksamkeit, die diese Ausstellung generiert. Es ist kein Wunder, dass Ruangrupa sehr viele andere Kollektive von überallher eingeladen hat,

in Kassel auszustellen. Wobei auf dieser Documenta neben dem Ausstellen klassischer Exponate – etwa alter Wandgemälde und riesiger Transparente von Taring Padi – über die gesamte Laufzeit wohl so viel weitergearbeitet, diskutiert und *nongkrong* praktiziert wird wie nie zuvor. Wie *lumbung* ist auch *nongkrong* ein wichtiges indonesisches Wort für die Arbeitsweise von Ruangrupa, es bedeutet: gemeinsam rumhängen.

Auch Taring Padi werden die Pappfiguren in Kassel nicht einfach nur abstellen, sie werden sie kurz

nach Beginn der Documenta am 25. Juni in einem großen Karnevalszug zum Leben erwecken und die Menschen auffordern, mit ihnen durch die Straßen zu ziehen. Sie wollen von den Einheimischen lernen. Und ihnen bei einem sogenannten »Peoples' Tribunal« von den Massakern im Indonesien der Diktatur berichten – und von der Umweltzerstörung und der Ausbeutung heute.

Nach vier Stunden haben die Kinder in Schöneberg ihr Werk vollendet, Mona hat ihrer Frida Kahlo

zwar keine Augen, aber Brauen gemalt. Die Kinder strecken ihre Pappfiguren in die Höhe, ein Junge benutzt den gemeinsam gemalten Teufelsadler als Schutzschild gegen den Fotografen. Es ist die Erfahrung einer spielerischen Selbstermächtigung. Plötzlich ist der Mehrzweckraum – so wie bald auch Kassel – voll von neuen Figuren und ihren Geschichten.

Die Documenta in Kassel beginnt am 18. Juni und endet am 25. September

ANZEIGE

UNSERE SICHT AUF
Kunst UND KULTUR IST
DURCHAUS FOTOGEN.

Erlebe die 8. Triennale der Photographie an 12 Ausstellungsorten in Hamburg.
20. Mai – 18. September 2022



TRIENNALE DER PHOTOGRAPHIE HAMBURG



Weil wir Hamburg sind





Gewinne eine Reise nach Hamburg und vieles mehr!



DEICHTOR HALLEN
INTERNATIONALE KUNST
UND FOTOGRAFIE
HAMBURG
PHOXXI
HAUS DER PHOTOGRAPHIE TEMPORÄR

WEILWIRHAMBURGSIND.DE

© Henning Rogge/Deichtorhallen Hamburg


Hamburg
Tourismus

STÄDTE & KULTUR

... Bilderfluten in Deutschland

THÜRINGEN

Welt übersetzen

CRANACH, RICHTER UND EINE TRIENNALE, STREET ART UND EIN NEUES VOLKSTHEATER – FÜNF TIPPS AUS DEUTSCHLANDS KULTURKALENDER.

Ab dem 4. Juni 2022 präsentiert die Klassik Stiftung Weimar »Cranachs Bilderfluten« im Renaissancesaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. Dazu gehören Objekte von Lucas Cranach dem Älteren, dem Jüngeren und ihrer Werkstatt, die mit Tausenden Werken zu den produktivsten der Kunstgeschichte zählt – für Cranachs Zeitgenossen eine unglaubliche Bilderflut. Dabei stellt sich die Frage: Welchen Einfluss hatte Cranach eigentlich in Zeiten der Reformation? In der Ausstellung, die auf mehrere Jahre angelegt ist, werden Gemälde und Grafiken, illustrierte Bücher und Medaillen zu sehen sein.

Wer die Kunst von Gerhard Richter schätzt, im 90. Geburtsjahrsjahr des Malers und Bildhauers seine Künstlerbücher in der Neuen Nationalgalerie in Berlin bewundert hat und in Dresden Arbeiten, die ihm ganz persönlich etwas bedeuten – Gemälde seiner Familie, Selbstporträts, abstrakte Bilder und Glaskunst –, sollte auch nach Münster reisen. Dort hat Richter der Stadt mit »Zwei Graue Doppelspiegel für ein Pendel« ein großes Geschenk gemacht: In der barocken (profanierten)

Dominikanerkirche installierte er ein Foucaultsches Pendel mit einer 48 Kilogramm schweren Metallkugel, die im Zentrum des Baus zwischen vier verspiegelten Glasbahnen an einem knapp 30 Meter langen Seil aus Edelstahl schwingt. Neben dem Fenster im Kölner Dom ist das Pendel Richters zweite Arbeit, die in einer Kirche realisiert wurde.

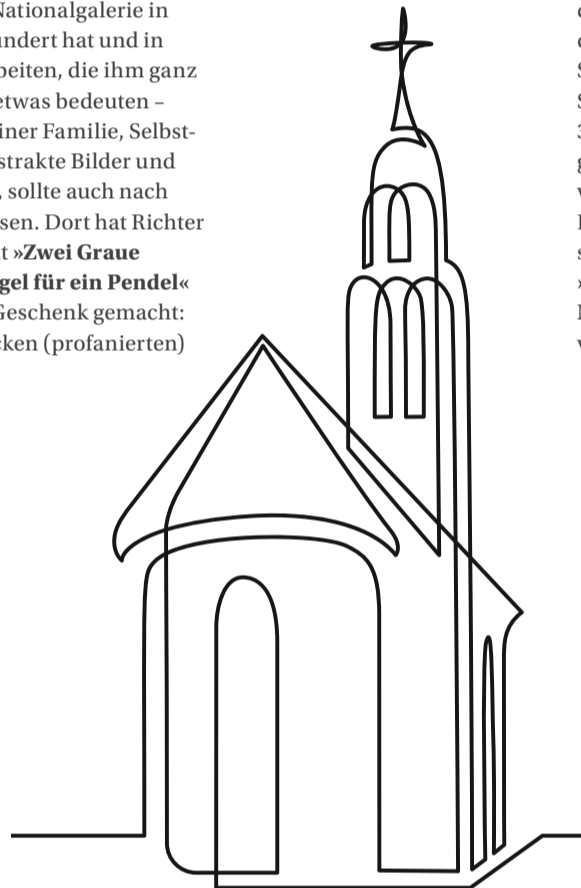
DIE RUHRTRIENNALE BESPIELT JEDEN SOMMER STÄTTEN DER INDUSTRIEKULTUR

Vom 11. August bis zum 18. September 2022 ist wieder Ruhrtriennale. Auf dem Festival der Künste gibt es in den ehemaligen Industriehallen von Bochum, Duisburg, Essen und Gladbeck Spannendes zu entdecken: Musiktheater, Schauspiel, Tanz, Performance, Konzert,

Installation, Literatur und Dialog. Geplant sind 36 Produktionen und Projekte, darunter sieben Eigen- und Koproduktionen, fünf Uraufführungen, eine europäische sowie fünf deutsche Erstaufführungen.

Zu guter Letzt geht es nach München. Im ehemaligen Umspannwerk der Stadtwerke ist Deutschlands erstes Museum für Urban Art zu Hause. Auf drei Etagen des Privatmuseums MUCA sowie im angrenzenden MUCA Bunker sind wechselnde Sonderausstellungen sowie im Rahmen der Permanent Collection die Werke internationaler Künstlerinnen und Künstler zu sehen. Regelmäßig finden im Museum of Urban and Contemporary Art auch After-work-Führungen statt.

Um Schauspiel, Konzerte und Lesungen geht es unter anderem im neuen Volkstheater auf dem früheren Viehhofgelände in der Ludwigvorstadt. Auch wenn der Begriff nach Tradition klingen mag, ist die Geschichte des Hauses jung. 1983 wurde das Münchner Volkstheater am Stiglmaierplatz mit gut 600 Sitzplätzen eröffnet. Nach fast 30 Jahren zog es ins Schlachthofgelände um. Mitte Oktober vergangenen Jahres war die Eröffnung. Im Juni zum Beispiel stehen »Der Menschenfeind«, »Animal Farm« und »Über Menschen« (nach dem Roman von Juli Zeh) auf dem Programm.



Schloss trifft Schlaun: Architektur im Münsterland

IMPOSANTE FASSADEN, KLARE LINIEN, ELEGANTER SANDSTEIN

– niemand hat das Erscheinungsbild der über 100 Schlösser und Burgen im Münsterland so geprägt, wie der berühmte Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun. In der herrlich grünen Münsterländer Parklandschaft warten die historischen Schätze der Region in flacher Landschaft. Auf der Kulturreise »Schloss trifft Schlaun« wandeln Gäste auf den Spuren des großen Architekten. Während seiner Jahre in der Universitätsstadt Münster entwarf Schlaun viele prächtige Bauten, wie den Erbdrostenhof, der zu den Juwelen im Stadtbild gehört. Auch auf dem Land hat der Architekt seine Spuren hinterlassen: In dem beschaulichen Städtchen Nordkirchen wartet mit dem Schloss Nordkirchen das »Westfälische Versailles« auf seine Besucherinnen und Besucher.



BAROCKE BAUKUNST IM MÜNSTERLAND ...

... erleben Gäste während der Kulturreise »Schloss trifft Schlaun« ab EUR 139 p.P. für 1 Übernachtung inkl. Frühstück in Münster sowie 1,5-stündige Führung »Auf den Spuren von J. C. Schlaun« rund um das Schloss Nordkirchen.

Infos und Buchung: Touristenzentrum Münsterland Tel. 02571-949392 touristik@muensterland.com www.muensterland.com/schloss-trifft-schlaun

Das Projekt »Schlösser- und Burgenregion Münsterland« wird gefördert durch:



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung



Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen



NORD
RHEIN
WEST
FALEN

IMPRESSUM

Verlag: Studio ZX GmbH – Ein Unternehmen der ZEIT Verlagsgesellschaft, Helmut-Schmidt-Haus, Buceriusstraße, Eingang Spersort 1, 20095 Hamburg; Geschäftsführung: Dr. Mark Schiffhauer, Uta Schwaner; Projektmanagement: Stefanie Eggers; Redaktion: Regine Smith Thyme; Grafik: Jörg Maßen; Lektorat: Eibert Scheuermann; Illustrationen: iStockphoto; Fotos: siehe Credits an den Abbildungen Chief Sales Officer ZEIT Verlagsgesellschaft: Aki Hardarson; Head of Travel & Tourism: Sandra Lindemeier, Tel. 040/32 80-359, sandra.lindemeier@zeit.de; Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 67 vom 1. Januar 2022



Foto: Florian Trilow, Thüringer Tourismus GmbH

LUTHERS BIBEL UND CRANACHS BILDER – 500 JAHRE BIBELÜBERSETZUNG

Das Jahr 1522 markiert einen kulturellen und politischen Höhepunkt der Renaissance, der die Geschichte Thüringens und der ganzen Welt nachhaltig prägen sollte: Die Bibelübersetzung Martin Luthers. In nur elf Wochen hat der geachtete Reformator als Junker Jörg in seinem Zufluchtsort auf der Wartburg das Neue Testament aus der griechischen Fassung ins Deutsche übertragen. Seiner Freundschaft mit dem Maler Lucas Cranach dem Älteren verdankt die Welt nicht nur das einzige Porträt Martin Luthers, sondern auch eine kostbare gedruckte Fassung der Bibel von 1534 mit 28 Illustrationen des Künstlers und seiner Werkstatt. Das 500-jährige Jubiläum erweckt die historische Leistung von Luther und Cranach in vielfältiger Form zum Leben – mit Ausstellungen kostbarer Exponate und Dokumente, mit Veranstaltungen, multimedialen Präsentationen und einem interaktiven Zugang zu den Techniken des Übersetzens. Das Themenjahr »Welt übersetzen« in Sprache, in Bilder und in die universellen, emotionalen Töne der Musik ist ein eindrucksvolles kulturelles Ereignis für alle Gäste Thüringens in diesem Jahr. Musikalisch begleitet wird das Themenjahr von Johann Sebastian Bach, mit Konzerten und Festivals in Bachstädten wie Arnstadt, Mühlhausen, Weimar oder Eisenach. Mit dem VR-Erlebnis »Himmelsburg« ist das Bachland Thüringen 2022 zudem zu Gast auf Musikfestivals in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden.

www.himmelsburg.de



Foto: Paul Heintze, Thüringer Tourismus GmbH

»LUTHER ÜBERSETZT. VON DER MACHT DER WORTE.«

Luthers Bibelübersetzung war ein theologischer und ein sprachgeschichtlicher Meilenstein. Wie sie mit der Welt des 21. Jahrhunderts verknüpft ist, wie mächtig Worte sind, wie sich Sprache verändert, oder wie Buchdruck und digitale Kommunikation zusammenhängen – in vielfältigen Formen thematisiert die Sonderausstellung aktuelle Fragen genau dort, wo Luther vor 500 Jahren die Bibel übersetzt hat. Und schon der Aufstieg zur Wartburg wird mit einem grandiosen Blick in die Landschaft belohnt.

www.wartburg.de

KUNST DER REFORMATION: »CRANACHS BILDERFLUTEN«

Ab 4. Juni zeigt die Cranach-Ausstellung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar Gemälde, Grafiken, Medaillen und Bücher zur Kunst der Reformation. Darunter eines der seltenen Exemplare der Weimarer Lutherbibel mit Illustrationen von Cranach als Highlight der Ausstellung. www.klassik-stiftung.de

Alle Informationen auf www.weltkultur.thueringen-entdecken.de

KULTUR & NATUR

... offene Sichtweisen

Kultursommer in Lech Zürs am Arlberg

LECH ZÜRS IST ALS REGION NICHT NUR FÜR SEINE LANDSCHAFTLICHEN VORZÜGE UND EIN QUALITATIV HOCHWERTIGES TOURISTISCHES ANGEBOT BEKANNT, sondern auch für seine horizont-erweiternden kulturellen Impulse. Kultur am Berg funktioniert hier seit etlichen Jahren und wird von allen kulturaffinen Gästen sehr geschätzt. Veranstaltungen wie das renommierte Philosophicum Lech, das Lech Classic Festival oder der Europäische Medientag tragen ebenso zur kulturellen Strahlkraft von Lech Zürs bei wie die erfolgreichen Ausstellungen im Museum Huber Hus, eine für den Winter 21/22 neu konzipierte Theaterwanderung zur Skikultur oder der traditionelle Lecher Musikantentag.

Vom 9. bis 12. Juni 2022 wird Lech Zürs am Arlberg Schauplatz des neuen Symposiums »Impact Lech«. »Welche Auswirkungen, welchen Impact haben aktuellste Erkenntnisse und Entwicklungen für unser tägliches Leben, für unsere Arbeit, für unsere Gesellschaft?« Diese Frage bildet das Leitmotiv des von Lech Zürs Tourismus und Markus Hengstschläger konzipierten neuen Formats »Impact Lech«, das über die Jahre sukzessive als Kongress ein breites

Publikum in malerischer alpiner Kulisse erreichen will. Das übergeordnete »Impact«-Motto lautet »Fakten schaffen, Meinung bilden«. Zum Auftakt 2022 geht es um Energiekompetenz.

Das Literaricum in Lech rückt – gewissermaßen als Alleinstellungsmerkmal – jedes Jahr einen Klassiker der Weltliteratur zum Wieder- und Neuentdecken ins Rampenlicht, um von ihm ausgehend seinen

Echoraum in unser zeitgenössisches Literaturschaffen zu erkunden. Im Zentrum des Festivals steht vom 14. – 17. Juli 2022 »Bartleby, der Schreiber« von Herman Melville – ein Buch, das den gnadenlosesten aller Kritiker, nämlich die Zeit, überzeugt hat. Und nach wie vor durch seine Aktualität besticht. Lech Zürs am Arlberg freut sich darauf, alle kulturinteressierten Gäste willkommen zu heißen.



IMPACT LECH

Fakten schaffen, Meinung bilden. Vom 9. – 12. Juni 2022 präsentieren hochkarätige Referenten ihre Beiträge zum Jahresthema Energiekompetenz. Tickets: 4 Tage: EUR 499,- Halbtage: EUR 100,- Veranstalter: Lech Zürs Tourismus Dorf 2, A-6764 Lech am Arlberg Programm und Referenten: www.impact-lech.at

LITERARICUM LECH

Vom 14. – 17. Juli 2022 diskutieren namhafte Literaten und Persönlichkeiten die Erzählung »Bartleby, der Schreiber« von Hermann Melville. Tickets: 3 Tage: EUR 110,- Ein Tag: ab EUR 35,- Veranstalter: Lech Zürs Tourismus Dorf 2, A-6764 Lech am Arlberg Programm und Referenten: www.lechzuers.com/literaricum-lech



STADTNATUR UND SALZLUT

10.000 Bienen auf dem Dach, 1 Prise Salz zum Durchatmen und 2 Paradiese für Naturfotografen – in 72 Stunden. Bewusst genießen – das hat in Münster und im Münsterland viele Facetten! Ob ein nachhaltiger Einkaufsbummel in Münster, Vögel beobachten in den Rieselfeldern, tiefe Züge Salzluft einatmen im Salinenpark oder ein wohlthuender Spaziergang am Waldhügel in Rheine. Lass Dich inspirieren und erlebe Deinen MünsterLand Moment. www.DeinMünsterLandMoment.de



STÄDTE & KULTUR

... Vielfalt in Österreich



Von Wien bis Innsbruck, von Linz bis Graz: Kultur macht Sommerlaune

DASS IN ÖSTERREICHS STÄDTEN KEINE LANGWEILE AUFKOMMT, IST AUCH DER LANGEN GESCHICHTE DES LANDES ZU VERDANKEN, DENN SIE HAT EINEN IMMENSEN REICHTUM AN KULTURSCHÄTZEN BEWIRKT.

Darüber hinaus machen Musikbühnen, Theater, Museen und Galerien Lust auf Neues und Unbekanntes, auf beliebte Highlights und hinreißende Repertoires.

Wie oft man auch schon in der Hauptstadt war: Ein Ausflug zum **MuseumsQuartier** muss sein – und sei es nur, den riesigen Innenhof auf sich wirken zu lassen. Das »MQ« beherbergt nicht nur drei der bekanntesten Museen Wiens. Es ist auch Heimat für zahlreiche Initiativen zu bildender und darstellender Kunst, Tanz, Architektur und Musik. Wer mit Kindern Wien

besucht: Im **ZOOM Kindermuseum** gibt es tolle Mitmachstellungen. Mit jeder Menge Musik, Tanz, Theater, Performance, Literatur, Zirkus und Kabarett feiert der **Kultursommer Wien** vom 1. Juli bis zum 14. August die kulturelle Vielfalt der Stadt: 2.000 Kunstschaffende, 1.000 Auftritte an 40 Locations und Eintritt frei.

In **Innsbruck** schlendern wir zunächst zum Goldenen Dachl und posten ein Foto vom Prunkkerker, den Kaiser Maximilian I. mit 2.657 vergoldeten Kupferschindeln schmücken ließ. Doch abgesehen davon wollen wir zwei Highlights moderner Architektur besuchen: Mit den eisglänzenden Stationen der **Hungerburgbahn** und dem futuristischen Twist der **Sprungschanze am Bergisel** hat die Architektin und Pritzker-Preisträgerin Zaha Hadid der Olympiastadt ihren künstlerischen Stempel aufgedrückt.

Zum Schluss noch einmal Geschichte: Maximilian zu Ehren wurde in der **Hofburg** eine spektakuläre Ausstellung eingerichtet – unter anderem mit seinem Triumphzug in 3-D und digitaler Rekonstruktion der Baugeschichte.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ, EIN STÜCK TORTE UND EIN FREUNDLICHER ALIEN

Experimentelle Kunst, Technologie und spannende Architektur machen aus **Linz** die Stadt der Zukunft. Im **Ars Electronica Center** tauchen wir ein in die virtuellen Welten der interaktiven Kunst. Wir schauen Künstlicher Intelligenz beim »Denken« zu – und sind geflasht, als die gläserne LED-Fassade vor dunklem Abendhimmel in farbigem Licht erstrahlt. Für

später: Beim **Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft** vom 7. bis 11. September wird es bestimmt superspannend, wenn internationale Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kreativ- und Kunstszene über Zukunftsperspektiven berichten. Unser nächstes Highlight ist das **Musiktheater am Volksgarten** – seine Architektur ebenso wie die Akustik. Der einzigartige Erlebnisparcours im KlangFoyer, der dem Publikum auch außerhalb der Vorstellungen einen Einblick in die Materie verschafft, entstand übrigens in Kooperation mit dem Ars Electronica Futurelab. Unser Quanten Nostalgie folgt am Schluss: Ein Stück original würzig-nussige Linzer Torte gehört dazu, ebenso wie der Altstadt-Spaziergang – und unbedingt eine Hafenrundfahrt, auf der wir Linz vom Wasser aus entdecken: Die »MS Linzerin« legt an der

Kulturmeile ab und schippert uns knapp zwei Stunden die Donau entlang. Dabei wird deutlich, wie die Stadt Industrie und Natur vereint.

Dass es hier jede Menge Kunst zu sehen gibt, ist auch dem Umstand zu verdanken, dass **Graz** Kulturhauptstadt Europas war: »The friendly alien« wird das **Kunsthhaus Graz** genannt, das 2003 wie ein riesiger Tropfen in die Stadt gefallen ist, temporäre und permanente Projekte präsentiert, darunter zeitgenössische Kunst und (Klang-)Installationen. Ist sie tatsächlich eine Insel oder ein Schiff? Egal, die **Murinsel Graz** thront als extravagante Stahlkonstruktion des US-amerikanischen Künstlers Vito Acconci in der Mitte der Mur. Während der Fluss munter vorbeisprudelt, erfahren wir bei einem köstlichen Cocktail ein völlig neues Bild der Stadt.

Lehár Festival in der Kaiserstadt Bad Ischl

DAS GRÖSSTE OPERETTEN-FESTIVAL ÖSTERREICHS. Das mehrfach ausgezeichnete Lehár Festival Bad Ischl ist das größte Operettenfestival Österreichs und in seiner Vielfalt und Qualität weltweit einzigartig. Jeden Sommer wird hier musikalisches Unterhaltungstheater auf höchstem Niveau vor internationalem Publikum präsentiert.

In der Saison 2022 setzt Intendant Thomas Enzinger wieder auf die bewährte Mischung aus Tradition, Innovation und ganz großen Komponisten, kombiniert mit einer besonderen Rarität! Freuen Sie sich auf raffinierte, spritzige Inszenierungen mit vielen Publikumsbeliebten, begleitet vom grandiosen Franz-Lehár Orchester!

Mit Johann Strauß' Wiener Blut kehrt eines der berühmtesten Stücke des Genres und eine Operette der Superlative nach Bad Ischl zurück. Diesem Meisterwerk gegenüber steht mit Paul Linckes Frau Luna eine Revueoperette mit Kultstatus – ein Feuerwerk der Bühnenkunst mit großen Tanzszenen, Humor, Leidenschaft und unverwüsti-

chen Welthits. Mit Wiener Frauen – einer rasanten Komödie – bringt das Lehár Festival auch wieder eine ganz besondere Rarität auf die Bühne. Es ist dies die erste Operette, die Lehár je geschrieben hat. www.leharfestival.at



BAD ISCHL – EIN KAISERLICHES LEBENSGEFÜHL

Die Kaiserstadt Bad Ischl im Zentrum des Salzkammerguts bietet jedem Gast einen vielfältigen Erlebnisraum, ideal für Erholungssuchende, sportliche Herausforderungen, kulinarische Hochgenüsse und geistig-kulturelle Höhenflüge.

Tourismusverband Bad Ischl
Trinkhalle / Auböckplatz 5
4820 Bad Ischl – Austria
Tel. +43-6132-27757
www.badischl.at

OPER, KONZERTE, BEGEGNUNGEN IM KUFSTEINERLAND

Kulturgenuss in faszinierender Bergwelt

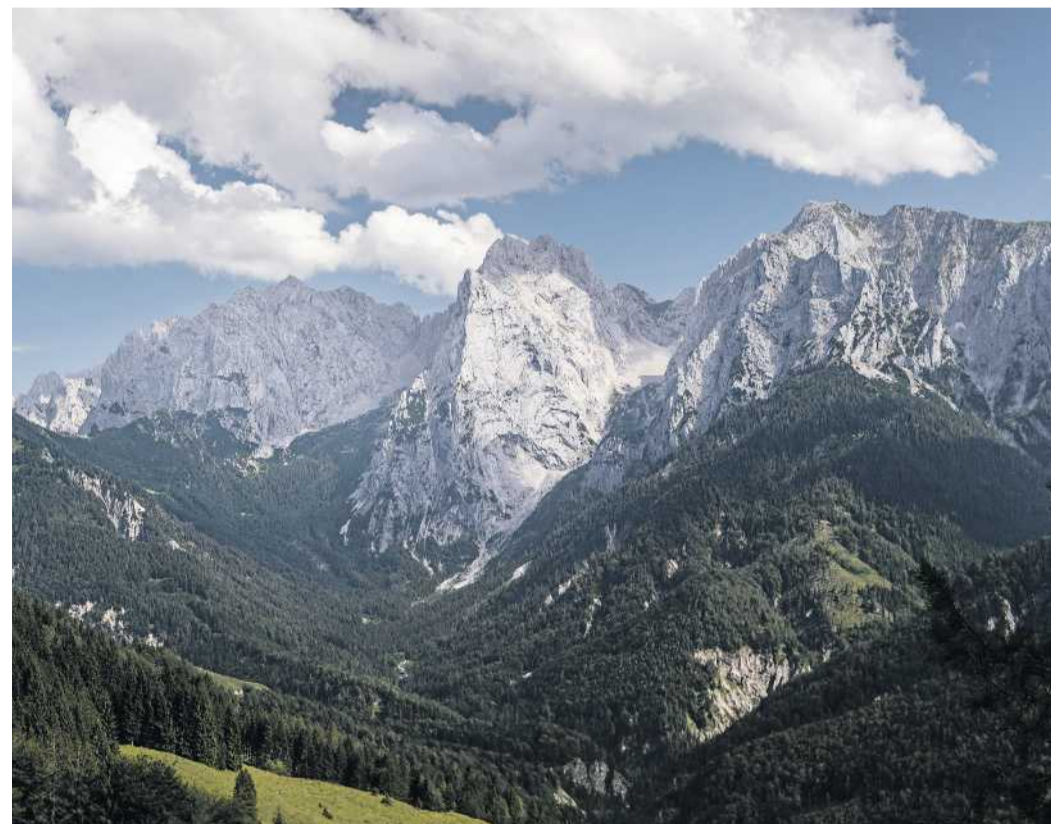
Mit einem vielfältigen Programm für alle Altersgruppen unterstreicht das Kufsteinerland seinen Ruf als renommierte Kulturdestination. In der majestätischen Berglandschaft mit außergewöhnlichen Locations warten im Kultursommer 2022 zahlreiche Höhepunkte.

ZWEI SPEKTAKULÄRE KULTUREINRICHTUNGEN und nur 1.500 Einwohner – das ist Erl. Ein avantgardistisches Festspielhaus und das traditionsreiche Passionsspielhaus – wo übrigens die nächsten Passionsspiele 2025 stattfinden – ermöglichen ganz unterschiedliche Kulturerebnisse. Im modernen Festspielhaus steht vom 7. bis 31. Juli vor allem hochkarätige Musik auf dem Programm. Nach dem Eröffnungskonzert folgen unter anderem die Oper »Bianca e Falliero« von Gioacchino Rossini, und die Kammermusik »Nosferatu – eine Sinfonie des Grauens« unter der musikalischen Leitung von Armando Merino. Die »Walküre« von Richard Wagner unter Regie der Mezzosopranistin Brigitte Fassbaender wird im Passionsspielhaus von Erl aufgeführt. Eine Institution in Kufstein ist das Gitarrenfestival »La Guitarra« vom 11. bis 14. August im Festspielhaus. Mit dem Motto »The Power of Wo:Men« setzt es ein Zeichen für gleichberechtigte Präsenz weiblicher und männlicher Künstler. Zu den Höhepunkten gehören die Auftritte des australischen Pianisten David Helfgott, der

afrikanischen Kora-Virtuosin Sonja Jobarteh und das Doppelkonzert des Svedh-Sängers Božo Vreco aus Bosnien-Herzegowina mit dem weltbekannten bosnischen Lautisten Edin Karamazov.

WO DAS GLÜCK ZUHAUSE IST

Vom 12. bis zum 14. Mai gibt es eine weitere Auflage des noch jungen, aber sehr erfolgreichen Literaturfestivals glück.tage im Kufsteinerland. Charakteristisch für die glück.tage sind inspirierende Vorträge, Lesungen und Workshops mit prominenten Autoren aus Philosophie, Psychologie, Ethik und Naturwissenschaft. In diesem Jahr haben sich mit dem international renommierten Wirtschaftsphilosophen Anders Indset und mit Markus Gabriel Vertreter des Neuen Realismus in der Philosophie angekündigt. Zudem lädt Thorsten Otto, Moderator des Bayerischen Rundfunks, zu einem Talk mit »Friends« aus Europa über glück.geschichten in das Passionsspielhaus Thiersee ein. Verschiedene Sideevents runden das Programm ab.



PASSIONSSPIELE THIERSEE

Über eine unvergleichliche Kulisse direkt am See verfügt das historische Passionsspielhaus Thiersee. Höhepunkt werden vom 12. Juni bis zum 2. Oktober die traditionsreichen Passionsspiele. Wie bereits seit 1799 wirken an den Aufführungen wieder 250 Einheimische als Darsteller, Musiker oder Techniker mit. Qualität und Breite der Kufsteiner Kulturszene unterstreichen die Dachmarke KULTURA mit den sechs wichtigsten Events sowie zahlreiche weitere kulturell engagierte Vereine. So steht der Kulturverein Wunderlich für Veranstaltungen in familiärem Ambiente mit Kabarett, Comedy, Konzerte, Vorträge, Varieté, Akrobatik, Lesungen und Shows aller Art. 2022 stehen neben »Oh wie schön ist Panama – das Musical zum Kinofilm« unter anderem das Ukulele Orchestra of Great Britain, die italienischen Folk Gruppe Bella Ciao und die portugiesische Formation Dancas auf dem Programm.



JEDERFRAU STATT JEDERMANN

Im historischen Ambiente der Festung Kufstein mit ihrem spektakulären Freilichttheater des Festungsneuhofs wird unter anderem frei nach Hugo von Hofmannsthal »Jedermann« – das Spiel vom Sterben einer reichen Frau – inszeniert. Eine Überdachung sorgt in der Zeit vom 15. Juni bis 10. Juli 2022 dafür, dass das Publikum auch bei Regen trocken bleibt. Die außergewöhnliche Atmosphäre in der Festung mit Blick auf das Kaisergebirge und den Pendling ist auch der Rahmen für die Geschichte der legendären argentinischen Präsidentengattin Eva Péron. Auf das Musical »Evita« von Andrew Lloyd können sich die Besucher des OperettenSommer zwischen dem 29. Juli und dem 14. August freuen. Neben all diesen herausragenden Veranstaltungen hat das Kufsteinerland auch eine vielseitige und sehr leidenschaftliche Kulturszene, die sich in kleinen Theaterbühnen und Konzerträumen abspielt.

KUFSTEINERLAND – DAS »TOR DER TIROLER ALPEN«

Diese alpine Region bietet eine einzigartige Mischung aus Tradition und Moderne, Natur und Wellness, Kultur und Events sowie Sport und Kulinarik. Eingebettet in intakte Natur steht das Kufsteinerland für aktiven Urlaub, der Jung und Alt, Klein und Groß genug Raum für Erholung und Stille lässt.

Information und Buchung
Tourismusverband Kufsteinerland
Unterer Stadtplatz 11 – 13, A-6330 Kufstein
Tel. +43 (0) 5372-62207, info@kufstein.com
www.kufstein.com



Unzerstörbare Hoffnung auf Glück

Douglas Sirk, der große Melodramatiker des Kinos, wird auf dem Filmfestival von Locarno gefeiert VON GEORG SEESLEN



Die wohlhabende Witwe (Jane Wyman) und ihr Gärtner (Rock Hudson) in »All That Heaven Allows – Was der Himmel erlaubt« (1955)



Detlef Sierck, Jahrgang 1897, ist ein Hin- und her-Getriebener von früh an: Der Bürgersohn aus Hamburg, der als junger Mensch in der Kriegsmarine den Ersten Weltkrieg erlebt, dann mit der Revolution und der Räterepublik in München sympathisiert, ein ziellos suchender Student und ein Künstler auf der Suche nach sich selbst. Politik? Malerei? Oder doch Literatur? Ein Theaterstück über die Geschichte der Räterepublik bleibt verschollen. Doch als junger Dramaturg, als Regisseur am Schauspielhaus in Hamburg und dann als Direktor des Alten Theaters Leipzig bis ins Jahr 1935 legt er eine bemerkenswerte Karriere hin. Ein Wunderkind, ein Multitalent, einer, der von allem fasziniert ist, was Grenzen überschreitet oder Widersprüche aufdeckt. So einer gehört zum Kino! Und so einer wird zum Feind des NS-Regimes, ganz abgesehen von seiner Frau, der jüdischen Schauspielerin Hilde Jary. Bei der Emigration geht es nicht um die Karriere, sondern ums Überleben.

Als Detlef Sierck im Jahr 1933 eine zweite berufliche Betätigung beim Film sucht, geschieht das schon in Bezug auf die geplante Emigration. Siercks Filme in Deutschland sind als Bewerbung für Hollywood zu lesen. Bereits hier ist sein Lieblingsgenre das Melodram. Die filmische Fortschreibung eines sehr speziellen Bühnenformats namens Melodrama. Aber was ist das eigentlich?

Formal gesehen ist es eine Mischform aus Spektakel, Tragödie, Oper und lebendem Bild. Es beginnt revolutionär, als moralische Attacke des aufstrebenden Bürgertums gegen den »verkommenen« Adel, verfestigt sich dann zu einer moralischen Erbauungsgattung, in der das prekäre Kleinbürgertum sich auch der Bourgeoisie als moralisch überlegen wähnen darf, und verbindet sich dann immer mehr mit nationalen und gar völkischen Stereotypen: Melodramen begleiten den Weg der Kleinbürger vom Empire, Kolonialismus, Nationalismus bis zum aufkommenden Faschismus. Melodramen geben die patriarchale Ordnung wieder, Melodramen spiegeln aber auch die tiefe Angst vor dem Verlust des Status quo.

Erstaunlich ist nicht, dass der vielseitig talentierte Filmemacher, der in Hollywood den Namen Douglas Sirk annimmt, sich dieses höchst ambivalenten Genres widmet. Erstaunlich ist vielmehr, was er damit macht. Einerseits führt er es zu seinem Kern zurück, zu seinen beiden Polen: zum Widerstreit mit der sexuellen Moral (als Klassenmerkmal und Nachfolger von »Schicksal«) und zum heillosen Ineinander von Aufstieghoffnungen und Abstiegsängsten. Es geht um den Tabubruch in der sexuellen oder familiären Ordnung und um die Drohung der sozialen Ausgrenzung. Und darum, was das eine mit dem anderen zu tun hat.

Ein bevorzugtes Thema ist die Geschichte der Frau, die von den moralischen (und also politischen) Strukturen an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird, oder über ihn hinaus. Die ideale Besetzung ist die von Sirk »entdeckte« Zarah Leander, die in den gemeinsamen Filmen im frühen NS-Deutschland gleichsam schon eine Aura dunkler Fremdheit mit sich bringt. An die Stelle der »gefallenen Frau« und der »Femme fatale« tritt

in diesen Filmen die verdrängte oder verleugnete Frau. Sie will zurück in die Heimat und in die Familie, das ist das Glücksversprechen der Filme; aber während sie um das Recht auf diese Rückkehr kämpft, macht sie wenigstens einen Teil der Grausamkeiten der patriarchalen Struktur sichtbar.

Das sind die Aufstellungen in Douglas Sirks amerikanischen Filmen der Fünfzigerjahre: Eine Frau hat wegen ihrer Schauspielkarriere die Familie verlassen. Sie kehrt zurück, um die Tochter auf der Bühne zu sehen, und bekommt die brutale Enge der Kleinstadt zu spüren (*All I Desire – All meine Sehnsucht*). Ein Playboy überlebt, und dabei stirbt sein uneigennütziger Retter, er verliebt sich in die Witwe, die gerade ihr Augenlicht verliert, und kann ihr, mittlerweile zum medizinischen Experten geworden, durch eine dramatische Operation die Sehkraft wiedergeben (*Magnificent Obsession – Die wunderbare Macht*). Eine wohlhabende Witwe verliebt sich in den jüngeren Gärtner, der nicht zu ihren Kreisen gehört, was die Kleinstadt-Gesellschaft empört und auch ihre erwachsenen Kinder gegen sie aufbringt (*All That Heaven Allows – Was der Himmel erlaubt*). Ein Mann leidet an der Enge der Kleinstadt und der Familie. Die Hoffnung auf einen Ausbruch mit einer anderen Frau erfüllt sich nicht (*There's Always Tomorrow – Es gibt immer ein Morgen*). Eine reichlich dysfunktionale, aber sehr reiche Familie zerfällt nach dem Tod des Patriarchen: Der unsichere Sohn (Robert Stack) trinkt, die Tochter (Dorothy Malone) ist hoffnungslos in den Adoptivsohn (Rock Hudson) verliebt und kompensiert ihre Enttäuschung mit Affären. Als nach etlichen Dramen der Sohn das Trinken lässt und seine Ehefrau (Lauren Bacall) doch noch schwanger wird, redet die Tochter ihm ein, dass der Adoptivsohn der Vater sei. Und wieder, ein häufiges Bild bei Sirk, bleibt ein Mensch

allein und verzweifelt in einem Haus zurück (*Written on the Wind – In den Wind geschrieben*). Ein Musiker ist an eine psychisch kranke Frau gebunden; sie wird von ihrer vermeintlichen Rivalin vor dem Selbstmord gerettet (*Interlude – Der letzte Akkord*).

Das Schönste an Douglas Sirks Filmen ist eine alles überlagernde symbolische Licht- und Farbdramaturgie. Die Welt ist schöner als das, was die Menschen aus ihr zu machen im Begriff sind. Das Schlimmste an Douglas Sirks Filmen sind die Enden, die von Einsamkeit, Verzicht, Scheitern und Opfer geprägt sind. Kein Befreiungsversuch gelingt. Das Leiden hat nur eine andere Dimension angenommen. Es ist sich seiner selbst bewusst geworden. Das System funktioniert so gut, weil die einzelnen Menschen in ihrer unzerstörbaren Hoffnung auf Glück darin scheitern. Und der Geschichte ist im Privaten nicht zu entkommen. Ganz buchstäblich ist der Pilot in *The Tarnished Angels – Duell in den Wolken* durch seine Familie am Höhenflug gehindert, an die ihn nicht zuletzt seine Schuldgefühle fesseln, weil er im Zweiten Weltkrieg ein Waisenhaus bombardiert hat. In *Imitation of Life – Solange es Menschen gibt* lässt eine Schauspielerin ihre Tochter in der Obhut einer afroamerikanischen Haushälterin. Deren hellhäutigere Tochter verleugnet die Mutter, während sich das andere Mädchen von der leiblichen Mutter entfernt. Die Wünsche nach Vergebung kommen zu spät, doch alle arrangieren sich am Ende in einer neuen familiären Struktur, und jeder schaut woandershin. Dorthin, wo nichts ist. Douglas Sirks Melodramen sind die Tragödien für eine Welt, die von allen Göttern verlassen ist.

Es sind drei »revolutionäre« Dinge, die Douglas Sirk mit einem Genre anstellt, das von oben wie von unten, von der Kunst- wie von der Pop-Seite

verachtet wird, als Kitsch oder »Tränendrücker«, ganz zu schweigen davon, dass melodramatisches Verhalten in der Welt des bürgerlichen Pragmatismus ausgesprochen ungen gesehen wird: Er lädt das Genre mit einer Portion materialistischer Gesellschaftskritik auf, er setzt psychologische Analyse ein, wo sonst moralische Stereotype herrschen, und am Ende erlaubt er sich gar, was der reinen Form des Genres vollkommen fremd ist – ironische Brechungen.

Douglas Sirk verteidigt in seinen Filmen nicht die Moral, sondern ihre Opfer. Nicht Tugend ist es, die sich hier gegen Verführung wehrt oder ihr mit schaurigen Konsequenzen verfallt, vielmehr geht es um eine Hoffnung auf soziale Vernunft und tätige Mitmenschlichkeit. Ein bisschen Brecht ist immer dabei, in den Geschichten von Detlef Sierck und Douglas Sirk. *Imitation of Life* ist der programmatische Titel des Films, der den Zyklus – und Douglas Sirks Hollywood-Arbeit – 1959 abschließt. Danach kehrte er nach Europa, allerdings nicht nach Deutschland, zurück, arbeitete wieder für die Bühne. Viele junge europäische Filmemacher der nächsten Generationen verdanken ihm und seinen Filmen wichtige Impulse. Rainer Werner Fassbinder wird die Konstellation von *All That Heaven Allows* in seinem Film *Angst essen Seele auf* variieren (hier spielt Brigitte Mira eine Putzfrau und Witwe, die sich in einen zwanzig Jahre jüngeren Marokkaner verliebt). Über Sirk sagte Fassbinder, dieser habe die zärtlichsten Filme gemacht, die er kenne. Teil der deutschen Nachkriegs-Filmgeschichte aber wollte Douglas Sirk nicht werden.

Die Douglas-Sirk-Retrospektive findet im Rahmen des Filmfestivals von Locarno statt (3. bis 13. August), Infos unter www.locarnofilmfestival.ch

ANZEIGE

8.7. – 17.7.22
Sommerfestspiele
Baden-Baden
Yannick Nézet-Séguin

La
Capitale
d'Été

Chamber Orchestra of Europe
Beatrice Rana - Seong-Jin Cho.

Brahms-Zyklus,
Klavierkonzerte, Kammermusik



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

www.festspielhaus.de